Nr. 290.

Die Presse.

29. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 10. Dezember 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Die Dardanellenverträge.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Die Italiener sind, dank den Erfolgen der letzten Tage, in Tripolis nicht mehr belagert, aber einen „entscheidenden" Sieg bedeutet das noch nicht. Sie müssen entweder in jahrzehntelangem Kolonialkrieg das Land sich untertan machen, Schritt für Schritt, von der Küste immer weiter ins Innere hinein, oder aber einen Stoß ins Herz des Feindes versuchen: Konstantinopel angreifen.

Davor liegt die schmale lange Meerenge der Dardanellen und das Marmarameer, und es gäbe ein Spießrutenlaufen zwischen stärksten Uferbatterien. Ein derartiges Unternehmen ist so riskant, daß es den Italienern ihre ganze Flotte kosten könnte. Eher möchten sie es schon mit einer Blackade der Dardanellen versuchen, also das Schwarze Meer „versiegeln". Kaum ist der Plan in die Diskussion geworfen, so taucht die alte Meerengenfrage wieder auf: Rußland sondiert die Mächte, wie sie sich zu einer Öffnung des Schwarzen Meeres stellen würden.

Ein Staat ohne Küste ist keine Großmacht. Peter der Große ging an die Ostsee, um „ein Fenster nach Europa" zu haben, aber die russischen Häfen dort sind im Winter nicht eisfrei. Und das Schwarze Meer ist militärpolitisch ein Binnensee: nach dem Krimkrieg wurde er durch den Pariser Vertrag vom 30. März 1856 geschlossen. Nicht einmal um einen Kampf ums Dasein dürfen dort stationierte Kriegsschiffe durch Bosporus und Dardanellen auslaufen. So war es Rußland im japanischen Kriege unmöglich, seine modernen Schlachtschiffe von Sewastopol nach Rosjestwenskijs Flotte hinauszuschicken. Die Marineteile im Schwarzen Meer tun nicht gut. Häufig genug sind sie der Herd von Revolutionen gewesen, denn Müßigung ist aller Laster Anfang. Die Erhebung des Leutnants Schmidt und die Meuterei an Bord des „Potemkin" sind ja noch in aller Gedächtnis.

Am 13. März 1871 wurde ein neuer Meerengenvertrag in London abgeschlossen. Rußland hatte versucht, die Umklammerung loszuwerden, war aber vor allem auf den Widerstand Englands, dann aber auch sämtlicher übrigen Mächte mit alleiniger Ausnahme Deutschlands gestoßen. Der Vertrag bestimmte in seinem § 2 ausdrücklich, daß das Prinzip der Schließung der Dardanellen und des Bosporus aufrechterhalten werde.

Bereits in der ersten Sitzung der Londoner Konferenz, am 17. Januar, war einmütig — unter Zustimmung auch Rußlands — festgestellt worden, daß eine Macht sich niemals von den Bedingungen eines Vertrages befreien dürfe, es sei denn unter Zustimmung aller übrigen Kontrahenten. Auch heute noch ist Rußland also machtlos, wenn auch nur einer jener Staaten (England, Deutschland, Österreich, Italien, Türkei) eine Änderung des Vertrages ablehnt — oder es müßte diesen einen durch Waffengewalt zur Zustimmung zwingen. Im wesentlichen kommt nur der Widerspruch Englands und der Türkei selber in Frage. Zum mindesten letzterer scheint noch ungebrochen zu sein.

Sehr leicht kann aber die Frage jetzt durch den italienisch-türkischen Krieg ins Rollen kommen. Wenn Italien irgend welche kriegerischen Handlungen vor den Dardanellen unternimmt und die Türkei zu deren Abwehr die Gewässer etwa mit Streuminen „verseucht", ist die neutrale Schiffahrt aus dem Schwarzen ins Mittelmeer lahmgelegt, also auch der gesamte sehr beträchtliche russische Getreide- und Naptherport.

Das wäre für die Russen, die so wie so in diesem Jahre nach einigen gänzenden wieder eine Mißernte haben, geradezu eine wirtschaftliche Katastrophe. Sie streben mit aller Kraft dahin, den Krieg von den Dardanellen fernzuhalten, gleichzeitig aber ihre Öffnung zu erwirken. An der Haltung der vorerst privatim darüber sondierten Mächte können sie feststellen, was die Entente überhaupt für einen Wert hat.

Voläufig hat es freilich den Anschein, als ob alles beim alten bleiben wird. Und auch die italienischen Absichten, einen „Stoß ins Herz" zu versuchen, werden vielfach als Bluff bezeichnet. Italien will es mit Europa nicht gern verderben.

Poiltische Tagesschau.

Die Einberufung des neugewählten Reichstages

ist, wie die „Neue politische Korrespondenz" mitteilt, für etwa Mitte Februar k. J. vorgesehen.

Ein neuer deutscher Zolltarif.

Nach dem Stand am 1. Dezember bereitet, wie die „N. G. C." meldet, das Reichsamt des Innern einen neuen deutschen Zolltarif vor, in welchen sämtliche Handelsverträge, auch diejenigen mit Schweden und Japan, hineingearbeitet worden sind, außer dem mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, da hier ein Interrimistikum besteht. Die Ausgabe des neuen Zolltarifs ist in etwa vierzehn Tagen zu erwarten.

Zu den Zeitungsgerüchten über neue Steuern.

An amtlicher Stelle wird erklärt, daß die Zeitungsmeldungen über die Abschaffung bestehender und die Einführung neuer Steuern reine Phantasierzeugnisse sind. — Die hier dementierten Nachrichten wurden zuerst von der „Nationalztg." verbreitet, die wissen wollte, dem nächsten Reichstage werde eine Vorlage gemacht werden, durch die die Reichserbschaftssteuer auf die Erbanfälle an Ehegatten und Kinder ausgedehnt und dafür die Zündholz- und die Fahrkartensteuer aufgehoben werden sollten. Was die neue Steuer mehr einbringe, solle zum rascheren Ausbau der Flotte verwendet werden.

Gouverneur Gleim

hat auf telegraphische Anfrage aus Hamburg zu verstehen gegeben, daß die neulich über seine Rücktrittsabsichten verbreiteten Gerüchte unbegründet sind.

Verhandlungen mit den Nachbarstaaten wegen der Schiffahrtsabgaben.

Nachdem das Schiffahrtsabgabengesetz vom Bundesrat in der vom Reichstag beschlossenen Fassung gutgeheißen worden ist, werden nunmehr die Verhandlungen mit Österreich und Holland eingeleitet, um diese zur Zustimmung der Einführung der Abgaben auf Elbe und Rhein zu veranlassen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich nicht sobald zum Ziele führen, da sich sowohl die österreichische wie auch die holländische Regierung gegen Schiffahrtsabgaben festgelegt habe. Bei dieser Sachlage ist es möglich, daß eine Verständigung bis zum Ablauf der Handelsverträge hinausgeschoben bleibt.

Die zweite badische Kammer

hat in ihrer Donnerstags-Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer Staatslotterie in Baden und damit den entsprechenden Staatsvertrag mit Preußen, Württemberg und Bayern mit 48 gegen 22 Stimmen der Sozialdemokraten und Konservativen angenommen. Der Gesetzentwurf betreffend Erhebung eines 25prozentigen Zuschlages zur Reichserbschaftssteuer wurde einstimmig angenommen.

Die Reichstagsersatzwahlen seit 1907.

In einer durch die Zeitungen verbreiteten Zusammenstellung der Reichstagsersatzwahlen seit 1907 war gesagt, daß die konservative Partei bei den Nachwahlen keinen Gewinn zu verzeichnen gehabt habe. Dabei ist übersehen, daß Langensalza in der Ersatzwahl, die durch die Mandatsniederlegung des freisinnigen Abgeordneten Eickhoff nötig wurde, von dem konservativen Arnstadt erobert worden ist.

Ein Freisinniger über die Rede des Herrn von Heydebrand.

In einer Wählerversammlung in Braunschweig sagte kürzlich der freisinnige Kandidat Bracke, als er auf die Marokkodebatte im Reichstage zu sprechen kam, er sei hier der gleichen Meinung wie Heydebrand. Die freisinnigen Redner im Reichstage aber haben bekanntlich die Heydebrandsche Rede scharf und gehässig bekämpft.

Protestanten im Zentrum.

Man schreibt der „N. G. C." von parlamentarischer Seite: Das Zentrum will durchaus nicht mehr als katholische Partei gelten. Es will als wirtschaftliche Gruppe angesehen werden. Bei diesen Bestrebungen finden die Zentrumsführer zunächst heftigen Widerstand im eigenen Lager, wo die orthodoxe Richtung Roeren sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, daß der bisherige klerikale Charakter der mächtigsten Partei des Reichstags verwässert werde. Diese Gegenströmung gegen die Zentrumsleitung scheint aber machtlos zu sein, denn die Anhänger des un-katholischen Zentrums gehen jetzt zur Tat über. Sie haben im Reichstagswahlkreise Germersheim-Bergzabern den protestantischen Steuerkontrolleur Richter-Landau aufgestellt. Daß es sich um einen Ernstkandidaten handelt, geht daraus hervor, daß der Wahlkreis Zentrumsbesitz und zu 55% katholisch ist. Wenn das Zentrum auf diesem Wege fortschreitet und entklerikalisiert wird, so wäre das ein Vorgang ohnegleichen, der für die politische Entwicklung unseres Parteiwesens von unabsehbarer Tragweite sein würde. Übrigens war der alte protestantische Welfenführer Götz von Olenhusen jahrelang Hospitant des Zentrums. Das geschah nicht etwa aus geschäftsordnungsmäßigen Rücksichten, denn der andere Welfe im verflossenen Reichstag, Herr von Dannenberg, war „wild" geblieben. Auch mit dem antisemitischen Abgeordneten Bruhn wurde wegen des Eintritts in das Zentrum verhandelt. Er hielt schon mit Herrn Erzberger gemeinsame Zentrumsversammlungen ab. Dann kamen seine Prozeßaffären dazwischen. Jedenfalls würde der erste protestantische, aufs Zentrumsprogramm gewählte Abgeordnete ein interessante Erscheinung sein.

Liberale Lehrerfreundlichkeit.

In der Reichstagskommission für die Strafprozeßreform wurde eine Vorlage beraten, die sich mit einer für den Volksschullehrerstand sehr wichtigen Bestimmung befaßte. Die Vorlage schlug vor, daß im Wege des Privatklageverfahrens auch solche Körperverletzungen verfolgt werden können, die jemand unter Außerachtlassung der Aufmerksamkeit, zu der er vermöge seines Amtes oder Berufes verpflichtet war, begangen hatte. Diese Bestimmung hätte für die Volksschullehrer einen unerträglichen Zustand geschaffen. Sie wären der Gefahr ausgesetzt gewesen, auch ohne Grund von Eltern wegen angeblicher Mißhandlung ihrer Kinder, auf deren bloße Angabe hin, mit Privatklagen verfolgt zu werden. Deshalb hatten sich auch die Lehrer an den Reichstag gewandt mit dem Ersuchen, diese Bestimmung zu streichen. Von der Rechten und dem Zentrum wurde ein diesbezüglicher Antrag gestellt und angenommen. Von den Freisinnigen stimmte nur ein einziger Abgeordneter dafür — nämlich ein Lehrer. Ein anderer freisinniger Abgeordneter aber führte aus, daß die Überschreitungen des Züchtigungsrechtes durch die Lehrer sehr häufig seien. Das wüßte jeder, der in der Gemeinde-Vertretung ein wenig erfahren sei, es sei auch zu beachten, daß der Grund solcher Überschreitungen nicht selten auf Sadismus zurückzuführen sei. Deshalb sei es erwünscht, daß die Möglichkeit, die Lehrer gerichtlich zu belangen, erweitert werde! Mit den Sozialdemokraten und den Polen stimmten denn auch die Freisinnigen (mit Ausnahme des dem Lehrerstande angehörenden Abgeordneten) für die dem Lehrerstande so schädliche Bestimmung, während die gesamte Rechte und das Zentrum dagegen stimmten.

Sozialdemokratischer Wahlaufruf.

Auch der „Vorwärts" veröffentlicht heute den „Wahlaufruf der Sozialdemokratie". In demselben wimmelt es von Schlagwörtern wie „Demokratisierung des Staates", Organisierung der Landesverteidigung auf sozialdemokratischer Grundlage, Innere Kolonisation usw. usw. Der Wahlaufruf schließt mit der Devise: „Tod der Not und dem Müßiggang! Arbeit, Brot und Gerechtigkeit für alle!"

Das Marokko-Abkommen.

Die Beratung der französischen Kammer über das Abkommen mit Deutschland, womit man am 11. d. Mts. zu beginnen gedachte, wird infolge der Notwendigkeit, die Beratung des Budgets zu beenden, erst zwei oder drei Tage später stattfinden können. Die Parlamentssession wird wahrscheinlich geschlossen werden, ohne daß der Senat dazu kommt, über das Budget und das Abkommen abzustimmen. Der Senat wird sich mit diesen beiden Fragen erst nach der Wiedereröffnung befassen. — Mit der debattelosen Erledigung des Abkommens, wie sie der Abg. Lucien Hubert angeregt hat, ist es übrigens nichts. Eine Versammlung von Vertretern der linken Kammerparteien hat nämlich eine Resolution beschlossen, die besagt, die Versammlung sei der Ansicht, die Aussprache über das deutsch-französische Abkommen müsse unbehindert und ausführlich sein. Für die Klarheit und Ehrlichkeit der Debatte sei es notwendig, die Interpellationen abzusondern, die kurz danach beraten werden würden. Die Resolution fordert weiter, daß die Beratung des Abkommens am 14. d. M. beginne. — Die Regierung hat zur Erörterung des deutsch-französischen Übereinkommens den 14. Dezember festgesetzt und in die Abtrennung der Interpellationen eingewilligt. Zwischen dem Ministerpräsidenten Caillaux und Delegierten der Gruppen der Linken soll eine Besprechung stattfinden, um das Datum der Erörterungen der Interpellationen zu bestimmen.

Die spanisch-französischen Marokko-Verhandlungen

haben am Mittwoch begonnen. Der französische Botschafter in Madrid verhandelte nachmittags mit dem spanischen Minister des Äußern. An der Verhandlung beteiligte sich später auch der englische Botschafter, der hinzugekommen und sofort empfangen worden war. Der „Temps" meldet, Frankreich werde der spanischen Regierung eine Schiedsgerichtsklausel vorschlagen, die ermöglichen soll, die etwa aus der Ausübung des doppelten französischen und spanischen Protektorats erwachsenden Schwierigkeiten freundschaftlich zu regeln. Wie aus Madrid gemeldet wird, herrscht dort bezüglich der französisch-spanischen Verhandlungen eine optimistische Auffassung. Die Verhandlungen würden einen raschen Fortgang nehmen. Canalejas habe erklärt, daß er die Cortes am 10. Januar einberufen wolle und daß er hoffe, der Kammer in einer ihrer ersten Sitzungen das französisch-spanische Abkommen vorlegen zu können. — Nach Erklärungen des Ministerpräsidenten Canalejas wird der englische Botschafter dauernd den Unterhandlungen beiwohnen, die zwischen dem französischen Botschafter und dem spanischen Minister des Auswärtigen stattfinden werden. Der Minister und die Botschafter Frankreichs und Englands werden vor vier oder fünf Tagen keine neue Konferenz abhalten, um der spanischen Regierung zur Prüfung der von Frankreich gemachten Vorschläge Zeit zu lassen.

Der deutsch-englische Gegensatz.

Die Arbeiterpartei des englischen Parlaments hat an die sozialdemokratischen Mitglieder des deutschen Reichstages eine Mitteilung geschickt, worin diese gebeten werden, allen Bevölkerungsklassen, die sie vertreten, die Versicherung der Freundschaft der britischen Arbeiterschaft zu übermitteln. In der Mitteilung wird ferner erklärt, es sei der Wunsch Englands, daß beide Länder in Frieden miteinander leben und alle Streitigkeiten zwischen ihnen durch ein Schiedsgericht geregelt werden möchten.

Mit ihrem neuesten Spionenfang

haben die Engländer dasselbe Pech wie im Fall Schultz. Der in Portsmouth wegen Spionage verhaftete angebliche Hauptmann Grosse ist, wie nunmehr bekannt wird, ein in Berlin bereits verhaftet gewesener und verurteilter Abenteurer und Schwindler. Er ist vor wenigen Monaten in Deutschland wegen Unterschlagung mit einem Monat Gefängnis bestraft worden. Die Strafe hat man jedoch als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Darauf hat Grosse sich nach England gewandt und sich zuletzt in Portsmouth aufgehalten. Durch die Manipulationen, die seine Verhaftung unter Spionageverdacht herbeigeführt haben, hat er offenbar nur von sich reden machen, vielleicht auch sich vorübergehend ein kostenloses Unterkommen verschaffen wollen.

Zur Bewegung in Mazedonien.

Gegenüber den türkischen Behauptungen, wonach Italien Anschläge in Mazedonien anstifte, erklärt „Tribuna": Italien ist über einen derartigen Verdacht zu erhaben, um sich mit diesen perfiden und absurden Beschuldigungen zu befassen. Die europäische Diplomatie weiß, was Italien getan hat, nicht nur um den Frieden auf dem Balkan nicht zu gefährden, sondern um ihn zu sichern, da er ebenso in unserem Interesse liegt, wie in dem ganz Europas. Der Artikel schließt: Angesichts der Erfolge, die uns auf dem Kriegsschauplatz zugefallen sind, sind es nicht wir, die Sieger, die ein Interesse daran haben könnten, Unruhen anzustiften, wohl aber die unwiderruflich geschlagene Türkei.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Dezember 1911.

— Se. Majestät der Kaiser traf Freitag Nachmittag 3 Uhr 40 Minuten aus Oberschlesien auf der Station Wildpark ein. Zum Empfange hatte sich die Kaiserin eingefunden. Das Kaiserpaar begab sich ins Neue Palais.

— Das preußische Staatsministerium ist am Freitag zu einer Sitzung zusammengetreten.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** Das polnische Wahlkomitee für den Kreis Kattowitz-Land hat folgende Kandidatenliste beschlossen: Korfanty, Sosinski und K. Niestroj. Die Nationaldemokraten sind bekanntlich aus diesem Komitee ausgeschieden, weil sie Gegner Korfantys und in der Minderheit sind. Korfanty hat erklärt, daß er nicht wieder kandidieren wolle und er hat Sosinskis Kandidatur empfohlen. Das Wahlkomitee aber hat ihn wieder an erster Stelle aufgestellt.

— Die Gründung des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsgesellschaften ist durch Erlaß des Kaisers vom 24. November genehmigt worden aufgrund des an den Monarchen gerichteten Berichts des Justiz-, Landwirtschafts-, Finanzministers und des Ministers des Innern. Der „Reichsanz." veröffentlicht die Satzung des Verbandes, der die Rechte einer juristischen Person hat und als gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts gilt. Das Stammkapital beträgt 1½ Millionen. Zweck des Verbandes ist die Förderung des öffentlichen Lebensversicherungswesens, insbesondere die Gewährung von Rückversicherung an die ihm angeschlossenen Anstalten.

— Die städtischen Kollegien von Altona haben beschlossen, das städtische Elektrizitätswerk für 5 Millionen Mark an die Gesellschaft Unterelbe, die von der Stadt Altona und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin gemeinschaftlich gebildet wird, zu verkaufen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Wenn man der offiziösen „Agenzia Stefani" glauben darf, gehen die Wogen der Kriegsbegeisterung in Italien noch immer sehr hoch. In ganz Italien finden täglich Kundgebungen der größten Begeisterung für die Eroberung von Tripolis statt. Im Stadttheater zu Mailand hielt am Donnerstag der frühere Deputierte Vecchini einen patriotischen Vortrag, dem der Senator Graf von Turin, mehrere Deputierte, alle Behörden und eine zahlreiche Zuhörerschaft beiwohnten. Für das Rote Kreuz kamen 15 000 Lire ein. In Rom hielt der Deputierte Fradeletto einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die geschichtliche Wiedergeburt Italiens. In Ferrara jubelte die ganze Bevölkerung der nach Tripolis abgehenden Artillerie zu. — Der Korporal Astorre, der in dem Gefecht vom 26. Oktober verwundet wurde, als er eine grüne türkische Fahne eroberte, und der dafür die Tapferkeitsmedaille erhalten hatte, wurde bei seiner Rückkehr am Bahnhof in Rom mit herzlichen Kundgebungen empfangen.

Aus Tripolis.

In der Nacht zum 7. Dezember hat sich in Tripolis, Ainzara und Homs nichts Neues ereignet. Die Arbeiten zur Verstärkung des Platzes Ainzara werden eifrig fortgesetzt. Donnerstag Vormittag wurden drei Kavalleriepatrouillen zur Erkundung gegen Süden und Südosten ausgeschickt, die feststellten, daß bis auf 15 Kilometer Entfernung kein feindlicher Trupp sich aufhielt. Eine nach Tagiura vorgedrungene Patrouille bemerkte etwa hundert Araber, darunter einige Bewaffnete, die sich, ohne zu feuern, in der Richtung auf Argub zurückzogen. Ferner wurde festgestellt, daß die Türken auf ihrer eiligen Flucht kein Feldgeschütz mitgeführt haben. Folglich ist die Feldartillerie ganz in die Hände der Italiener gefallen oder versteckt oder vergraben worden. Ein Flugzeug stellte Donnerstag Abend fest, daß auch die Straße nach Azizia über Bireddin hinaus und die Straße nach Birtobras und Sidisaiah vom Feinde frei ist.

Der Berichterstatter des „Temps" Jean Carrère, der am 1. Dezember überfallen und verwundet wurde, ist jetzt fast vollkommen hergestellt. Er wird Sonnabend oder Sonntag an Bord des „Bosforio" abreisen.

Die Türken gestehen ihre Niederlage ein.

Das türkische Kriegsministerium erhielt am Donnerstag Abend eine Depesche des Kommandanten von Tripolis über den allgemeinen Angriff der Italiener vom 4. d. Mts. Das Telegramm besagt, daß die italienischen Streitkräfte zehnfach überlegen waren. Die Italiener, welche das Zentrum und den rechten Flügel der türkisch-arabischen Stellung angriffen, hatten mehr als 500 Tote. Einen entscheidenden Ausgang konnten sie jedoch nicht herbeiführen, noch auch die Rückzugslinie der türkisch-arabischen Streitkräfte abschneiden. Letztere zogen sich in Ordnung zurück.

Die Dardanellenfrage.

Merkwürdigerweise leugnet man in Rußland noch immer, die heikle Frage angeschnitten zu haben. Die „Nowoje Wremja" schreibt, es sei augenblicklich nicht angebracht, die Dardanellenfrage aufzuwerfen, da die Kompensationsforderungen der übrigen Mächte Schwierigkeiten bereiten könnten. Das Blatt erkennt in dieser Angelegenheit die Untätigkeit der russischen Diplomatie an, welche die Frage nicht von neuem aufgeworfen habe.

Das Reutersche Bureau ist von maßgebender Seite unterrichtet worden, daß eine große Zahl der Berichte, die sich über die Haltung der Mächte zur Dardanellenfrage im Umlauf befinden, übertrieben und ungenau sind. Die Frage der Öffnung der Dardanellen wird, soweit sie greifbare Gestalt angenommen hat, Gegenstand der Erwägung der Signatarmächte der Verträge sein, die den politischen Status der Wasserstraßen regeln. Es ist alle Berechtigung zu der Annahme vorhanden, daß kein Grund zu der Befürchtung vorliegt, Italien beabsichtige eine Blockade der Dardanellen oder einen Angriff auf diese Meerenge.

Die deutsche Expedition vom Roten Kreuz

nach Tripolis wird aus fünf Ärzten und einem 12 Köpfe starken Pflegepersonal bestehen. Die Ausreise soll am 20. Dezember angetreten werden. Die Expedition begibt sich in das türkische Lager, nachdem von italienischer Seite die angebotene Hilfe abgelehnt worden ist.



Prinz Tsaifeng,

der Prinzregent von China, hat dem Drängen der Verfassungspartei nachgegeben und seine Würde niedergelegt. Vielleicht wird dieser Entschluß des wenig erfolgreichen und höchst unpopulären Regenten zur Wiederherstellung der Ruhe in China beitragen. Tsaifeng, Prinz von Chun, wurde am 13. November 1908 zum Reichsverweser und Prinzregenten für seinen kleinen Sohn Puyi ernannt, der als Adoptivsohn des letzten Kaisers Tsaitien am 7. Februar 1906 auf den chinesischen Kaiserthron gelangte. Der Prinzregent ist erst 29 Jahre alt. Seit dem Herbst 1902 ist er mit einer Tochter des früheren Großsekretärs Junglu vermählt, die ihm zwei Söhne geschenkt hat, den regierenden Kaiser und des Prinzen Puchieh. Prinz Tsaifeng hat für seinen Sohn nicht sehr glücklich regiert; das Volk warf ihm vor, daß er zu sehr von den Frauen und Eunuchen des Hofes beeinflußt werde und deswegen die nötigen modernen Reformen hinausschiebe. Die gegenwärtige Revolution ist die Folge dieser Politik.

Die Revolution in China.

Depeschen aus Wutschang, die am Donnerstag in Schanghai einliefen, besagen, daß starke revolutionäre Verstärkungen aus Schanghai, Kanton und Nanking dort eingetroffen sind. Liyuanheng und die vereinigten Revolutionäre haben erklärt, daß sie sich den Wünschen der Majorität fügen würden, und wenn diese sich für eine konstitutionelle Regierung entschiede, Juanschikai oder irgend einen anderen zusagenden chinesischen Führer als Leiter der Staatsgeschäfte annehmen würden, der an eine Verfassung gebunden und einem Parlament verantwortlich sei.

An Bord des englischen Dampfers „Kwanghing", der am Donnerstag von Schanghai nach Tientsin in See gegangen war, kamen bei Wusung Revolutionäre, um trotz des Protestes des Kapitäns nach Konterbande zu suchen. Das britische Konsulat machte hierauf Vorstellungen; trotzdem wird der „Kwanghing" noch immer festgehalten. An Bord befindet sich eine revolutionäre Wache.

Der Generalinspektor der chinesischen Zölle Aglen erklärte, wie dem „Daily Telegraph" aus Peking gemeldet wird, die am Dienstag früh fälligen Quoten der Likinzölle seien von neuen provisorischen republikanischen Regierungen pünktlich bezahlt worden, obwohl die Likinzölle abgeschafft seien. Daher sei aller voraussicht nach der Zinsendienst für die 1898er Anleihe gesichert. Es sei keinerlei Beschluß gefaßt worden, an den chinesischen Zöllen Änderungen vorzunehmen.

Keine Ermordung einer deutschen Familie.

Der Generalpostmeister in Peking telegraphierte unterm 26. November nach Hannov.-Münden an Verwandte des totgesagten Postdirektors Henne in Sianfu, daß die Familie Henne wohlauf sei. — Ein amtliches Schreiben des deutschen Postmeisters Henne aus Sianfu vom 26. November meldet, daß er von Strolchen angegriffen und am Kopfe verwundet worden sei. Offiziere der Aufständischen hätten ihn in Sicherheit gebracht und, als er sich wieder erholt hatte, habe er seinen Dienst wieder aufgenommen. Seine Frau, seine Kinder und ein englischer Angestellter seien unverletzt. Der Brief bestätigt die Nachricht von dem Tod der Frau Beckmann, sowie den Tod ihrer zwei Töchter und verschiedner chinesischer Schulmädchen. Die Beamten der ausländischen Postanstalten wünschen dringend, Sianfu zu verlassen, aber die Straßen werden durch Briganten unsicher gemacht, obwohl die Stadt ruhig ist.

Zur Lage in Persien

meldet das Bureau Reuter: Aus Schiras, Ispahan, Kerman, Fars, Arabistan, Luistan sind in Teheran Depeschen eingetroffen, die beweisen, daß das Volk nachdrücklich einen Widerstand gegen das russische Vorgehen fordert. Ein Telegramm aus Täbris an den Medschlis sagt: Wenn Teheran nicht kämpfen will, wollen wir kämpfen. Ein Telegramm aus Ispahan meldet, daß der russische Konsul den Polizeichef aufgefordert habe, vor ihm zu erscheinen. Als der Polizeichef nicht Folge leistete, habe der Konsul noch zweimal aufgefordert und ihm schließlich befohlen, in voller Uniform zu erscheinen, sonst würde er Gewalt gebrauchen.

Eine neu gebildete Partei hat dem Kabinett angezeigt, daß sie den Russen selbständig Widerstand leisten werde, wenn die Regierung nicht binnen vierundzwanzig Stunden auf diplomatischem Wege ein Aufhören des russischen Vormarsches, der russischen Landungen und der Einmischungen Rußlands in die inneren Angelegenheiten Persiens erreichte. Sardar Assad ist in Teheran angekommen und hat den Bachtiaren befohlen, Leben und Eigentum der Europäer unter allen Umständen zu achten.

Nach weiterer Meldung des Bureau Reuter hat die Spannung etwas nachgelassen, da Sardar Assad einen Widerstand nicht befürwortet. Der armenische Erzbischof in Ispahan warnte auch die Armenier telegraphisch, sich einzumischen. Die Regierung ist bemüht, alle Akte zu verhindern, die als Entschuldigung des russischen Vorgehens gedeutet werden könnten. — Alle Parteien sind etwas ruhiger geworden, nachdem bekannt geworden, daß England an dem Abkommen von 1907 festhalte, insbesondere an den Bestimmungen über die Unabhängigkeit Persiens. Der Führer der Armenier erklärte, daß sie kämpfen würden, wenn es von ihnen verlangt würde, aber sie würden nur als persische Bürger handeln.

Die russische Aktion in Persien, welche die Pforte stark beunruhigt, bildete den Gegenstand ernster Beratungen in den letzten Sitzungen des türkischen Ministerrats. Die Pforte beauftragte durch ein Zirkular die türkischen Botschafter, die Aufmerksamkeit der Mächte auf die Ereignisse in Persien zu lenken. Wie verlautet, wird in dem Zirkular erklärt, daß eine weitere russische Aktion in Persien eine Lage schaffen würde, deren Folgen unberechenbar wären. Die Botschafter sollen die Mächte ersuchen, diesbezüglich bei Rußland einzuschreiten.

Provinzialnachrichten.

Gollub, 7. Dezember. (Selbstmord.) Gestern früh erhängte sich die Ehefrau des in der Schulstraße wohnhaften Althändlers K., der vor kurzem von Berlin nach Gollub zugezogen ist. Die noch junge Frau soll die unselige Tat im Zustande plötzlicher Geistesumnachtung verübt haben.

Dirschau, 7. Dezember. (Die hiesigen Zuckerfabriken) sind noch immer in voller Tätigkeit. Der Zuckergehalt der Rüben ist bei der diesjährigen Kampagne ein so hoher wie seit vielen Jahren nicht, bis zu 16 Prozent.

Danzig, 8. Dezember. (Vom Kronprinzen. Pfarrerwahl.) Der Kronprinz traf aus Oels heute früh in Charlottenburg ein und begab sich nach dem kronprinzlichen Palais. Am Sonntag wird der Kronprinz nach Danzig zurückkehren. — Für das vakante Pfarramt von St. Trintatis waren von dem Gemeindekirchenrat und der Gemeindevertretung dem Magistrat als Patron der Kirche die beiden Pfarrer Semrau-Poldersee und Krüger-Schmiegel päsentiert. Obwohl ersterer in der Gemeinde die Höchstzahl der Stimmen hatte, hat der Magistrat Herrn Pfarrer Krüger gewählt.

Danzig, 9. Dezember. (Herr Oberbürgermeister Scholtz), der schon in voriger Woche leicht erkrankte, aber seine Amtsgeschäfte bisher noch fortführte, hat sich jetzt zu einem mehrwöchigen Aufenthalt in ein Sanatorium bei Dresden begeben.

Lötzen, 6. Dezember. (Der Tod) hat in der hiesigen Lehrerfamilie Suck eine schlimme Ernte gehalten. Innerhalb der letzten sechs Wochen sind der Ehemann, die Ehefrau und die Schwiegertochter, die aus Allenstein zur Pflege ihrer Schwiegermutter nach Lötzen gekommen war, gestorben.

Mohrungen, 8. Dezember. (Der starke Litauer.) Bei einem kürzlich in Königsdorf zu Ehren eines zum Militär einberufenen Vaterlandsverteidigers gefeierten Abschiedsfeste war auch ein Litauer anwesend. Es wurde recht stark getrunken. Als der Nachtwächter des Dorfes in später Nachtstunde das Lokal betrat, in dem man das Fest feierte, wurde der Litauer in seiner fröhlichen Laune zärtlich zu diesem. Er umarmte ihn und drückte ihn dabei so herzhaft an seine breite Brust, daß er ihm eine Rippe brach und eine zweite Rippe knickte. Der Nachtwächter liegt seither krank darnieder.

Aus Ostpreußen, 9. Dezember. (Die Landbank Berlin) hat ihr im Kreise Johannisburg (Ostpr.) belegenes 1207 Morgen großes Gut Gronden an den Gutsbesitzer Franz Kruska aus Sydden verkauft.

Bromberg, 8. Dezember. (Dem Grenadierregiment zu Pferde (Neumärkisches) Nr. 3) wird heute Vormittag ein von seinem Chef dem König von Schweden übersandtes Standartenband durch einen schwedischen Major vor der Mannschaft feierlichst überreicht werden.

Bromberg, 8. Dezember. (Eine Protestversammlung der Getreidehändler) der östlichen Provinzen gegenüber der Weigerung der Königsberger Brauereien, im Gerstenhandel Arbitrage anzuerkennen, wie solche sonst wohl überall in Deutschland, fand im Sitzungssaale der Handelskammer für den Regierungsbezirk Bromberg statt. Das Verhalten der Königsberger Brauereien wurde scharf verurteilt und einstimmig der Beschluß gefaßt, nach Königsberg nur mit der Arbitrageklausel zu handeln. Die Ausführung dieses Beschlusses wurde der Handelskammer anvertraut, die sich dabei des Rates einer aus fünf Herren bestehenden Kommission (aus Bromberg, Thorn, Graudenz, Wongrowitz ung Hohensalza) bedienen soll. Über die Einzelheiten der Arbitrage soll in einer zweiten Versammlung beraten werden.

Posen, 8. Dezember. (Posener Landschaft.) Die Auslosung der zum 1. Juli 1912 zu kündigenden Posener Pfandbriefe findet am 19. Dezember statt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 9. Dezember 1911.

— (Zur Reichstagswahl.) Von der heute Mittag in Culmsee im „Deutschen Hof" abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des deutschen Wahlvereins, für den Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen, der eine Vorstandssitzung des Wahlvereins vorangegangen war, wurde der Kandidatur des Justizrats Schlee-Thorn, nachdem dieser seine politischen Anschauungen in längerer, beifällig aufgenommener Rede dargelegt, einstimmig zugestimmt. An der Versammlung, die Herr Ökonomierat von Wegner-Ostaszewo leitete, nahmen etwa 100 Vertrauensmänner teil. Nachmittags 3½ Uhr folgt die allgemeine deutsche Wählerversammlung im deutschen Vereinshause, in der der aufgestellte Reichstagskandidat Justizrat Schlee ebenfalls seine Programmrede halten wird.

— (Der Vorstand des westpr. Gustav Adolf-Hauptvereins) hielt in Danzig, und zwar zum erstenmale unter der Leitung des neuen Vorsitzers, Generalsuperintendenten Reinhardt, seine Sitzung zur üblichen Verteilung der Liebesgaben an bedürftige Gemeinden in Westpreußen und anderen Provinzen ab. Es erhielten u. a.: Bischofswerder 300 Mark, Culm 100 Mark, Goßlershausen 100 Mark, Ottlotschin 100 Mark, Rentschkau 100 Mark, Rudak-Stewken 100 Mark, Unislaw 150 Mark, Villisaß 300 Mark. Insgesamt gelangten 9750 Mark zur Verteilung. Wenn es die Mittel gestatten, sollen im Laufe des Jahres noch einige Gemeinden Berücksichtigung finden.

— (Gesellschaftsanschlüsse im Fernsprechverkehr.) Die Reichspostverwaltung plant Gesellschaftsanschlüsse im Fernsprechverkehr. Eine Fernsprechleitung soll danach mit möglichst 4 Fernsprechstellen derart verbunden werden, daß jede dieser Sprechstellen direkt das Amt anrufen kann und ebenso vom Amt aus direkt zu erreichen ist. Die Gebühr für eine solche Sprechstelle würde sich auf 60 Mark pro Jahr belaufen.

— (Der Thorner Verkehrsausschuß) hielt am Donnerstag Abend eine Sitzung ab, an welcher teilnahmen außer dem Vorsitzer Herrn Buchdruckereibesitzer P. Dombrowski die Herren Buchdruckereibesitzer Hoppe, Buchhändler Emil Golembiewski, Kaufmann Artur Kube und Chefredakteur Wartmann. Außer Vornahme einer Wahl für den Vorstand des Provinzialverbandes wurden verschiedene Eingänge besprochen und u. a. ein Exemplar vom Neudruck des Thorner Rathausplakats zur Vorlage gebracht, das in seiner Wirkung hinter dem Erstdruck nicht zurückstehen dürfte. Die Bearbeitung des Woerlschen Thorner Führers ist erfolgt, sodaß in einigen Wochen der vollständig vergriffene Führer im Buchhandel wieder zu haben sein dürfte. Nachdem man in Angelegenheit der Propaganda für die Wiedereinführung der gerade für den Verkehr in unserem Osten unentbehrlichen Gesellschaftskarten auf dem Verbandstage in Elbing angeregt hat, daß die einzelnen Vereine 2c. unseres Ostens die Landtagsabgeordneten ihres Bezirks um Unterstützung in dieser Sache angehen möchten, beschloß der Verkehrsausschuß, sich an die beiden Landtagsabgeordneten unseres Wahlkreises, die Herren Rittergutsbesitzer Brandes-Weidenhof und Kommerzienrat Dietrich-Thorn, mit der Bitte zu wenden, bei der Beratung des Eisenbahnetats im Abgeordnetenhause für die Wiedereinführung der Gesellschaftskarten einzutreten bezw. einen diesbezüglichen Antrag zu unterstützen.

— (Der Verein deutscher Katholiken) veranstaltet Donnerstag den 14. Dezember d. Js. im Nicolaischen Saale einen zweiten interessanten Lichtbilderabend. Die Bilder sind diesmal dem Seekriegswesen aus alter und neuerer Zeit entnommen. Herr Lehrer Siemon wird im Anschlusse an die vorgeführten Lichtbilder sprechen über „Die Entwickelung des Seekriegswesens unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kriegsflotte". (Vergl. Inserat.)

— (Lisztabend des Thorner Musikvereins.) An den hohen musikalischen Festtag dieses Jahres, den 100. Geburtstag Liszts, haben wir in unserer Zeitung seinerzeit (22. Oktober) bereits gedacht. Vereine in großer Zahl veranstalten in diesem Jahre Feiern zu Ehren dieses Altmeisters. Auch dem Thorner Musikverein, welcher in den vier Jahren seines Bestehens von seinen ernsten musikalischen Bestrebungen oft Zeugnis abgelegt hat, ist es gelungen, für seinen Liszt-Abend ein Programm zusammenzustellen, das nur Werke dieses bedeutenden Komponisten aufweist. Viele, namentlich musikalisch interessierte Kreise kennen Liszt nur als den phänomenalen Pianisten, der sein Ziel, der „Paganini des Klaviers" zu werden, in glänzendster Weise erreicht hat. Sein Klaviersatz zeigt zumeist eine solche Menge technischer Schwierigkeiten, daß bis auf den heutigen Tag Klaviervirtuosen in der Überwindung derselben eine ihrer schönsten Aufgaben erblicken. Von Liszts Kompositionen sind

gewöhnlich nur seine Rhapsodien und vielleicht noch seine Polonaisen bekannt. Daß er aber nicht nur in seinen Liedern, sondern namentlich in den Orchesterkompositionen ganz neue Bahnen wandelt und die Kunstformen der Musik um eine neue Form, die sinfonische Dichtung, bereichert hat, ist den meisten fremd. Erst in diesem Jahre beginnt man, von vereinzelten früheren Versuchen abgesehen, sich allgemeiner mit Liszt zu beschäftigen und sühnt auf diese Weise an dem Toten, was an dem Lebenden versäumt worden ist. Auch in seinen Messen und Oratorien zeigt er sich durchaus als Neuerer, doch liegt seine Hauptbedeutung auf orchestralischem Gebiete. Selbst in seinen Liedkompositionen mit Klavierbegleitung denkt er zumeist an das Orchester. In vielen dieser Lieder tritt daher auch anstelle der Klavier- die Orchesterbegleitung, welche gewöhnlich von ihm selbst stammt. Die sinfonische Dichtung nun knüpft an die Programm-Ouverturen Beethovens an (Egmont, Coriolan) und baut diese weiter aus. Von der Sinfonie unterscheidet sie sich dadurch, daß sie nur einsätzig ist, dabei aber die Umrisse der gebräuchlichen vier Sätze dieser Kunstform erkennen läßt. „Sie bietet vom rein musikalischen Standpunkte aus nicht nur Originales, sondern besonders auch so Interessantes, daß ihr Studium immer eine Quelle großen musikalischen Genusses sein wird. Wichtig ist dabei vor allem, daß man bei Liszt sein Augenmerk auf teilweise ganz andere Charakteristiken richten muß, wie bei anderen Schöpfungen, so besonders auf die melodische Verwertung der Hauptthemen im Sinne von charakteristischen musikalischen Bildungen. Das System beruht auf dem der Variation, und da Liszt mit jeder Variation etwas Charakteristisches will, auf dem einer durchaus charakteristischen Variation. Liszts Bestreben, möglichst aus einem Thema die anderen zu entwickeln, führt ihn zu Umbildungen seiner Themen, die auch im rein musikalischen Sinne großen musikalischen Wert haben." Von allen sinfonischen Dichtungen sind die „Préludes" bald am beliebtesten geworden. Eine kurze Inhaltsangabe dieses Werkes enthält das Programm des Liszt-Abends, sodaß wir hier nicht näher darauf eingehen dürfen. Von den zum Vortrage gelangenden Liedern bedarf eigentlich nur „Der Hirt" einer kurzen Erläuterung, in welchem Liszt die Begleitung höchst charakteristisch meistens nur durch Holzinstrumente ausführen läßt; er beginnt und schließt das Lied ebenso bezeichnend mit einigen Tönen des Alphorns, denen er am Schlusse die Andeutung eines fernen Gewitters mit seinem Donnergrollen voraufgehen läßt. Ähnlich tonmalerisch behandelt er das Lied „Der Fischerknabe". Alle übrigen an dem Abend gebotenen Kompositionen wirken wegen ihrer Einheit zwischen Text und Musik so unmittelbar, daß sie einer besonderen Erläuterung nicht bedürfen.

— (Polnischer Basar.) Gestern Abend fand im Viktoriapark ein Wohltätigkeitsbasar statt, den die polnische Aristokratie der Provinz veranstaltet hatte, die sich hier auch ein Stelldichein gab. Der Besuch war stark, an Eintrittsgeld allein, von 0,50—4,00 Mk. (Loge), wurden über 1000 Mark vereinnahmt. Einen guten Erlös brachten die Delikatessen, darunter Rebhühner, Fasanen, Enten, Hasen usw. in kochkünstlerischer Zubereitung, die in Mengen im Nebensaale aufgestapelt waren. Auch an geistigen Genüssen fehlte es nicht. Eine aristokratische Schauspielgesellschaft, der die Damen Frau Rittergutsbesitzer von Czarlinski-Zakrzewko, Frau Rittergutsbesitzer von Gajewski-Gajewo, Graf Potocki-Pamiontkowo, Herr von Czarlinski-Zakrzewko, Herr von Donimirski-Lissomitz angehörten, spielte sehr fein zwei Einakter, deren Handlung an Freitags „Soll und Haben" erinnerte, während ein Berufsschauspieler der polnischen Bühne zu Posen zwei Couplets „Der Palestinapilger" und „Janta Goldwasser" im jüdischen Jargon vortrug. Auch ein Konzert, ausgeführt von einer Culmseer Zivilkapelle, fehlte nicht. Der Ertrag des Basars findet für die Armen unserer Stadt, ohne Unterschied der Konfession, Verwendung.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Sonnabend, gelangt als volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen W. Shakespeare's humorvolles Lustspiel „Ein Sommernachtstraum" mit der einschmeichelnden Musik von Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung. Morgen, Sonntag Nachmittag, findet auf allseitiges Verlangen eine nochmalige Aufführung des entzückenden Weihnachtsmärchens „Prinzessin Edeltraut" statt. Abends geht zum ersten male „Hänsel und Gretel", Märchenoper in 3 Akten von Engelbert Humperdinck in Szene. Selten hat ein Komponist es verstanden, wie Humperdinck durch den Zauber der Musik die Poesie und Naivität eines Märchens treffender zu schildern, wie es in diesem Meisterwerk geschehen. Am Montag bleibt das Theater geschlossen. Am Dienstag Abend geht neu einstudiert zum ersten Male „Stein unter Steinen", Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann, in Szene. Eine Sudermann-Première ist immer ein Ereignis, denn der Dichter zählt zu den berufensten Bühnenschriftstellern. Mittwoch den 13. Dezember bleibt das Theater geschlossen. Donnerstag den 14. Dezember auf vielseitigen Wunsch „Bohême". Freitag den 15. Dezember zum zweiten male „Hänsel und Gretel."

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61 ausgeführt.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute 1 Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Perlenhandtäschchen mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,28 Meter, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,29 Meter auf 1,27 Meter gefallen.

Briefkasten.

K. hier. Anfrage: Ich wollte neulich die Thorner Polizei telephonisch anrufen, fand aber im Verzeichnis der Telephon-Anschlüsse nur die Polizeiwache Culmer Chaussee, Polizeiwache Mellienstraße und Polizeiwache Thorn-Mocker aufgeführt. Warum ist die Polizeiwache im Thorner Rathause nicht auch in das Verzeichnis aufgenommen? — Antwort: Die Polizeihauptwache ist im Verzeichnis der Telephon-Anschlüsse unter „Feuermelde-Zentrale" zu finden, weil sie, wie dabei vermerkt, nur bei dringender Feuersgefahr angerufen werden soll.

Mannigfaltiges.

(Abbitte der spanischen Königstante in Madrid.) „Imparcial" veröffentlicht einen Brief, den sein Pariser Korrespondent von der Infantin Eulalia erhalten zu haben behauptet. Die Infantin erklärt sich darin bereit, das Haupt vor dem König zu beugen, und bittet ihn demütig um Verzeihung für das, was sie in einem Augenblick der Verwirrung getan habe. Sie drückt ihren Wunsch aus, ihr Leben fern von allen Ehren in einem kleinen Hause bei Avila zu beenden, und schließt mit der Versicherung ihrer Liebe für den König, die Königin Christine und zu Spanien. — Es bestätigt sich, daß die Infantin Eulalia an den König einen Brief geschrieben hat, dessen Inhalt ungefähr dem vom „Imparcial" veröffentlichten Brief entspricht.

Neueste Nachrichten.

Opfer des Eises.

Tilsit, 9. Dezember. Wie erst jetzt bekannt wird, sind in Lappinen am Mittwoch ein 11 Jahre alter Knabe und ein ebenso altes Mädchen beim Schlittschuhlaufen in der Gilge ertrunken.

Wegen Spionageverdachts verhaftet.

Posen, 8. Dezember. Verhaftet wurden auf dem Bahnhofe der Festungsbau-Feldwebel Schroeder und seine Geliebte, als sie im Begriffe waren, mit Zeichnungen und Plänen der Festung Posen, besonders von den neuen Um- und Einbauten der Posener Forts, nach Rußland zu flüchten. Auf der Brust der Geliebten wurden alle Papiere gefunden und Briefe russischer Militärbehörden, daß für die Auslieferung der Papiere 16 000 Rubel in Rußland zahlbar seien.

Posen, 9. Dezember. Wolffs Bureau meldet zu dieser Angelegenheit: Am 26. November wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von der Kriminalpolizei eine gewisse Else Pfitzner verhaftet, die versuchte, von ihr entwendete Zeichnungen von Festungswerken an Rußland zu verkaufen. Die Person stand in nahen Beziehungen zu einem Festungsbaufeldwebel der hiesigen Fortifikation. Wegen Verdachts der Mitwisserschaft wurde auch der Festungsfeldwebel verhaftet. Das Mädchen gestand den Diebstahl ein, leugnete aber jede Mitschuld ihres Geliebten, zu dessen Wohnung sie Zutritt hatte. Die Verhaftung des Feldwebels, der gleichfalls jede Mitschuld bestreitet, erfolgte eine Stunde später innerhalb der Fortifikation. Schriftstücke einer auswärtigen Militärbehörde wurden bei den Verhafteten nicht gefunden.

Verwegener Flucht mehrerer Einbrecher.

Berlin, 9. Dezember. Heute Nacht drangen Einbrecher in ein in der Mohrenstraße gelegenes Schuhwarengeschäft ein, wo sie den Geldschrank zu erbrechen suchten. Als sie gestört wurden, flüchteten sie über die Dächer der Nachbargrundstücke. Der inzwischen herbeigerufenen Polizei, die die angrenzenden Straßen besetzte, gelang es erst, nachdem sie 10 Schüsse auf die Flüchtigen abgegeben hatten, diese zu stellen und festzunehmen. Die Verhafteten sind sämtliche schwer vorbestrafte Einbrecher.

Die englische Spionage.

Köln, 8. Dezember. Zur Spionage-Affäre Schultz meldet die „Rhein.-West. Ztg." aufgrund einer Mitteilung, die eine rheinische Familie von befreundeter Seite aus Wilhelmshaven erhielt: Im Verfolg der Spionageangelegenheit wurde es aufgedeckt, daß die Engländer geplant haben, Wilhelmshaven d. h. die inbetracht kommenden Befestigungen Weihnachten in die Luft zu sprengen. Bekanntlich wurden vor einigen Tagen drei Schutzleute in Wilhelmshaven wegen Diebstahls verhaftet. Von diesen hat der eine kürzlich einen Wertbrief bekommen. Dem Postdirektor ist iber die Sache aufgefallen, und er hat sich daraufhin an die maßgebenden Behörden gewandt, damit der Brief geöffnet würde. Nach Öffnen des Briefes wurde festgestellt, daß derselbe 75 000 Mark enthielt, die aus England kamen und für Spionage bestimmt waren. Bei der darauf erfolgten Haussuchung bei dem betreffenden Polizisten sind die ganzen Pläne gefunden worden. Der Polizeibeamte soll von seiner Frau getrennt leben, welche sich dahin äußerte, der Mensch sei zu allem fähig. (Die Verantwortung für diese Sensationsnachricht bleibt der „Rhein.-Westf. Ztg." überlassen. Die Schriftl.)

Der italienisch-türkische Krieg.

Köln, 9. Dezember. Die „Köln. Ztg." meldet aus Smyrna: Die soeben bekannt gegebene allgemeine Ausweisung verbreitet Bestürzung unter den hiesigen 8000 Italienern. Die Festsetzung der Frist, die von Fall zu Fall erfolgt, beginnt morgen.

Konstantinopel, 9. Dezember. Der Kriegsminister erhielt von dem Kommandanten der tripolitanischen Streitkräfte Telegramme in denen die von italienischer Seite erhobenen Beschuldigungen, daß die Türken 21 italienische Soldaten lebend begraben und italienische Gefangene getötet hätten, entschieden zurückgewiesen werden.

Mulay Hafid will Paris besuchen.

Paris, 9. Dezember. Der Sultan von Marokko spach in einem an den Minister des Äußeren gerichteten Briefe den lebhaften Wunsch aus, im nächsten Frühjahr nach Paris zu kommen. Der Minister ließ dem Sultan antworten, daß er willkommen sei. Der Besuch Mulay Hafids findet voraussichtlich im Mai 1912 statt.

Die Revolution in China.

Peking, 9. Dezember. Die Truppen des General Chang nahmen in dem bereits gemeldeten Kampfe von gestern 100 Aufständische gefangen, die heute früh hingerichtet wurden. Es scheint, daß der Waffenstillstand nicht gehalten wird, weil es Schwierigkeiten macht, alle Kämpfer davon zu benachrichtigen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 9. Dezember 1911.

Wetter: trübe.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außerdem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 198 Mk.
per Januar—Februar 199½ Mk. bez.
per Februar—März 202½ Mk. bez.
per April—Mai 205 Mk. bez.
hochbunt 777 Gr. 201 Mk. bez.
bunt 766 Gr. 197½ Mk. bez.
rot 754—766 Gr. 176—196 Mk. bez.

Roggen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 744 Gr. 173½ Mk. bez.
Regulierungspreis 175 Mk.
per Dezember—Januar 174½ Mk. bez.
per Januar—Februar 176 Br., 175½ Gd.
per Februar—März 178—178½ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne 1000 Kgr.
inl. 665—680 Gr. 189—204 Mk. bez.
transito 144—145 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 170—182½ Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: schwankend.
Rendement 88% fr. Neufahrw. 16,22½ Mk. inkl. St.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 11,20—12,70 Mk. bez.
Roggen- 12,20—12,80 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	9. Dzbr	8. Dzbr.
Österreichische Banknoten	85,—	85,—
Russische Banknoten per Kasse	216,15	216,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	91,90	91,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,80	82,75
Preußische Konsols 3½ %	91,90	91,90
Preußische Konsols 3 %	82,70	82,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	99,40	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %	99,20	99,20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,70	89,75
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II	80,40	80,50
Posener Pfandbriefe 4 %	101,50	101,50
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,60	91,70
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	92,75	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	93,10	93,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	193,—	192,50
Deutsche Bank-Aktien	262,—	262,—
Diskonto-Kommandit-Anteile	190,70	190,70
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	123,50	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,75	129,—
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft	264,80	264,90
Bochumer Gußstahl-Aktien	229,75	228,90
Harpener Bergwerks-Aktien	193,—	193,10
Laurahütte-Aktien	171,70	174,10
Weizen loko in Newyork	94¾	95¾
„ Dezember	205,—	203,—
„ Mai	214,—	213,—
„ Juli	—,—	—,—
Roggen Dezember	184,50	184,—
„ Mai	194,25	193,75
„ Juli	—,—	—,—

Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 5⅟₈.

Im Verlaufe der gestrigen Berliner Börse, die schwach eröffnete, konnte sich die Tendenz befestigen. Schiffahrtsaktien und Montanwerte stiegen denn auch im Kurse. Der Schluß war fest.

Danzig, 9. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 122 inländische, 43 russische Waggons.

Königsberg, 9. Dezember. (Getreidemarkt.) Zufuhr 157 inländische, 15 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie und 26 Waggon Kuchen.

Bromberg, 8. Dezember. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mindestens 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 200 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 198 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., mindestens 123 Pfd., holl. wiegend, gut gesund, 173 Mk., do. 119/20 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, —,— Mk. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel Brauware 190—198 Mk., — Futtererbsen 165—171 Mk. — Kochware 182—200 Mk., — Hafer 168—177 Mk., zum Konsum 178—183 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Hamburg, 8. Dezember. Rüböl ruhig, verzollt 67,00. Kaffee stetig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, —,—. Wetter: Regen.

Graudenz, 9. Dezember. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 130—135 Pfd. holl. 195—198 Mk., von 126—129 Pfd. holl. 192—194 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 125—128 Pfd. holländisch 171—174 Mk., von 120—124 Pfd. holl. 169—170 Mk., geringer ohne Handel. — Gerste, Futter- 160—165 Mk. Brau- 195—210 Mk. — Hafer 174—180 Mk., Erbsen, Futter- ohne Handel, Koch- 200—210 Mk. per 1000 Kilogramm. — Eßkartoffeln 5,00—6,00 Mk. — Heu 7,00—8,50 Mk., Richtstroh 5,50—6,00 Mk., Krummstroh 4,00—4,50 Mk. per 100 Kilogramm.

10. Dezember:		
Sonnenaufgang	8. 1	Uhr,
Sonnenuntergang	3.44	Uhr,
Mondaufgang	8.57	Uhr,
Monduntergang	12. 6	Uhr.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 9. Dezember 1911.

Zum Verkauf standen: 4041 Rinder, darunter 1423 Bullen, 1275 Ochsen, 1343 Kühe und Färsen, 1083 Kälber, 6984 Schafe, 12 631 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht.
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	47—51	81—88
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—,—	—,—
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—45	73—82
d) gering genährte jeden Alters	33—37	62—70
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46—50	77—89
b) vollfleischige jüngere	41—45	73—78
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35—40	66—75
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—,—	—,—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	40—43	70—75
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	64—69
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	28—32	53—60
e) gering " " "	—27	—60
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser) "	29—33	52—66
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—102	114—146
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	62—66	103—110
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—56	83—93
d) geringe Saugkälber	40—48	70—84
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	39—43	78—86
b) ältere Masthammel	33—38	66—76
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—34	58—72
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	48—49	60—61
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	46—48	57—60
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	45—46	56—58
d) fleischige Schweine	42—49	52—55
e) gering entwickelte Schweine	40—42	50—52
f) Sauen	42—44	50—52

Rinergeschäft ruhig, fette schwere Stiere brachten 1 Mark mehr. Kälberhandel ruhig, mittlere und kleine Kälber vernachlässigt. Schafhandel glatt. Schweinemarkt wird geräumt. — In der Festwoche findet nur ein Markt statt. Der am 27. Dezember fällt aus.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 9. Dezember 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	748,5	SW	bedeckt	2	—	zieml. heiter
Hamburg	752,1	SSO	Dunst	2	6,4	nachm. Nied.
Swinemünde	755,7	SO	Nebel	1	0,4	meist bewölkt
Neufahrwasser	757,0	SSO	bedeckt	2	0,4	ziemI. heiter
Memel	760,0	SO	bedeckt	— 2	—	meist bewölkt
Hannover	752,0	OSO	halb bed.	3	2,4	Nied. i. Sch.*)
Berlin	754,9	S	bedeckt	2	0,4	meist bewölkt
Dresden	765,3	SO	bedeckt	4	2,4	nachts Nied.
Breslau	756,6	SO	Nebel	4	—	Nied. i. Sch.
Bromberg	758,0	O	Nebel	1	0,4	meist bewölkt
Metz	751,7	W	Regen	5	2,4	nachts Nied.
Frankfurt, M.	753,2	SO	Regen	2	2,4	nachts Nied.
Karlsruhe	753,9	SW	Regen	2	2,4	nachts Nied.
München	757,5	NN	Nebel	—	—	meist bewölkt
Paris	751,1	SW	bedeckt	4	—	Wetterleucht.
Vlissingen	746,6	WNW	wolkig	5	2,4	nachm. Nied.
Kopenhagen	754,0	SSO	Nebel	5	2,4	ziemI. hetier
Stockholm	757,9	OSO	Regen	2	0,4	vorm. heiter
Haparanda	766,1	S	bedeckt	—	6,4	nachm. Nied.
Archangel	776,8	S	bedeckt	— 8	—	vorm. Nied.
Petersburg	771,6	SO	Schnee	— 5	—	meist bewölkt
Warschau	759,8	—	Regen	1	—	ziemI. heiter
Wien	756,2	OSO	Nebel	5	0,4	vorm. heiter
Rom	759,4	SO	Regen	13	—	—
Hermannstadt	765,0	SO	bedeckt	— 2	—	meist bewölkt
Belgrad	—	—	—	—	—	ziemI. heiter
Biarritz	765,9	OSO	heiter	10	18,4	Nied. i. Sch.
Nizza	—	—	—	—	—	nachm. Nied.

*) Niederschlag in Schauern.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 10. Dezember: Meist trübe, milde, zeitweise Regen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 9. Dezember, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 2 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südost.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 8. morgens bis 9. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	9.	00,28	8.	00,24
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	5.	1,92	4.	0,92
	Chwalowice	6.	1,29	5.	1,33
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Günther

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

wurden hocherfreut

Thorn den 9. Dezember 1911

C. Hardtke u. Frau Ella, geb. Smolbocki.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden anläßlich der Beerdigung meines lieben Mannes

Karl Fuchs

sage ich hiermit meinen

herzlichsten Dank.

Anna Fuchs.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Rektors** bei der hiesigen städtischen **Knabenmittelschule** ist zum 1. April 1912 zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 3200 Mk., das Endgehalt 5200 Mk. An Wohnungsgeldzuschuß wird der jeweilig für Thorn für Beamte der 4. und 5. Rangklasse vorgesehene Satz, welcher z. Zt. jährlich 800 Mk. beträgt, gewährt. Alterszulagen werden in fünf dreijährigen Zwischenräumen mit je 400 Mk. gezahlt.

Bewerber evangelischer Konfession, welche **jedenfalls die Prüfung als Rektor an Mittelschulen bestanden und sich im Schuldienste besonders bewährt haben müssen**, werden hierdurch ersucht, sich bei uns **baldigst**, spätestens bis zum **27. Dezember d. Js.**, unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs zu melden.

Thorn den 8. Dezember 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An unserer **höheren Mädchenschule mit höheren Lehrerinnenseminar** sind zu besetzen:

a. **2 Oberlehrerinnenstellen.**

Erforderlich ist die Lehrberechtigung in einer der **neueren Sprachen** und in einem beliebigen anderen geeigneten Fache.

Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mk. An Wohnungsgeldzuschuß wird der jeweilig für Thorn für Beamte der 4. und 5. Rangklasse vorgesehene Satz, der z. Zt. jährlich 800 Mk. beträgt, gewährt. Alterszulagen werden in sechs dreijährigen Zwischenräumen und zwar in den ersten vier Stufen mit je 400 Mk. und in der fünften und sechsten Stufe mit je 300 Mk. gezahlt.

b. **Die Stelle einer Nadelarbeitslehrerin.**

Verlangt wird jedenfalls die Berechtigung zum **Nadelarbeitsunterricht**, daneben ist in erster Reihe die Berechtigung für den **Zeichenunterricht** erwünscht, gegebenenfalls auch für den **Turnunterricht.**

Das Grundgehalt beträgt für technische Lehrerinnen 1200 Mk., für geprüfte Zeichenlehrerinnen 1500 Mk. und für ungeprüfte Zeichenlehrerinnen 1300 Mk., während der einstweiligen Anstellung $^1/_5$ weniger als das Grundgehalt der betreffenden Stelle. An Wohnungsgeldzuschuß wird der jeweilig für Thorn für Volksschullehrerinnen vorgesehene Satz, der z. Zt. 390 Mk. beträgt, gewährt. Alterszulagen werden in neun dreijährigen Zwischenräumen, beginnend nach vollendetem 7. Dienstjahre im öffentlichen Schuldienste und zwar in den beiden ersten Stufen mit je 100 Mk. und in den weiteren sieben Stufen mit 150 Mk. gezahlt. Außerdem werden 10 % von dem Gehalt der Volksschullehrerinnen bei gleichem Dienstalter als nicht pensionsfähige Stellenzulage gemäß den geltenden Bestimmungen über die Gewährung der Ostmarkenzulage bewilligt.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind uns bis zum **5. Januar 1912** einzureichen.

Thorn den 8. Dezember 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei unserer Verwaltung ist die Stelle des

Polizeiboten

zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 900 Mk. und steigt von drei zu drei Jahren um je 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. Außerdem werden 15 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß und 132 Mk. Kleidergelder pro Jahr gewährt.

Die Anstellung erfolgt als Beamter auf vierwöchentliche gegenseitige Kündigung ohne Pensionsberechtigung und vorläufig auf sechsmonatliche Probedienstleistung.

Bewerber wollen ihre schriftlichen Gesuche nebst Lebenslauf und etwaigen Zeugnissen bis zum **25. Januar 1912** an uns einreichen.

Militäranwärter werden bevorzugt. Diese haben den Bewerbungsgesuchen auch den Zivilversorgungsschein oder den Anstellungsschein und ihre Militärpapiere beizufügen.

Thorn den 8. Dezember 1911.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der **Franziska-Quelle, G. m. b. H. in Czernewitz** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn den 6. Dezember 1911.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung von Kleie ꝛc.

Freitag den 15. Dezember, vormittags 10 Uhr,

werden auf dem Hofe des schußf. Magazins **Moltkestraße:**

Roggenkleie, Fußmehl usw.

versteigert.

Proviantamt.

Junger Lehrer erteilt Nachhilfestunden. Gefl. Angebote unter **H. K. 33** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Tivoli.

Sonntag den 19. Dezember 1911, 4 Uhr nachm.:

Großes Militär-Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Hotel Nordischer Hof

— Inh.: **Oskar Hethey** —

Morgen, Sonntag den 10. d. Mts.

Solisten-Konzert

von 6 Uhr abends an.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Lichtspiele der Bromberger Vorstadt.

Spiel-Plan

vom 9. bis 12. Dezember 1911.

Ein großartiges Weltstadtprogramm

in tadelloser Vorführung.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände in Thorn und Mocker für das Vierteljahr Oktober-Dezember 1911 beginnt am

Montag den 11. d. Mts.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Die Wassermesser-Ablesezettel, welche nicht abgegeben werden, können im Bureau der Wasserwerks-Verwaltung, Rathaus 2 Treppen, Zimmer 47, in Empfang genommen werden.

Thorn den 8. Dezember 1911.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am

Donnerstag den 14. Dezember,

nachmittags 2 Uhr,

werde ich auf dem **Kelsch'**schen Grundstück:

1 Roßwerk, 1 Häckselmaschine und 1 Spazierschlitten

wegen rückständiger Steuern an den Meistbietenden bei gleich barer Bezahlung verkaufen.

Zlotterie den 8. Dezember 1911.

Der Gemeindevorsteher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am

Montag den 11. Dezember 11,

vormittags 10 Uhr,

werde ich vor dem **Landgerichtsgebäude** in Thorn:

1 Pferd (brauner Wallach)

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gerhardt,

Gerichtsvollzieher in Thorn.

Oeffentlicher Verkauf.

Dienstag den 12. d. Mts., vorm. $11^1/_2$ Uhr, werde ich **auf dem Hauptbahnhofe hierselbst** dort bahnstehende

4 Waggons Zwiebeln

für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich gegen bare Bezahlung versteigern.

Paul Engler,

vereidigter Handelsmakler.

Reste,

großer Posten, passend zu Kostümen, Mädchenkleidern,

kleine Hosen-Reste, sämtliche Reste in Plüsch und Sammet

sollen bis zum 20. sehr billig verkauft werden

Culmer Chaussee 36.

Kauf-Tausch.

Schöner Landsitz, 40 Morg. gr., massiv gut bebaut, Vorort Thorns, krankheitshalber zu verkaufen oder gegen Stadtgrundstück zu tauschen. Desgl. ein **Zinsgeschäftshaus** Thorns gegen Stadt- od. Landgrundstück zu vertauschen durch

Murawski, Lindenstr. 40b.

Zurückgekehrt.

Dr. Szczygłowski,

Brückenstraße. 32. — Telephon 239.

Königl. preußische Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 1. Klasse endigt mit **18. Dezember.**

Kauflose vorrätig.

Erdler,

königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Landwirtssöhne,

Verwalter und andere junge Leute erh. gründl. Ausbildung zum **Rechnungsführer, Amtssekretär usw.**

Stellung an Schüler kostenlos!

Lehrplan frei.

Landwirtschaftliches Institut Cottbus

Stellengesuche

Sohn achtbarer Eltern, welcher die bessere Schule und Handelsschule besucht hat, sucht Stellung als

Lehrling im größeren Kontor.

Angebote unter **F. F. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Suche zum 1. 1. 12 für meine Tischlerei einen tüchtigen, gewissenhaften

Meister.

Stellung ist selbständig und bei Zufriedenstellung dauernd.

W. Findeisen, Baugeschäft **Briesen Wpr.**

10 Tischlergesellen

für dauernde und gute Akkordarbeit sucht

W. Findeisen, Baugeschäft, **Briesen Wpr.**

Tischlergesellen

stellt sofort ein

W. Hinckler. Waldstr. 29a, 1.

Jüngere Frau oder Mädchen

zum Bedienen der Wasch-Maschine sucht

Dampfwäscherei „Edelweiß".

Gesunde Landamme, Wirtin, Stubenmädchen und Mädchen für alles empfiehlt und sucht

Josephine Lewandowski,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,

Thorn, Seglerstraße 27.

Aufwärterin gesucht Gerstenstr. 16, pt., l.

Zu verkaufen

Gelegenheitskauf!

Schlitten

mit Decke, mit roten Plüschsitzen, ein- und zweispännig zu fahren, zu verkaufen. Besichtigung jederzeit.

Friedrichstraße 8.

Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Vortrag

des Dozenten an der Kaiser Wilhelm-Akademie zu Posen Professor **Dr. Brecht:**

„Entstehung und Wesen der modernen Lyrik"

am

Montag den 11. Dezember, abends 8 Uhr,

in der Aula der Knaben-Mittelschule.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** zu nummerierten Plätzen zu 2 Mk., für Mitglieder des Vereins für Kunst und Kunstgewerbe zu 1,50 Mk., für Schüler zu 50 Pfg.

Der Vorstand:

Boethke.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle ich meiner geehrten Kundschaft

alle Arten Kuchen

wie

Napf-Kuchen, Blech-Kuchen, Pulverkuchen u. Christstollen

in verschiedenen Qualitäten und bester Ausführung.

Etwaige Bestellungen bitte ich rechtzeitig aufzugeben.

Kuchen zum Backen

werden in meinem Hauptgeschäft, sowie in meinen Verkaufsstellen angenommen.

Backgeld 10 Pfennig pro Stück.

Gleichzeitig halte ich der verehrten Kundschaft noch mein großes reichsortiertes Lager in **Baumbehang, Rand-Marzipan, Teekonfekt, Kakes** und allen sonstigen **Konfitüren** zu allerbilligsten Preisen bestens empfohlen.

Prima garantiert reiner Kakao,

per Pfd. 80 Pfg.

Schlüterbrot. Schlüterbrot.

Thorner Brotfabrik

Karl Strube, Thorn-Mocker.

Hauptgeschäft: Graudenzerstraße 106, 1. Verkaufsstelle: Culmerstraße 12, 2. Verkaufsstelle: Elisabethstraße 22, 3. Verkaufsstelle: Mellienstr. 80 und Podgorz, Marktplatz 50.

Damenkleider, 1 Boa, 1 Nähmaschine zu verkaufen

Mocker, Bergstraße 17.

Gobelin-Garnitur,

Sofa, 2 Sessel, billig zu verkaufen.

Brückenstraße 5, 2 Tr.

Ein Musikautomat,

fast neu, mit Platten, zu verkaufen

Culmer Chaussee 53, 1.

Neue 2-Zimmer-Einrichtung

und Küche umständehalber sofort billig zu verk. Zu erfr. **Bäckerstr. 13, pt.**

Billig zu verkaufen:

2 elegante größere Kinderbettstellen, 1 Knabenschreibtisch, 1 großes Schaukelpferd nebst Krippe, 1 gut eingespielte $^3/_4$-Stradivariusgeige nebst Kasten.

Altstädtischer Markt 16, 3 Tr.

Gehpelz, elegant, sehr billig verkauf.

Hans Kindorff.

Fox-Terrier, wachsam, erzogen und stubenrein, billig abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle der „Presse".

2 moderne Gewehre

verkaufe wegen Versetzung nach Rußl. 1 **Zentral-Doppelflinte,** Kal. 16, für nur 70 Mark; 1 Kugelstutzen, Martini Bügelspanner, Kal. $11^{12}/_{10}$ für nur 150 Mark; beide Gewehre feine Handarbeit und fast neu, Anschaffungspreis über das Doppelte. Gefl. Auf. unter **„Forstverwalter"** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Grundstück mit 10 Morg. Land, dicht am Bahnhof Mocker, ist sofort zu verk. oder Tausch auf Gasthaus bei kleiner Anzahlung.

Das **Grundstück Waldauerstr. 17** ist bei kleiner Anzahlung zu verkaufen.

Waldauerstraße 11.

Zu kaufen gesucht

1 komplette Ladentür zu kaufen gesucht. Angebote unter **M. B. 320** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine gebrauchte Geige zu kaufen gesucht

Graudenzerstraße 99, 1.

Geld u. Hypotheken

1200 700 Mk. Restgeld

sollen auf gute 1. und 2. Hypotheken vergeben werden. Angebote erbeten unter **O. U. 8507** an **Rudolf Mosse, Berlin,** Gr. Frankfurterstr. 31.

Kinematographen - Theater

Metropol,

Friedrichstr. 7 Friedrichstr. 7

460 Sitzplätze.

Programm

vom Sonnabend den 9. bis Dienstag den 12. Dezember 1911

1. **Vor Austerlitz,** Drama
2. **Das allerneueste Pathé Journal,** aktuell.
3. Pariser Moden, humor.
4. Hochsommer, Komödie.
5. **Wirkungen einer Rakete,** Natur.
6. Verschmäht, Drama.
7. Gelegenheitskauf, humor.
8. Auf dem Wege nach Sibirien, Drama.
9. Unter Nachbarn, humor.
10. **Pathé-Journal,** neueste Ereignisse.
11. Herrn Sturms erstes Monokel humor.
12. H. Silberreichs Rendezvous, humor.
13. **Andreas und Nadia,** Drama,
14. Rosalies Sabotage, humor.
15. Mikado,
16. Die blaue Bluse,
17. Liebchen, laß uns tanzen (Tonbilder).

18.—22. **Einlagen, Dramen, Natur und Humor.**

Erlaube mir ganz ergebenst aufmerksam zu machen, daß dieses **Riesen-Programm** aus soeben erschienenen Films besteht.

Änderungen im Programm vorbeh.

Größtes Film-Verleihinstitut.

Filiale: Thorn.

Programme in jeder Preislage. Auch oben angegebenes Programm ganz oder teilweise zu verleihen.

Vierzimmer-Wohnung

mit Gas und reichl. Zubehör von sof. zu vermieten. **Thorn-Mocker,** Königstr. 5.

Kleine freundliche Wohnung von sofort zu vermieten. Zu erfr. bei **Töpfermeister Kuczkowski, Gerberstraße 11.**

Thorner Musikverein.

Dirigent: Königl. Seminar- u. Musiklehrer Janz.

Liszt-Abend

zur Feier der hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages (22. Oktober)

am Montag den 11. Dezember,

abends 8 Uhr

im **großen Saale des Artushofes.**

Vortragsfolge:

Chöre: Schnitterchor mit Orchesterbegl., Chor der Engel mit Klavierbegl. Lieder für Tenor und Orchester, bezw. Klavier: Der Fischerknabe, Der Hirt, Es muß ein wunderbares sein, Ständchen. Lieder für Mezzosopran und Orchester: Der König in Thul, Mignon. Orchester: Polonaise in E. Sinfonische Dichtung Les Préludes.

Karten für Mitglieder und deren Gäste in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.**

Verein deutscher Katholiken.

Donnerstag den 14. Dezember

im **Nicolai'**schen Saale (Mauerstr.):

Lichtbildervortrag

über

„Die Entwicklung des Seekriegswesens unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kriegsflotte".

(Ref. Lehrer **Simon.**)

Anfang $8^1/_2$ Uhr.

Die Mitglieder mit Angehörigen ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Bürger-Verein Thorner Vorstädte.

Freitag den 15. Dezember, abends 9 Uhr:

Versammlung

bei **Rüster (Thorn-Mocker).**

Tagesordnung:

1. Bauordnung.
2. Ausbau der elektrischen Straßenbahn.
3. Polizeiverordnung, Senkgruben betr.
4. Straßenbeleuchtung und Straßenverbesserung.
5. Walldurchbruch.
6. Mitgliederaufnahme.
7. Allgemeines.

Alle Mitbürger, welche Wünsche über Straßenverbesserungen haben, werden **dringend** gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Rest. Wollmarkt,

Graudenzerstraße 36.

Jeden Sonntag:

Freien Tanz.

M. Baruch.

Stadttheater

Sonntag, 10. Dezember 1911, nachmittags 3 Uhr,

bei halben Kassenpreisen:

Weihnachtsmärchenvorstellung.

Prinzeß Edeltraut.

Abends $7^1/_2$ Uhr (blaues Abonnement):

Hänsel und Gretel.

Dienstag den 12. Dezember 1911.

Vorstellung im roten Abonnement:

Stein unter Steinen.

Gasthaus zum deutschen Kaiser.

Stewken.

Sonntag: Familienkränzchen.

— — **Raderkuchen.** — —

Kaiserhofpark Schiessplatz.

Sonntag den 10. Dezember, von 4 Uhr nachmittags ab:

Großes Saalkonzert nebst Hasenauskegeln.

Es ladet freundlichst ein

Otto Romann.

Verschiedenes

Helle Wohnung,

2. Etage, 2 Zimmer und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen

Bäckerstraße 11, pt.

Wohnung von 5—6 Zimmern u. allem Zubehör in der Nähe des Neustädt. Markts zum 1. 1. 12 oder 1. 4. 12 gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **C. D. 700** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gefunden anscheinend ein **Brieföffner.** Abzuholen bei **Kastrau, Hohestraße 9, im Laden.**

200 Mark

in einem schwarzen Portemonnaie auf dem Wege von Max Hirsch-Mocker bis Altst. Markt u. Breitestr. bis Stadtbahnhof **verloren** gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Geld gegen hohe Belohnung unter **M. K. 295** in der Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Hierzu fünf Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ssasonow über die schwebenden politischen Fragen.

Der russische Minister des Äußeren Ssasonow erklärte dem Pariser Vertreter der „PetersburgerTelegraphenagentur" unter anderem: Er habe mit seiner **Pariser Reise** den Zweck verfolgt, die Bekanntschaft der Mitglieder der französischen Regierung zu machen, um mit denselben einen Meinungsaustausch über alle die beiden Länder interessierenden Fragen zu pflegen. Dieser Meinungsaustausch habe auch seiner Erwartung gemäß die vollständige Solidarität der Interessen Frankreichs und Rußlands in allen schwebenden Fragen der auswärtigen Politik sowie die Stabilität und Lebenskraft des französisch-russischen Bündnisses dargetan. Er habe infolge der Abwesenheit des Königs von England sich gegenwärtig nicht nach England begeben können und deshalb Unterredungen mit dem russischen Botschafter in London Grafen Benckendorff sowie dem englischen Botschafter in Paris Bertis gehabt. Das Gerücht, wonach seinen Unterredungen mit den Mitgliedern der französischen Regierung dritte Personen beigewohnt hätten, sei unrichtig. Bei seiner Reise habe er nicht speziell die **Dardanellenfrage** oder die **persische Angelegenheit** im Auge gehabt. Die Presse habe Unrecht, der Dardanellenfrage eine übermäßige Bedeutung beizumessen, und was das an Persien gerichtete Ultimatum anlange, so hätte dasselbe den Zweck gehabt, in würdiger Weise auf ein von Rußland als unzulässig erachtetes Vorgehen einer Gruppe persischer Politiker zu antworten, die weder Sinn für die wirklichen Verhältnisse, noch politischen Takt besitzen. Rußland strebe keineswegs eine Vergrößerung seines Gebietes an, welche es nicht brauche.

Ssasonow gewährte auch einem Mitarbeiter des „Temps" eine Unterredung, in welcher er erwähnte, daß er sich auch mit den **chinesischen Vorgängen** beschäftigt habe. Auch in diesem Punkte sei der Einklang der Anschauungen ein vollständiger. Jede unvorsichtige Initiative sei ausgeschlossen. Dies sei die Haltung Frankreichs, Englands und auch Japans, mit welch letzterem Rußland in dieser Frage die besten Beziehungen unterhalte. Die Meldungen der Blätter, wonach Rußland die Dardanellenfrage diplomatisch aufrollen wolle oder von der Türkei direkt die freie Durchfahrt für seine Kriegsschiffe gefordert habe, sei eine Fabel. Es sei kein offizieller Schritt erfolgt, sondern es hätten lediglich einfache Besprechungen des Botschafters Tscherykof stattgefunden, welche durch die Befürchtung veranlaßt worden waren, daß die Türkei durch die Legung unterseeischer Minen den russischen Handel stören könnte. Die allgemeine Lage Europas, fuhr Ssasonow fort, erscheint mir trotz des **italienisch-türkischen Krieges** und der Preßfehden nicht beunruhigend. Frankreich und Deutschland haben durch die gründliche Liquidation der **marokkanischen Angelegenheit** gute Arbeit geleistet. Sie haben auch ein gutes Beispiel gegeben durch den Beschluß, alle etwa aus dem jüngsten Abkommen erwachsenden Schwierigkeiten dem Haager Schiedsgerichte zu unterbreiten. Das **Abkommen Frankreichs mit Deutschland** betreffend Marokko ist von demselben Geiste erfüllt wie das **russisch-deutsche Abkommen betreffend Persien.** Das sind positiv wertvolle Ergebnisse; denn die bestehenden Bündnissysteme bedrohen einander nicht; Sie haben nichts Gegensätzliches an sich und sind auch nicht unvereinbar unter einander. Wir sind überzeugt, daß sie sich zu einer Verständigung eignen, welche Zwistigkeiten es auch in der Vergangenheit gegeben haben mag. Um künftigen Zwistigkeiten vorzubeugen, genügt es, daß man vorher die einander gegenüberstehenden Interessen ausgleicht. Weder Rußland noch Frankreich, weder England noch Deutschland haben sich dieser gemeinsamen Pflicht entzogen.

Arbeiterbewegung.

Beilegung des Berliner Metallarbeiterstreiks.

In der Mittwoch-Versammlung der Former und Gießereiarbeiter wurden bei der Abstimmung insgesamt 2529 Stimmen abgegeben. Für die Abmachungen und damit gegen eine Fortsetzung des Streiks 1817 Stimmen. Da aber der Beschluß der Weiterführung eines Streikes eine der Beschluß der Weiterführung eines Streikes eine Dreiviertelmajorität bedarf, so gilt die Fortsetzung des Streiks als abgelehnt. Damit sind die Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern beigelegt. Die Arbeit in den Gießereien und Formereien wird für die Streikenden am Freitag und für die Ausgesperrten am Montag wieder beginnen gemäß den Abmachungen.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee,** 8. Dezember. (Unfall.) Der Arbeiter Motiszynski in Hofleben wurde, als seine Pferde vor einem Automobil scheuten, umgerissen und so schwer verletzt, daß er bald den erlittenen Verletzungen erlag.

e **Gollub,** 8. Dezember. (Verschiedenes.) Die Hauptversammlung des Raiffeisenvereins zu Osterbitz eröffnete der Vorsitzer Ansiedler Schulze mit einem Hinweise auf die große Bedeutung des Genossenschaftswesens für die Ansiedlergemeinden, wobei er insbesondere auch die Verhältnisse der Viehverwertungsgenossenschaft für den Kreis Briesen näher erörterte. Direktor Boie-Schönsee hielt einen Vortrag über Pflanzenernährung. Über den Ostmarkenverein sprach der Vorsitzer der Golluber Ortsgruppe Amtsrichter Kanter mit solchem Erfolge, daß 30 neue Mitglieder diesem Verein beitraten. — Kaufmann Grodzki aus Graudenz hat sein Grundstück in Skemsk für 28000 Mark an den Landwirt Marcell Apczynski in Nakel tauschweise veräußert.

e **Briesen,** 8. Dezember. (Schulwesen.) Der Lehrer Polaczek in Mgowo ist zum 1. Januar nach Krasenczyn, Kreis Culm versetzt.

Schwetz, 6. Dezember. (Gutskauf.) Rittergutsbesitzer, Hauptmann d. L. Lange, der vor kurzem sein Rittergut Gruppe verkaufte, hat das Rittergut Brunow, Kr. Oberbarnim (Prov. Brandenburg), 3700 Morgen groß, von Rittergutsbesitzer Veit für 1 700 000 Mk. gekauft.

Kreis Schwetz, 6. Dezember. (Verschiedenes.) Die Brennereigenossenschaft Prust, e. G. m. b. H., schließt in ihrer Bilanz in Aktiva mit 31 772,84 Mark, in Passiva mit 33 145,28 Mark ab. Mithin beträgt der Verlust 1372,44 Mark. — In Lubiewo hat sich ein praktischer Arzt niedergelassen. — Dem Prediger Bartlau aus Schwetz ist die Verwaltung der beiden Pfarrbezirke Nitzwalde und königl. Rehwalde übertragen worden.

o **Lautenburg,** 7. Dezember. (Falscher Hundertmarkschein. Falsche Silberrubel.) Auf der hiesigen Reichsbankstelle ist in diesen Tagen ein falscher Hundertmarkschein angehalten worden, der täuschend ähnlich nachgemacht ist und nur bei genauerem Zusehen als Fälschung erkannt werden kann. Er trägt die Nummer 1 733 622 C und ist datiert vom 1. Juli 1898. Der Rand ist anders gemustert; die roten Stempel sind rotbraun und unsauber gedruckt. Das Wasserzeichen fehlt ganz, und die Schraffur im Reichsadler ist unsauber. — Auch kursieren hier falsche Silberrubel, die sehr gut geprägt sind und nur an dem mangelnden Klang als Fälschung zu erkennen sind.

Neumark, 7. Dezember. (Jagdergebnis.) Bei der gestern vom „Jagdverein für Neumark und Umgegend" auf der Feldmark Dt. Brzozie veranstalteten Treibjagd wurden 93 Hasen erlegt. Heute findet eine Vereinsjagd bei Mroczno statt.

Marienwerder, 7. Dezember. (Verbrannt.) Die 10 Jahre alte Tochter der Witwe Haß in Krözen war bei der Frau des Pferdeknechtes Schreiber, als diese in der Arbeit auf dem Gute war, aushilfsweise in ihrem Haushalte beschäftigt. Beim Abwaschen des Geschirrs sind nun die Kleider des Mädchens dem Feuer im Herde zu nahe gekommen, sie entzündeten sich und das Kind war im Augenblick eine Feuersäule. Die Brandwunden, die die Kleine erlitten, sind schrecklich. Auf Genesung ist kaum zu hoffen.

Elbing, 7. Dezember. (Stadtverordnetenwahlen. Selbstmorde.) Heute fanden die Stadtverordnetenstichwahlen in der zweiten Wählerabteilung statt. Es wurden gewählt die Kandidaten des Haus- und Grundbesitzervereins Kaufmann Frühstück, Fleischermeister Bartel und Hotelbesitzer Naumann. — Zwei Selbstmorde haben sich am Mittwoch ereignet. Der Bahnwärter a. D. Wilhelm D. (Lindenstraße) erhängte sich aus Schwermut über den Tod seiner Frau, und der Tischler Johann D. wurde heute früh auf dem Hofe des Gasthauses Drei Linden an einer Turnstange erhängt aufgefunden.

Danzig, 8. Dezember. (Verschiedenes.) Der nationalliberale Verein für Danzig und Umgegend beschloß in einer am Donnerstag Abend abgehaltenen Versammlung, bei der Reichstagswahl für den fortschrittlichen Kandidaten Weinhausen einzutreten. — Eine Ortsgruppe des Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist gestern in Danzig gebildet worden. — Bei einem Unbekannten, der sich gestern hier erhängte, handelt es sich um den 21 jährigen Landwirt Max Krasnowski aus Adlig Bochlin bei Neuenburg. Das Motiv der Tat ist in Lebensüberdruß zu suchen.

* **Danzig,** 8. Dezember. (Unlauterer Wettbewerb.) Die hiesige Buchdruckereifirma S. u. R. einen „Weihnachtsanzeiger" in einer garantierten einen „Weihachtsanzeiger" in einer garantierten Auflage von 40 000 Stück herausgeben werde, und zu fleißiger Insertion eingeladen. Die Firma „D. N. N." („Danziger Neueste Nachrichten") brachte die Sache beim Landgericht zur Anzeige wegen Vergehens gegen das Gesetz wider den unlauteren Wettbewerb und erwirkte die Verfügung, daß der Firma S. und R. bei einer Geldstrafe von 500 Mark oder Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung untersagt wurde, in Zirkularen oder anderen für einen größeren Kreis von Personen bestimmten Mitteilungen die Angabe zu machen, daß der Weihnachtsanzeiger in einer Auflage von 40 000 Stück herausgegeben werde. Die Firma S. u. R. hat selbst zugegeben, daß der Weihnachtsanzeiger nur in 10 000 Stück zur Verteilung gelangen solle. Die 40 000 Stück sollen in den vier Wochen vom 24. November bis 24. Dezember verteilt werden.

Neustadt, 7. Dezember. (Ein Hundertjähriger.) Am Sonntag verstarb in Nemzin bei Polzin der Rentier August Wutzke, der im April sein 100. Lebensjahr vollendete. Mit ihm ist der älteste Mann unserer Umgegend dahingegangen.

Labiau, 7. Dezember. (Besitzwechsel.) Kaufmann Hermann Riebensahm in Königsberg hat nach dem „W. T." sein zirka 737 Hektar großes Gut Adlig Baddeim bei Laukischken an den Rittergutsbesitzer Wilhelm Steinke aus Dresden für 1 045 000 Mark verkauft.

* **Schulitz,** 8. Dezember. (Sittlichkeitsverbrechen. Fahrrad-Diebstahl.) Ein schweres Verbrechen wird aus Gr. Neudorf gemeldet. Dort ist die Hebamme Frau Z., welche zu einer Entbindung gerufen wurde, in einer Schonung von einem Mann überfallen und vergewaltigt worden. Der Täter hat dann seinem Opfer ein Ohr abgeschnitten und acht Messerstiche sowie unzählige Fußtritte versetzt. Der Täter ist zwar erkannt, konnte jedoch noch nicht festgenommen werden. — Dem Lehrer Z. aus Otteraue ist heute Vormittag, während er Unterricht abhielt, sein Fahrrad von dem Hausflur der Schule gestohlen worden. Der Täter entkam unbemerkt.

* **Stralkowo,** 8. Dezember. (Mit Grenzverletzungen) nehmen es die Russen sehr genau. Nachdem vor etwa 14 Tagen ein Landwirt aus Szemborowo wegen Grenzverletzung verhaftet wurde, traf jetzt 2 Arbeiter aus Parusewo dasselbe Los. Diese befanden sich auf dem Wege Slomcyce-Lenzec. Des schlechten Weges halber übersprangen sie den neutralen Landgraben, um jenseits des Grabens einen ausgetretenen Fußsteg zu benutzen. Dieser Weg gehört schon zu russischem Gebiet. Von einem Grenzsoldaten wurden sie deshalb festgenommen, und da der nächste Tag ein russischer Feiertag war, mußten sie 24 Stunden hinter Schloß und Riegel in Slupca verbringen.

d **Strelno,** 8. Dezember. (Bei der Viehzählung) am 1. Dezember wurden in unserer Stadt in 288 viehhaltenden Haushaltungen 447 Pferde, 771 Rinder, 4 Schafe und 1399 Schweine gezählt.

Schönlanke, 6. Dezember. (Begräbnis.) In Schöneberg fand gestern die Beisetzung der Gräfin Wanda von Perponcher statt; dieselbe war als Tochter der Gräfin Moltke in dem benachbarten Gute Behle geboren, welches ihr früher gehörte. Die Verstorbene war die Vertraute der Kaiserin Augusta.

Posen, 6. Dezember. (Tödlich verwundet. Verurteilung.) Gestern Nachmittag wurde der Arbeiter Valentin Noszkowiak, Blücherstraße 10 wohnhaft, in dem Grundstück St. Martinstraße 38, in welchem sich eine Destillation befindet, mit einer erheblichen Stichwunde am Unterleibe aufgefunden. Der Verletzte wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, woselbst er nach ungefähr 2 Stunden verstarb. Die Ermittelung nach dem Täter ist eingeleitet. Verdächtig hat sich ein obdachloser Arbeiter gemacht, der sich längere Zeit in der Destille aufgehalten hat. — Ein bedauerlicher Mißgriff brachte den Zahnarzt Friedländer aus Posen, Leiter des Instituts „Volkswohl" auf die Anklagebank. Bei einer Zahnoperation, der sich eine Frau Arlt unterziehen mußte, beabsichtigte der Zahnarzt zur örtlichen Betäubung eine

---

Auf heißem Boden.

Roman von Erika Grupe-Lörcher.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten).

Es schien eine große Ruhe und Hoffnung über ihn gekommen zu sein und er sprach jetzt nur noch von Sylvia und ihrer Sicherheit, nicht als ob er Kämpfen um Leben und Freiheit entgegenging.

Drinnen im Stadthause hatte er noch alles unvollendet gefunden, die Arbeiter hatten während Herberts Abwesenheit gefaulenzt. Da war Ignatio zu Krapfenbauers gefahren, um zu sehen, ob Sylvia für wenige Tage Unterkunft finden konnte. Aber Mercedes lag krank und Ignatio begriff es im stillen, warum Sylvia sich sogleich dagegen erklärte, nicht bei Krapfenbauers Sicherheit suchen zu wollen. Ganz ruhig wollte sie hier draußen im Landhaus bleiben, bis Herbert zurückkehrte.

Es schien ihn jetzt nur der eine Gedanke zu quälen, daß er Sylvia allein in Unsicherheit zurücklassen mußte, nachdem Herbert sie seinem Schutze anvertraut hatte.

Nun war es Sylvia, die ihn drängte, nicht ihretwegen zu zögern und den günstigen Moment der Flucht nicht verstreichen zu lassen.

Er rief Antonio herbei, der noch in der Küche wachte, während die übrigen Diener drüben in den Dienerzimmern des Nebenhauses sich in aufgeregten Mutmaßungen über die kommenden Tage ergingen.

Antonio mußte auf Ignatios Anordnung eine Anzahl der leinenen Kittel und Hemden herbeibringen, wie sie den Dienern von den Herrschaften gestellt wurden.

Ignatio wollte nicht mit uniformierten Polizeisoldaten gegen die Spanier ziehen. Sie legten die dunkelblauen wollenen kurzen Uniformröcke, die mit einem Gürtel und einer hängenden Kordel über der Brust versehen waren ab, und zogen die Leinenkittel an.

Als Antonio meldete, daß sie alle marschbereit seien, stieg Ignatio die Treppe hinauf, um Sylvia Lebewohl zu sagen. Auf einer der Stufen blieb er stehen und legte Antonio seine ganze Sorgfalt für seine Herrin ans Herz. Er wußte, daß er auf Antonio zählen dürfte, und daß er schweigen würde, wenn Haussuchung und Nachforschungen angestellt werden würden.

Sein Abschied von Sylvia war stumm. Sie beide waren zu bewegt, um sprechen zu können. Sie reichten sich die Hand. Und er verließ sie unter quälenden Gedanken.

Sylvia blieb lauschend stehen. Sie hörte, wie Ignatio unten leise einen kurzen knappen Befehl gab, nachdem sich eine Anzahl Männer draußen versammelt hatte. Dann öffnete Antonio leise das Gartentor, und verhallende Schritte entfernten sich auf der Landstraße — von Manila fort — den Bergwäldern im Innern zu.

Nun war sie allein auf dem heißen Boden dieses fremden Landes.

9.

Vom frühen Morgen des nächsten Tages an gärte es in der Bevölkerung der Vorstadt.

Manche hatten in derNacht die Schüsse auf der Landstraße gehört, aber sich nicht hervorgewagt. Man erging sich am Morgen in Mutmaßungen, als Ignatios Kutscher herzukam und die haarsträubendsten Ereignisse als Augenzeuge berichtete: denn er selbst war dermaßen bestürzt und erschrocken und von dem durchgehenden Pferd in Anspruch genommen gewesen, daß er sich über den Gang des Vorfalles garnicht klar war.

Man rottete sich bereits in Gruppen zusammen. Da kam ein Diener Ignatios aus dem Landhause und brachte die Nachricht, ihr Herr sei im Laufe der Nacht spurlos verschwunden. Man glaubte nicht anders, als daß gegen Morgen Ignatio verhaftet, überwältigt und in aller Stille fortgeführt sei.

Einige angesehene Mestizen wurden aus ihren Häusern geholt und um Rat gefragt. Bei ihnen mischten sich Empörung und Bestürzung, denn auch ihnen war im gleichen Prozeß mit dem Rekollektenkloster wie Ignatio das Land wegprozessiert worden, und es war klar, daß ihnen ebenfalls die Zusammenrottung des vorhergehenden Tages als versuchter Aufstand ausgelegt werden würde.

Da rückte aus der Stadt eine Truppe spanischer Soldaten an, die unter der Führung eines Offiziers Nachforschungen nach der Truppe anstellen sollte, die am vorhergehenden Abend Ignatio hätte verhaften sollen.

Einige der Filipinos hatten in der Frühe die Leiche des spanischen Offiziers in das Wäldchen an der Landstraße gebracht und mit Laub verdeckt.

Blutspuren auf der Straße und Andeugen der Eingeborenen legten dem Führer der zweiten Truppe die Vermutung der Tatsachen nahe. Einige der Eingeborenen blieben verstockt und in feindlicher Haltung; einige gestanden dem Offizier eingeschüchtert, was sie wußten und zeigten ihm vor seinem geladenen Revolver die verdeckte Leiche des Kameraden.

Da von Ignatio Tajo keiner etwas zu wissen vorgab, wollte der Offizier zur Verhaftung von Ignatios Dienern schreiten. Aber die Filipinos waren viel zu erregt, als daß sie ohne Widerstand aus ihrer Mitte heraus Landsleute verhaften ließen. Zu Scharen stürzten sie sich auf die spanischen Soldaten, die den Dienern die Hände binden und sie fortführen wollten und mancher lief in seine Hütte und holte ein heimlich verborgenes Gewehr herbei.

Als vonseiten der Soldaten einige Schüsse fielen und mehrere Filipinos getroffen zu Boden stürzten, stieg die Empörung gewaltig. Immer wütender wurde das Handgemenge und immer mehr schwoll der Haufen der Filipinos an.

Der Offizier, der das gleiche Schicksal fürchtete, das seinem Kameraden in der Nacht hier zuteil geworden war, hielt es für das klügste, äußerlich nachzugeben, um Zeit zu gewinnen und bedeutende Verstärkungen aus der Stadt nachkommen zu lassen.

Einige, die da riefen und mahnten, man solle sich zerstreuen und an die Arbeit gehen, um den Spaniern zu zeigen, es sei nichts vorgefallen, wurden niedegeschrien. Man war einig darüber, daß man sich nun nicht mehr scheu zurückzog, nachdem man in jahrelangen Verhandlungen und Versprechungen nicht die geringsten Rechte errungen hatte.

Inzwischen waren von den naheliegenden Ortschaften Scharen von Filipinos herbeigeströmt, zu denen die Kunde der Ereignisse mit fabelhafter Schnelle gedrungen war. Die Frage nach Ignatio Tajo wurde immer dringender und lauter.

Man beschloß sich zu bewaffnen, um sich wehren zu können.

Cocaineinspritzung vorzunehmen. Gewohnt, das Fläschchen mit der Cocainlösung an einem stets bestimmten Platze zu finden, entnahm er einem Fläschchen, ohne das Etikett genauer anzusehen, die Flüssigkeit und spritzte sie der Frau ein. Die Fläschchen waren aber vertauscht worden, und so bekam die Patientin statt einer Cocaineinspritzung eine Formalineinspritzung. Die Wirkung war eine verhängnisvolle. Die Frau erkrankte und hat das Gehör fast vollständig verloren. Friedländer wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 75 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu 15 Tagen Gefängnis, verurteilt. Außerdem sieht er einer Klage auf Schadenersatz von 3000 Mark entgegen.

Posen, 7. Dezember. (Eine falsche Nachricht.) Berliner Blätter bringen die Meldung, daß Weihbischof Dr. Likowski den Roten Adlerorden zweiter Klasse und die Ernennung zum Titularerzbischof erhalten habe. Diese Nachricht ist unrichtig. Es ist allerdings anzunehmen, daß dem Weihbischof bei seinem 50jährigen Priesterjubiläum eine Auszeichnung zuteil werden wird; doch ist jetzt darüber keine Nachricht eingetroffen. Der zweite Teil der Meldung würde aber auch dann unzutreffend sein.

Freystadt, 7. Dezember. (Die Viehzählung) am 1. Dezember hatte für unsere Stadt folgendes Resultat: Gehöfte überhaupt 268 (263), Gehöfte mit Viehbestand 219 (236), viehhaltende Haushaltungen 327 (324), Pferde 380 (362), Rinder 987 (957), Schafe 21 (15), Schweine 1736 (1657). Es ist also eine Zunahme gegen das Vorjahr vorhanden.

Obornik, 5. Dezember. (Ein Automobilunfall) ereignete sich gestern Abend auf der Chaussee zum Bahnhof. Dort fuhr das Automobil des Rittergutsbesitzers von Twardowski aus Woynowo mit einem Omnibus des Spediteurs Jankowski zusammen. Der Chauffeur und Frau Kaufmann Budnikowski von hier, die sich im Auto befand, wurden schwer verletzt, während der kleine Sohn der Frau B. vor Schreck die Sprache verloren hat. Der Besitzer des Autos, der die Steuerung selbst versah, blieb unverletzt.

Meseritz, 7. Dezember. (Versuchter Selbstmord eines Gymnasiasten.) Der Sohn eines auswärtigen Geistlichen, der der Unterprima angehört, versuchte vorgestern Abend, sich durch zwei Schüsse in die Schläfengegend das Leben zu nehmen. Die Verzweiflungstat soll die Folge des Dummenjungenstreiches sein, bei dem bekanntlich mehreren Oberlehrern die Fenster eingeworfen wurden, und als dessen Hauptbeteiligter sich der junge Mann entdeckt sah. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Rawitsch, 6. Dezember. (Tod eines Hirsches auf den Schienen.) Von dem Eisenbahnzuge, der von Lissa kommend, abends gegen 8½ Uhr auf dem hiesigen Staatsbahnhofe eintrifft, wurde am Freitag in der Nähe des Dorfes Schlitze ein ziemlich starker Hirsch (Spießer) überfahren; er blieb ziemlich verstümmelt tot auf der Strecke liegen. Die betreffenden Pächter der Jagd, zwei hiesige Herren, wurden von der Bahnverwaltung zum Zwecke der Abholung des Hirsches benachrichtigt.

Freienwalde Pom., 7. Dezember. (Die Stadtverordneten) beschlossen den Ankauf des dem Mühlenbesitzer Streitz-Rauschmühle gehörigen Elektrizitätswerks für 80000 Mark.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Dezember. 1908 Rücktritt des deutschen Botschafters in Rom, Grafen Monts. 1903 † von Bonnet de Meautry in München, bayerischer Generalmajor. 1902 Wegnahme von vier venezolanischen Kriegsschiffen durch die deutsch-englische Flotte. 1902 † G. von Suttner zu Hermannsdorf, bekannter Schriftsteller. 1889 † Ludwig Anzengruber, dramatischer Dichter. 1877 Erstürmung Plewnas. 1865 † Leopold I., König der Belgier. 1848 Wahl Napoleons zum Präsidenten der französischen Republik. 1830 † Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas vom spanischen Joch. 1818 * Franz, Freiherr von Riger, czechischer Politiker. 1816 * August von Goeben zu Stade, der Sieger von St. Quentin. 1810 Die deutschen Küstenländer werden dem französischen Reiche einverleibt. 1804 * Eugene Sue zu Paris, bekannter französischer Romanschriftsteller (Der ewige Jude u. a.). 1520 Luther verbrennt die Bannbulle.

11. Dezember. 1910 Abreise des deutschen Kaiserpaares von der Insel Ceylon. 1909 † Dr. Ludwig Mond, bekannter Chemiker. 1905 † Ernst von Hofbauer, preußischer General der Infanterie. 1877 Kampf der Russen und Türken am unteren Lom. 1875 Schiffexplosion zu Bremerhaven. 1856 * Herzogin Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin von Windischgrätz. 1843 * Professor Robert Koch zu Clausthal. 1841 * Prinz Albrecht von Waldeck. 1835 * Hofprediger Adolf Stöcker zu Halberstadt. 1817 † Friedrich Max Schenk von Schenkendorf zu Koblenz, deutscher Dichter. 1806 Friede zu Posen. 1806 Friedrich August I. tritt als König von Sachsen dem Rheinbund bei. 1803 * Hektor Berlioz zu Cote Saint Andre, Komponist. 1718 † König Karl XII.

Thorn, 9. Dezember 1911.

— (Personalien.) Der Regierungsrat Schmook in Danzig ist zum Vorsitzer des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse 1 für die Provinz Westpreußen ernannt. Mit seiner Stellvertretung ist der Regierungsrat Schmidt in Danzig beauftragt. Die Ersatzwahl des Fabrikbesitzers, Baugewerksmeisters Max Welde, zum unbesoldeten Stadtrat der Stadt Culmsee ist bestätigt worden.

— (Personalien.) Dem Glöckner und Kirchendiener Schuhmacher Karl Gordczell zu Kl. Tromnau im Kreise Rosenberg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Gerichtsassessor Dr. Siegfried Bieberfeld aus Danzig ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht 1 in Berlin zugelassen worden. — Der Rechtskandidat Herbert Lewy aus Danzig ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Dirschau zur Beschäftigung überwiesen worden.

— (Königl. preuß. Klassenlotterie.) Die Einlösung der Lose zur ersten Klasse der königlich preußischen Klassenlotterie hat unter Vorlegung der Lose zur fünften Klasse bis spätestens zum 15. Dezember, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

— (Postscheckverkehr.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postscheckverkehr Ende November 1911 auf 61302 gestiegen. Auf diesen Postscheckkonten wurden im November gebucht 1177 Millionen Mark Gutschriften und 1181 Millionen Mark Lastschriften. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im November durchschnittlich 129 Millionen Mark. Im Verkehr der Reichspostscheckämter mit dem Postsparkassenamt in Wien, der Postsparkasse in Budapest, der belgischen Postverwaltung und den schweizerischen Postscheckbureaus wurden fast 5,1 Millionen Mark umgesetzt, und zwar auf 2233 Übertragungen in der Richtung nach und auf 10374 Übertragungen in der Richtung aus dem Auslande.

— (Weihnachten auf der Eisenbahn.) Einem Teil der Unterbeamten sind außerordentliche Beihilfen bewilligt worden. Es erhielten Weichensteller 1. Klasse und Rangiermeister je 30 Mk. und Weichensteller und Rangierführer je 20 Mark.

— (Polnisches Stipendienwesen.) Jedes Jahr steigt die Schar der polnischen Akademiker aller Art, die durch die Unterstützungen jener Vereine ihre Studien haben abschließen können, und mit ihnen wächst die Zahl der nationalpolnischen Führer und Agitatoren. Der erst seit 1907 bestehende schlesische Unterrichtshilfsverein bewilligte im letzten Jahre 3700 Mark Stipendien, der Thorner Hilfsverein für Mädchen 4400, der gleiche Posener 13000, der westpr. Stipendienverein 11000 Mark. Der bekannte Marcinkowski-Verein, nun schon seit 70 Jahren bestehend, marschiert wieder an der Spitze. An 528 Stipendiaten zahlte er rund 96000 Mark in dem einen Jahre. Sein Vermögen wuchs an auf rung 2000000 Mark. An Jahresbeiträgen von 7700 Mitgliedern usw. nahm er 115000 Mark ein. Wie geringfügig sieht dagegen der Stand des „Deutschen Stipendienvereins der Provinz Posen" aus, der unter der Leitung des auf deutscher Seite wohlbekannten Superintendenten Harhausen in Neu Skalmierschütz bei Ostrowo steht. Er hat es nach mehrjähriger Arbeit jetzt erst auf 410 Mitglieder gebracht, von denen in diesem Jahre 4700 Mk. Beiträge eingelaufen sind. Infolgedessen hat er sein Bemühen, die Zahl seiner Stipendiaten jährlich zu erhöhen, erst soweit in die Tat umsetzen können, daß er jetzt 20 unterstützt.

— (Die Freunde der „Christlichen Welt") kommen wieder Freitag den 15. d. Mts., abends 8½ Uhr, im Viktoriahotel zusammen. Es findet eine Besprechung über die Fälle Jatho, Kraatz und Traub statt, die Herr Pfarrer Jacobi einleiten wird. Die Verhandlungen sind vertraulich, doch können Gäste eingeführt werden.

— (Der Verein zur Unterstützung durch Arbeit) setzt seinen Weihnachtsverkauf durch Vorstandsdamen auch in der kommenden Woche fort.

— (Der Vorschußverein) hält am Montag den 11. Dezember, abends 8½ Uhr, im Fürstenzimmer des Artushofes eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf deren Tagesordnung u. a. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern und Beschlußfassung über den Bericht des Verbandsrevisors steht.

— (Im 2. Abonnementskonzert) der hiesigen vereinigten Musikfreunde, welches gestern im großen Saale des Artushofes stattfand, bot das in der Musikwelt berühmte Sängerpaar Kammersänger Herr Felix Senius und Frau Klara Senius-Erler musikalische Genüsse hervorragendster Art. Diese Künstler erfreuten die den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörer mit äußerst fein abgetönten und fein gestimmten Vorträgen von Duetten und Sologesängen. Nach trefflicher Einführung mit dem Notturno von Donizetti brachten sie die äußerst stimmungs- als auch wirkungsvolle Schumannsche Tragödie und das sehr lebhaft gehaltene Duett „Die tausend Grüße" schlackenfrei zu Gehör. Und wie sie in schönster Zweieinigkeit das Konzert eröffnet hatten, so beschlossen sie es mit einer vollendeten Wiedergabe von „Venezia" (Erler) und den beiden Volksliedern „Der Sandmann" und „Der Jäger", mit denen sie, infolge ihrer künstlerisch einfachen Darstellung und Natürlichkeit, den größten und wohlverdientesten Beifall errangen. Nach wiederholtem Hervorrufen verstand sich das Künstlerpaar zu einer Zugabe: „So laß uns wandern" von Brahms, die sich selbstverständlich den vorangegangenen Leistungen ebenbürtig anschloß. Inmitten des Programms sangen Herr und Frau Senius noch je sechs Sololieder. — Frau Senius-Erler, welche wiederum trefflich disponiert war, hatte auch diesmal, wie im vorigen Jahre, mit ihren Vorträgen einen großen Erfolg zu verzeichnen und gab mit ihren gesanglichen Spenden kaum Anlaß, dem bereits früher über ihr stimmliches und künstlerisches Vermögen Gesagtes Neues hinzuzufügen. In den Liedern: Suleika, Wohin, Wiegenlied (Schubert) und Waldeinsamkeit (Reger) wußte sie durch poesievolle Auffassung und durch feines Formengefühl zu entzücken und zugleich auch den Kontakt zwischen sich und dem Publikum zu erhalten; aber auch in den übrigen Liedern: „Gretel" (Pfitzner) und „Plauderwäsche" (Weingartner), welche schon durch den Text als auch durch die Anlage der Komposition von selbst wirken, wußte sie auf direktem Wege besonders stark das Gefühlsleben der Zuhörer zu beeinflussen und sich noch weiter in die Herzen der beifallsfreudigen Menge hineinzusingen. — Kammersänger Herr Felix Senius, der stimmlich leider nicht gut disponiert war, fesselte durch seine Kunst der Stimmbehandlung sowie auch durch seinen vollendeten Vortrag. In allen seinen Liedern steigerte der Künstler den Vortrag zu einer ekstatischen Belebtheit und Leidenschaftlichkeit, wie sie den Dichtungen zukommt. Alle Darbietungen waren ein eklatanter Beweis für das wahrhaft meisterliche Können des hervorragenden Künstlers. Stets schmolz das rein Musikalische mit dem Dichterischen zu einem untrennbaren Ganzen zusammen; alles, was er brachte, war geadelt durch die herzliche Wärme, mit der er sich in Dichtung und Musik versenkte, die ihm denn auch die lebhaften Beifallskundgebungen verschaffte. — Am Klavier saß Kapellmeister Herr Alexander Neumann, der sich seiner Aufgabe mit größter Ackuratesse und feinstem künstlerischen Empfinden entledigte und dadurch viel zum Gelingen des Konzerts beitrug. — a.

— (Folgende Warnung) teilt das königliche Polizeipräsidium Berlin mit: Das von der Firma M. A. Winter & Co. in Washington in den Handel gebrachte Heilmittel „Natürlicher Gesundheitshersteller" wird von der genannten Firma neuerdings auch unter der Bezeichnung „Nalther Tabletten" vertrieben. Das Mittel war durch Bundesratsbeschluß am 27. Juni 1907 in das Verzeichnis B der Geheimmittelliste aufgenommen worden. Da die Zusammensetzung der Tabletten dieselbe geblieben ist, dürfen sie auch unter dem neuen Namen aufgrund der Polizeiverordnung vom 14. November 1907 nur in Apotheken auf ärztliche Verordnung abgegeben und nicht öffentlich angepriesen werden. Vor dem Bezuge dieses Mittels, das im günstigsten Falle nur ein unschädliches Abführmittel für sehr hohen Preis darstellt, welches keineswegs das leisten kann, was die Firma verspricht, habe ich bereits zweimal öffentlich gewarnt.

Aus der Geschäftswelt. Ein jeder Mensch ist den Unbilden und Einflüssen der Natur ausgesetzt und muß sich sehr in acht nehmen, um nicht zu unterliegen. Ganz besonders ist dies in der kalten Jahreszeit der Fall, wo Erkältungen und Verdauungsstörungen an der Tagesordnung sind. Wenn man noch berücksichtigt, daß das Weihnachtsfest vor der Türe ist, so wäre nichts empfehlenswerter, als die Sorge dafür, daß der allseitig bekannte und beliebte Kräuterlikör Kosmos im Hause vorrätig ist. Die Hersteller dieses Likörs, die Firma Carl Matthes in Thorn, hat es sich zur Aufgabe gestellt, aus verschiedenen anerkannten Kräuter-Ingredienzen ein ganz vorzügliches Vorbeugungsmittel seiner Kundschaft anzubieten, welches bei Magen- und Verdauungsbeschwerden eingenommen, seine Güte beweist.

Podgorz, 9. Dezember. (Verschiedenes.) Der Jungfrauenverein feiert morgen, Sonntag, sein 10. Stiftungsfest mit Festgottesdienst und Teeabend. — Zu dem Selbstmord des Kanoniers Haack in Dt. Eylau, Sohnes des hiesigen Schneidermeisters Haack, wird dem „Podg. Anz." mitgeteilt, daß dieser, der 5 Wochen krank gewesen, die Tat offenbar in einem Anfall von Geistesstörung begangen habe; die Meldung, daß er sich vor dem Sturz die Augen verbunden, sei unzutreffend. — Der landwirtschaftliche Verein hält am Mittwoch den 13. d. Mts., abends 6 Uhr, im „Deutschen Hause" in Rostbar eine Sitzung ab, in der auch ein Vortrag mit Lichtbildern über künstliche Düngung gehalten werden wird.

Aus Russisch-Polen, 6. Dezember. (Riesenprozeß wegen Hochverrats.) Vor einem Ausnahmegerichte in Kielce hatten sich 47 Polen gegen die Anklage zu verteidigen, einer revolutionären Organisation anzugehören, die sich die Losreißung des Königreiches Polen von dem russischen Staatsverbande zum Ziel gesetzt hat. Nicht weniger als 150 Zeugen waren geladen. Der Riesenprozeß, der zwei Wochen dauerte, nahm heute sein Ende mit der Verurteilung von 23 Angeklagten zu lebenslänglicher Deportation nach Sibirien, 17 zu zehnjähriger Zwangsarbeit und dem Freispruche der übrigen 7 Angeklagten.

Briefkasten.

G. S. in Gramtschen. Schreiben Sie an die Geschäftsstelle des St. Johanniterordens der Balley Brandenburg zu Berlin.

P. E. 88. Die polizeiliche Anmeldung eines Mieters ist Sache des Mieters, nicht des Hauswirts; nur bei Chambregarnisten sind beide, Mieter und Vermieter, zur Anmeldung verpflichtet. Wenn Ihnen das Fräulein in gutem Glauben eine unrichtige Rechtsbelehrung erteilt hat, so kann von Haftpflicht dieser oder gar des Hauswirts als Chefs keine Rede sein. Sie müssen die Strafe zahlen, nach dem Grundsatz: Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe.

Lokalplauderei.

Der Reichstag ist nun in die Weihnachtsferien gegangen, und dem Schluß der Tagung ist die formelle Auflösung unter Bekanntgabe des Termins für die Neuwahlen, die am 12. Januar stattfinden, gefolgt. Vor seinem Auseinandergehen hat der Reichstag noch eine zweite Marokko-Debatte gehabt, welche wieder eine Kanzlerrede zum Mittelpunkt hatte, die diesmal aber eine beifälligere Aufnahme bei den Parteien des Reichstages fand. Von Bedeutung war in der vorletzten Reichstagssitzung auch eine Rede des Staatssekretärs Wermuth, der, um den zu agitatorischen Zwecken verbreiteten irreführenden Preßnachrichten entgegenzutreten, den Stand der Reichsfinanzen klarlegte und ein erfreuliches Bild derselben entwickelte. Den liberalen Steuerhetzern freilich war diese Rede sehr unbequem, denn sie verdarb ihnen das Konzept für die Wahlagitation. Nachdem die Schlagworte über die Neubelastung des Volkes durch die Reichsfinanzreform verbraucht sind, hatte man gerade die Verdrehung aufgefrischt, daß der Erfolg der Reichsfinanzreform kein ausreichender sei, und daß daher noch weitere Steuern kommen werden. Auch diese bewußte Verdrehung ist nun unschädlich gemacht, da von neuen Steuern keine Rede sein kann. Nach dem Abschluß der Reichstagsarbeiten sind jetzt alle Kräfte für die Wahlagitation frei geworden, und den Eintritt in die eigentliche Wahlkampagne bekundet auch die Veröffentlichung der Wahlaufrufe der verschiedenen Parteien, von denen der Aufruf der konservativen Partei an das Verantwortlichkeitsgefühl aller Wähler appelliert, sich nicht durch augenblicklichen Unmut oder persönliche Verärgerung über einzelne Gesetze oder Steuern ꝛc. verführen zu lassen, direkt oder indirekt die Umsturzpartei und ihre Helfershelfer zu unterstützen, da es sich bei den diesmaligen Wahlen um mehr als materielle Sorgen handelt, nämlich darum, ob wir in der Volksvertretung eine Mehrheit für deutschnationale Politik und christliche Weltanschauung behalten. Freilich wird die Wahlkampagne schon bald eine Unterbrechung durch das Weihnachtsfest erfahren, um dann nach Neujahr ihren Höhepunkt zu erreichen. — Wie in den meisten ostmärkischen Wahlkreisen ist auch im Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen die Kandidatenfrage eine schwierige. Es besteht aber jetzt kein Zweifel mehr, daß die deutschen Parteien unseres Wahlkreises sich auch diesmal wieder auf einen gemeinsamen deutschen Kandidaten einigen werden. Nachdem der bisherige Reichstagsabgeordnete Herr Bankdirektor Ortel infolge seiner Übersiedelung nach Bremen auf eine Wiederkandidatur verzichtet hat, ist vom Vorstande des deutschen Wahlvereins der gleichfalls der nationalliberalen Partei angehörende Herr Justizrat Schlee-Thorn als Kompromißkandidat in Vorschlag gebracht worden. Der konservative Verein Thorn, als alleinige konservative Organisation des Wahlkreises, hat in dieser Woche Stellung zu der Kandidatenfrage genommen und trotz der Bedenken, die sich aus dem andauernden Verzicht auf die Wahr-

---

Die Tür von Ignatios Scheune, in der unter Maisstroh und Hanfvorräten Waffen verborgen lagen, wurde jetzt eingedrückt und es wurden Waffen hervorgeholt.

Aber man war sich nicht einig über das gemeinsame Ziel. Der Führer fehlte.

Da kam Augustin in einer der kleinen offenen Kaleschen mit flatternden Leinenwänden aus der Stadt herangerast. Für ihn, den Arbeitsscheuen, überall aus dem Dienste Gejagten, war diese Zeit der Unruhe und der Gärung eine gute Gelegenheit, im Trüben zu fischen. Daß er für die Massen etwas Hinreißendes, Frappierendes hatte, bewies Augustin schon in den letzten Tagen. Darum drängten sich nun alle in Erwartung etwas Ungewöhnlichem an seine Kalesche heran, als er auf dem freien Platz hielt und von dem zweirädrigen Karren sprang.

„Ich habe in Erfahrung gebracht, wo Ignatio Tajo ist!" schrie er ihnen zu.

„Lebt er? Hast du ihn gesehen? Ist er gefangen? Woher weißt du etwas?" schrie es durcheinander.

„Heute Nacht wurde er in aller Stille verhaftet, überwältigt und weggeführt."

„Wohin"? rief ein angesehener Mestize, der sich neben Augustin drängte.

„Einige sagten, er sei schon bei Tagesgrauen im Gefängnis erschossen und seine Leiche gleich verscharrt worden!"

Wie ein einziger heiserer Wutschrei drang es aus der Menge. Erregte Rufe und empörte Fragen wollten von allen Seiten losbrechen, als Augustin durch Gestikulationen bedeutete, daß er noch nicht fertig sei.

„Aber andere, von denen ich glaube, daß sie es besser wissen, sagten, Ignatio sei ins Rekollektenkloster gebracht und würde dort verborgen gehalten, weil dort niemand ihn suchen würde — —"

„Das glaube ich auch, das kann gut möglich sein!" rief der eine Mestize. „Im Rekollektenkloster halten sie ihn als Geisel. O, die Rekollekten haben uns auch all unser Land genommen!"

Und mehrere andere, einst wohlhabende Mestizen stimmten bei. So drang es von Mund zu Mund: „Ignatio ist im Rekollektenkloster gefangen! Wir werden ihn befreien!"

„Ja, macht Euch auf, befreit ihn, holt ihn aus dem Kloster überrumpelt die Mönche!" schrie Augustin, dem es in seiner Wichtigkeit ungeheuer wohl war. Wenn es wirklich zu einem Sturm auf das Kloster kam, wenn die Mönche wirklich überrascht wurden, gab es für ihn in dem reichen Kloster sicher manchen schnellen, guten Griff.

Ohne die Stadt selbst berühren zu müssen, konnten sie auf das in der nahen Vorstadt Cavite gelegene Kloster marschieren.

Je weiter die Menge sich voranwälzte, desto fester stand die Tatsache für sie, daß Ignatio im Rekollektenkloster gefangen lag.

Ganz an der Spitze ging Augustin und feuerte alle an. Als unterwegs neue Eingeborene sich anschlossen und es sich herausstellte, daß es ihnen und auch einer Menge anderen an Waffen fehlte, gab Augustin die Losung: das Arsenal in Cavite zu erbrechen.

Und ohne langes Besinnen stürzte sich die Menge auf die kleine Besatzung von spanischen Offizieren und spanischen Soldaten, die vor dem Arsenal Wache hielten und weder auf eine ernstliche Revolte, noch einen solchen Ansturm gefaßt waren. In ganz kurzer Zeit war das Arsenal im Besitz der Eingeborenen und alle plünderten die Vorräte an Munition und Waffen, ehe militärischer Ersatz aus Manila selbst herbeieilen konnte.

In Cavite wurden die Sturmglocken geläutet. Während bestürzte Boten und spanische Beamte in die Stadt zur Meldung beim Gouverneur und in die große Stadtkaserne eilten, zog ein Volkshaufen zum Sturm vor das neben dem Arsenal gelegene Rekollektenkloster. Als man vor seinen Toren rief und schrie und nach Ignatios Bleiben fragte, erschien der Prior am Fenster.

Der Geistliche unterschätzte die Situation. Anstatt das Volk zur Ruhe zu ermahnen und zu versichern, daß Ignatio sich nicht im Kloster befände, stützte er sich auf die Anwesenheit einer kleinen Anzahl spanischer Soldaten, die das Kloster eilig von der kleinen Besatzung in Cavite herbeigeholt hatte. Er sprach empört zu der Menge herab, wie zu einer Schar von Räubern und Schuften, und ließ kurzweg in die Menge hineinschießen.

Als fünf Filipinos sofort tot zur Erde stürzten, war die Erregung der Menge zur Raserei entflammt. Der Sturm auf das Kloster begann. Die Eingangstore mußten der Wut der Andrängenden weichen und der Strom ergoß sich ins Innere. Es wurde Feuer angelegt, es kam zum Handgemenge und dreizehn Mönche wurden getötet.

Von Ignatio war keine Spur zu finden. Von keinem der Mönche war ein Geständnis, das über Ignatio Auskunft gab, zu erpressen. Man suchte nach Augustin, der sie zu alledem angefeuert hatte, um ihn zu fragen, wer ihm die Nachricht gesagt habe. Aber Augustin hatte in dem allgemeinen Tumult einen Griff in des Priors Schreibtisch getan und war spurlos verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

nehmung der eigenen Parteiinteressen ergeben, den Beschluß gefaßt, der Kandidatur Schlee zuzustimmen. Auch eine liberale Arbeiterversammlung fand am Mittwoch statt, die lebhaft die Kandidatenfrage erörterte. Eine Zustimmung zur Kandidatur Schlee ist auch am heutigen Sonnabend in Culmsee zu erwarten, wo nach einer Vertrauensmännerversammlung des deutschen Wahlvereins eine allgemeine deutsche Wählerversammlung des ganzen Wahlkreises ihr Votum abgibt. Danach wird dann noch der liberale Verein Thorn am Montag zu der Kandidatenfrage Stellung nehmen. Außer dem gemeinsamen deutschen Kandidaten wird auch noch von sozialdemokratischer Seite ein Kandidat aufgestellt werden. Auf polnischer Seite ist die Kandidatenfrage noch nicht ganz geklärt, da neben Herrn von CzarneckiNawra auch Pfarrer Bolt-Silbersdorf in Frage kommen soll. Zu einem positiven Ergebnis sind die Verhandlungen über die Kandidatenfrage bereits in den Wahlkreisen Graudenz-Strasburg und Rosenberg-Löbau zwischen den deutschen Parteien gekommen. In Graudenz-Strasburg ist der bisherige Abg. Sieg-Siegsruh wieder als Kandidat aufgestellt, und im Wahlkreise Rosenberg-Löbau ist eine Einigung auf die reichsparteiliche Kompromißkandidatur des Pfarrers Zürn erzielt.

Auch unser Stadtparlament hat am vergangenen Mittwoch schon seine letzte Sitzung in diesem Jahre abgehalten. Es war wieder eine Dauersitzung, da man bis ½8 Uhr zusammensaß. Eine Stunde debattierte man über die Theaterfrage und zwei Stunden über die Jagdfrage; an Gründlichkeit in der Behandlung dieser beiden Angelegenheiten, für die auch in der Bürgerschaft ein stetes Interesse herrschte, hat man es also nicht fehlen lassen. Das Gesuch des Herrn Theaterdirektor Haßkerl, welches der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch vorlag, hat leider bestätigt, daß die Geschäfte der Direktion Haßkerl, welche das Thorner Stadttheater im vorigen Jahre mit einem neuen großen künstlerischen Programm übernahm, auch in der zweiten Saison schlechte sind; zu den hohen Kosten für Oper, Operette und Schauspiel steht der Theaterbesuch nicht im Verhältnis, sodaß Herr Direktor Haßkerl nicht auf seine Rechnung kommt. Wieweit die Schuld an dem unzureichenden Theaterbesuch der Konkurrenz der Kinematographentheater, einem Mangel an interessanter Gestaltung des Spielplans im einzelnen oder auch einer mangelnden Auswahl an zugkräftigen Novitäten zuzuschreiben ist, mag dahingestellt bleiben, — jedenfalls ist es Tatsache, daß Herr Direktor Haßkerl sich außerstande sieht, noch weiterhin Oper, Operette und Schauspiel zusammen zu unterhalten, und er beantragte daher, ihn von der nächsten Saison ab von der vertraglichen Verpflichtung, diesen freiwillig erweiterten Spielplan beizubehalten, zu entbinden, damit er nur noch Schauspiel mit anschließender Monatsoper zu geben brauche. Nicht ausgeschlossen ist, daß er mit dem Schauspiel allenfalls noch Operette verbindet. Theaterdeputation und Magistrat hatten das Gesuch genehmigt, und der Ausschuß empfahl die Zustimmung. In der Stadtverordnetenversammlung entwickelte sich nun eine längere Debatte darüber, ob unser Stadttheater nicht an seiner Bedeutung für das künstlerische Leben unserer Stadt verliere, wenn es sich auf das Schauspiel beschränke, und ob man nicht den Versuch unternehmen müsse, die Kostentragung für die teure Oper und Operette dadurch zu erleichtern, daß man sich mit dem Stadttheater einer anderen Stadt im Wege des Personalaustausches verbinde. Es überwog aber die Ansicht, daß diese Lösung der Rentabilitätsfrage zu schwierig sei, und daß man mit einem guten Schauspiel für Thorn auch ganz zufrieden sein könne. So stimmten am Schlusse der Debatte auch die Stadtverordneten dem Gesuche des Theaterdirektors zu. Herr Direktor Haßkerl fängt also in der nächsten Saison da an, wo sein Vorgänger Direktor Schröder — aufgehört hat. Im Interesse des Theaters und in seinem eigenen Interesse wünschen wir ihm gern, daß er bei der nun beschlossenen Änderung des Spielplans vom nächsten Winter ab seine Rechnung besser findet. Wenn sich aber auch diese Erwartung nicht erfüllen sollte, dann bliebe eben blos noch die Lösung, die man bisher wohl noch nicht ernstlich genug gesucht hat. In der Frage der städtischen Jagd hatten die Stadtverordneten in voriger Sitzung beschlossen, die Jagdberechtigung für den städtischen Oberförster in Zukunft auf einen Schutzbezirk zu beschränken, um mit der Verpachtung der städtischen Jagd eine neue Einnahmequelle für die Stadt zu erschließen. Herr Oberförster Löwe, der jetzt vor der Entscheidung steht, ob er in den staatlichen Dienst zurückkehrt oder im Kommunaldienst verbleibt, hat diese Beschränkung seiner bisherigen Jagdberechtigung nicht akzeptiert, und deshalb lag der neue Antrag vor, dem städtischen Oberförster von den vier städtischen Revieren zwei zu überlassen. Noch lebhafter wie bei der vorigen Debatte wurde bei dieser Sache das Für und Wider vertreten; schließlich fand aber auch hier der vom Ausschuß etwas abgeänderte Magistratsantrag Annahme, der den Wünschen des Herrn Oberförster Löwe entspricht. Es werden ihm nach seiner Wahl zum Stadtforstrat die Reviere Steinort und Ollek überwiesen. Die beiden anderen Reviere, Barbarken und Guttau, sollen zur Verpachtung ausgeschrieben werden, und man darf gespannt sein, was die Ausschreibung für Pachtgebote bringen wird, da die Meinungen über den Pachtwert der städtischen Jagd sehr weit auseinandergingen. Zur Verbesserung des Gemüllabfuhrwesens sollen nun drei neue Gemüllabfuhrwagen angeschafft werden. Dazu haben die Hausbesitzer die alten Gemülleimer durch neue, größere Gefäße zu ersetzen, welche die Stadt gegen Erstattung des Kostenpreises liefert. Aus der Stadtverordnetenversammlung wurde bemängelt, warum man über die Form und Größe der neuen Gemüllgefäße nicht vorher die beteiligten Interessenten gehört habe; ein Antrag auf Vertagung fand aber nicht die Mehrheit. Die Benennung von Straßen auf der Bromberger Vorstadt gab weiter Gelegenheit, den Namen dreier im kommunalen Lebens Thorns hervorgetretener Männer eine verdiente Ehrung zuteil werden zu lassen. Zwei von ihnen gehören einer schon mehrere Jahrzehnte zurückliegenden Periode an: die Verbindungsstraße am Houtermansschen Holzplatz wird nach dem früheren Stadtrat und Kämmerer Rosenow und die Verlängerung der Parkstraße nach dem Rentier Schmiedeberg benannt, dem die ersten Verschönerungsanlagen im jetzigen Stadtpark zu danken sind. Eine der beiden Querstraßen des neuen Baugeländes der ehemaligen Lünette 6 aber erhält ihren Namen nach dem im vorigen Jahre verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Kersten, dessen Verdienste um die kommunale Entwickelung Thorns zu allgemein bekannt sind. Als Dringlichkeitsantrag des Magistrats kam in der Sitzung am Mittwoch schon eines von den zum neuen Etat eingegangenen Gehaltsaufbesserungsgesuchen an die Stadtverordneten. Es wurde eine weitere Erhöhung der Gehälter der Mittelschullehrer beschlossen, die nun den Sätzen des staatlichen Normalbesoldungsplans entsprechen, wie sie für die Mittelschullehrer an den Gymnasien ꝛc. gelten. Erst vor 1½ Jahren waren die Mittelschullehrergehälter neu reguliert worden; die Aufbesserung fiel in Rücksicht auf unsere finanziellen Verhältnisse aber so knapp aus, daß die Mittelschullehrergehälter Thorns hinter denen der anderen Städte von gleicher Größe noch zurückblieben. Die Folge davon war, daß die Vakanzen an unserer Knabenmittelschule sich vermehrten und die Neubesetzungen große Schwierigkeiten machten. Jetzt hofft man, daß unsere Mittelschulen nicht weiter unter dem Abgang tüchtiger Lehrkräfte leiden werden. Die Mehraufwendung durch die neubeschlossene Gehaltserhöhung der Mittelschullehrer beträgt 8500 Mark. Auch für die vakant gewordene Rektorstelle an der Knabenmittelschule wurde eine Neufestsetzung des Gehalts beschlossen. Bisher war die Stelle immer mit einer jüngeren akademischen Kraft besetzt worden. Die Schuldeputation hält es nun aber für ausreichend, wenn die Rektorstelle auch mit einem Seminariker besetzt wird, und dementsprechend ist das Stellengehalt neu normiert. Je nach der Auswahl unter den Bewerbern wird die Neubesetzung mit einem Akademiker oder Seminariker erfolgen.

Diese Woche hat uns nun auch das erste Gastspiel an unserem Stadttheater gebracht. Gräfin Agnes von Minotto, geb. Zaremba, — die jedoch den strahlenderen Künstlernamen Agnes Sorma dem gräflichen vorzieht, zu dessen Führung sie infolge ihrer 1890 erfolgten Vermählung mit dem Sproß einer venetianischen Patrizierfamilie, Grafen Mito von Minotto, wohl berechtigt ist — ist hier in den zwei innerlich verwandten Rollen „Eva“ und „Frou-Frou“, der Heldinnen zweier Ehebruchsdramen, aufgetreten. Obwohl wir auch mit dem Sorma-Gastspiel das Los kleinerer Provinzialbühnen teilen, die „Sterne“ erst zu sehen, wenn sie sich schon zum Untergang neigen — Agnes Sorma steht im 47. Lebensjahre —, so hat die Künstlerin, wenn sie sich auch die jugendliche Maske nicht zu geben vermochte, wie es andere und selbst ältere französische Schauspielerinnen verstehen, sich doch die jugendliche Frische hinreichend bewahrt, um auch heute noch verständlich zu machen, daß ihr Leben, nach anfänglicher Verkennung, einem Triumphzug geglichen, wie er nur wenigen beschieden ist. Zu bedauern war nur, daß sie in zwei einander so ähnlichen Rollen auftrat, statt neben „Frou-Frou“ etwa „Nora“, „Lady Macbeth“ oder die Lustspielrolle der „Franziska“ zu wählen; wir hätten dann besser Gelegenheit gehabt, ihr Können zu würdigen. Das Haus war selbstverständlich an beiden Abenden ausverkauft.

„Den Himmelsstrich, nicht den Charakter wechseln die Leute, die auswandern.“ Herr Dyck, der als Leiter des hiesigen linksliberalen Blattes zwei Jahre hindurch eine verhetzende Tätigkeit entfalten durfte, wie sie in der bürgerlichen Presse bisher unbekannt war, schließlich aber doch „aus Gesundheitsrücksichten“ — d. h. wohl aus Rücksichten auf die Gesundheit des politischen Lebens in unserem Wahlkreise — das Feld räumte, als die ihm gestattete Hetzarbeit fast schon dahin geführt, die Einigkeit des Deutschtums in Thorn-Stadt, der Stätte seines Wirkens, in nicht wieder gutzumachender Weise zu untergraben, setzt auch in seinem neuen Wirkungskreise, als Leiter des hansa- und bauernbündlerischen Organs „Der Altmärker“ in Stendal, seine verhetzende Tätigkeit in gewohnter Weise fort. Mit der Taktik der Diebe, Haltet den Dieb! zu schreien, stigmatisiert er, gleich in der ersten Nummer das Stendaler konservative Organ als „Bündlerblatt“, wirft diesem Verdrehung und Fälschung vor, bespöttelt, denunziert und verleumdet hochgeachtete Persönlichkeiten in den Reihen der politischen Gegner, ganz, wie man es hier von ihm gewohnt war. Daß er bei Besprechung der kürzlich, mit Berufung auf den Bericht der „Presse“, durch die Blätter gegangenen Notiz, der Herr Reichstagsabgeordnete **Ortel** habe vor seinen Wählern freimütig anerkannt, **daß die rechtsstehenden Parteien sich durch die Finanzreform unzweifelhaft ein großes Verdienst um die Wohlfahrt unseres Vaterlandes erworben, was zu bestreiten unehrlich wäre** —, daß Herr Dyck bei dieser Gelegenheit auch uns wieder einmal ankläfft, indem er mit gewohnter Dreistigkeit die ihm unbequeme Tatsache als „Fälschung“ hinstellt, sei hier nur berührt und kurz mit dem Bemerken abgetan, daß Herr Reichstagsabg. Ortel die zitierte, ihn als Politiker und Mensch gleich ehrende Äußerung niemals und nirgends öffentlich dementiert hat. Was Herr Ortel in diesem Punkte zu Herrn Dyck privatim geäußert haben soll, kann demgegenüber gleichgiltig bleiben. Das Auftreten des Herrn Dyck in seinem neuen Wirkungskreise und unter anderen Verhältnissen beweist — und dieses Beweises wegen wird es hier beleuchtet —, daß die Maßlosigkeit seiner Hetztätigkeit ganz allein seiner persönlichen Eigenart entspringt und in Thorn nicht etwa durch besondere „ostelbische“ Verhältnisse hervorgerufen war. In der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit in Stendal, im ersten Monat schon, hat er es dahin gebracht, daß die Altmark widerhallt von Empörung über die unerhörte Art, politische Gegner persönlich anzugreifen, zu verdächtigen und zu verunglimpfen. Die Preßstimmen altmärkischer Blätter, die uns vorliegen, lassen erkennen, daß unser Urteil über Herrn Dyck eher zu milde als zu scharf gewesen ist. In drastischer Arizonakickerweise, den Keil dem Klotz anpassend, schreibt der „Kreis-Anzeiger“ in Gardelegen von „naseweisen, anmaßenden Rüpeleien“, von einer „Sumpfpflanze, die fortgesetzt ihren übelriechenden Gifthauch ins Pressegebiet trägt“, deren „Existenz für den ganzen Pressestand beschämend sei“. Schwerer noch als die Entrüstung der gegnerischen Blätter wiegt eine Zuschrift des Pastors Müller-Dambeck, der wegen seines Auftretens gegen den Bauernbund ebenfalls persönlich denunziert und verunglimpft war, an das Stendaler „Intelligenz- und Leseblatt“. Die vom 2. November datierte Zuschrift wendet sich in drei Punkten gegen den „Altmärker“, dessen Behauptungen als erlogen kennzeichnend, und schließt wörtlich: „Daß ich nach diesen Proben keine Lust mehr habe, mich mit einem Blatte abzugeben, dessen Redakteur Herr D. seine Aufgabe darin zu sehen scheint, sich sein täglich Brot durch Verleumdung seiner Mitmenschen zu verdienen, wird der Leser verstehen.“ Man sieht, Orient und Occident, Ostmark und Altmark sind doch einig in dem Urteil über Herrn Dyck, der einen journalistischen Agitatortyp repräsentiert, wie er in der bürgerlichen Presse nur in dem gegenwärtigen, mit Erbitterung geführten Parteienkampfe auftauchen konnte, einen der unerfreulichsten Auswüchse dieses Parteienhaders und Parteienhasses bildend. Dieser Typ gereicht dem Journalistenstande nicht zur Zierde, und wenn dieser Schlag radikaler Agitatoren das Übergewicht gewänne, würde er allen anständigen Leuten die Mitarbeit auf politischem Gebiete vollständig verleiden, zum Schaden unseres ganzen öffentlichen Lebens. Aber hoffentlich kommt auch wieder die Zeit, wo diese Art von journalistischen Agitatoren abgewirtschaftet hat; denn die kräftige Reaktion kann doch nicht ausbleiben, die aus diesen leidenschaftlichen Parteienkämpfen wieder zur Gesundung unseres politischen Lebens zurückführt.



Georg Wolf, Liberal, Zweiter Vizepräsident — Dr. Ricklin, Zentrum, Vorsitzender — Boehle, Sozialdemokrat, Erster Vizepräsident

Das Präsidium des neuen Landtags für Elsass-Lothringen.

Am 6. Dezember wurde im Fahnensaale des Straßburger Kaiserpalastes der erste nach dem Inkrafttreten der neuen Verfassung gewählte Landtag der Reichslande mit einer Thronrede eröffnet. Nach dieser offiziellen Feier im Schloß trat dann im Landtagsgebäude die zweite Kammer zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Nachdem der Staatssekretär Zorn von Bulach die Vereidigung der Abgeordneten vorgenommen hatte, schritt die Kammer zur Wahl ihres Präsidiums. Nach parlamentarischem Brauch wurden der Präsident und die Vizepräsidenten den drei stärksten Fraktionen entnommen, und zwar wurde Dr. Ricklin (Zentrum) zum Präsidenten, der Sozialdemokrat Boehle zum ersten und der Liberale Georg Wolf zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Dr. Ricklin erklärte bei Übernahme der Präsidentschaft, er werde darauf achten, daß ein der Würde des Hauses entsprechender Ton gewahrt würde, denn nicht nur ganz Deutschland, sondern die ganze Welt sehe auf dieses Parlament, das aus einer allgemeinen, geheimen und direkten Wahl hervorgegangen sei.

Bücherschau.

„Bunt Volk“, „eine gemischte Gesellschaft, am Wege zusammengerufen“ nennt R. Kurpiun, der Verfasser des erfolgreichen Romans „Der Mutter Blut“ diese seine neue Sammlung von neuen Novellen und Skizzen. Und in der Tat, es ist ein buntes Volk, das uns hier anspricht: ernste und spaßige, einfältige und geriebene, bekümmerte und sorglose und — man muß hinzusetzen — allesamt mit sicher, klarem Blick und künstlerischer Gestaltung aus dem vielfarbigen Leben herausgegriffene Leute, die uns in ihrer natürlichen Bodenständigkeit von Anfang an sympathisch sind. Tiefernste Saiten klingen an in der Novelle des jungen Bergmanns, der in der ersten Schicht nach seiner Heimkehr mit dem alten Vater tief unter der Erd in den Tod schreitet, — in dem Vergehen des armseligen Kindes, das langsam dahinsiecht, weil die lebensspendende Sonne der mütterlichen Liebe erloschen ist. — Der Stelzbein-Philosoph an der Landstraße lehrt uns, — nicht schmerzhaft die Welt verachten, sondern sie scherzhaft bezwingen. Der einsam durchs Leben stolpernde Kesselflicker erklärt uns, kein Verständnis zu haben für einen Lohn ohne Arbeit, die uralte „Großke“ aber kein solches für eine Arbeit ohne Treue. Mittendrein aber stehen ein paar spaßige und geriebene Burschen am Wege, die mit ihrem frischen, nie verletzenden, noch weniger zweideutigen Humor dem Vorübergehenden das Wandern zu einer Lust machen. Dieses Buch voll reintönigen Lebens wird von jedem, der seinen Geschmack an gepfefferter Kost noch nicht verdorben hat, mit Genuß und innerer Anteilnahme gelesen werden. — Preis in mehrfarbigem Umschlag broschiert 2,50 Mark, in elegantem Geschenkband gebunden 3,50 Mark. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt vom Phönix-Verlag Siwinna, Kattowitz und Breslau II.

Humoristisches.

(Aus einem Musikalienkatalog.) War einstmals eine Fischermaid . . . . vierhändig. Dort naht mein süßer Geliebter . . . . mit Orchesterbegleitung. Stille Wege muß ich gehen . . . . ohne Begleitung. Wofür schuf Gott die Mägdelein? . . . . für Klavier und Violine.

(Schwierig.) Eine vorsorgliche Ehefrau gab ihrem Gatten, der an einem Regentag zum Begräbnis ging, den Rat mit: „Und, Gottlieb, noch eins! Steh nicht wieder mit bloßem Kopf auf dem nassen Rasen. Du holst Dir sicher den Schnupfen dabei!“

(Im Tunnel.) Fräulein (leise zu ihrem Verlobten, der ihr einen Kuß geben will): „Du, der Herr da am Fenster . . .“ — Der Herr: „Ich schlaf'!“

(Heiter ist die Kunst.) „Willi, ich höre eben, Vater hat Dir zum Geburtstag ein Fahrrad geschenkt; kannst Du schon darauf fahren?“ — „Nein, aber runterfallen!“

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 9. Dezember. In dieser Woche kamen hier an: 8960 Tonnen von England. Die Zufuhren von Holland und Deutschland blieben aus. Der Gesamtimport beträgt vom 1. Juni bis heute 196 626 Tonnen gegen 219 292 Tonnen zur gleichen Zeit im vorigen Jahre. Es macht sich am hiesigen Markte sehr bemerkbar, daß die Offerten von Yarmouth infolge Beendigung des Fanges in der letzten Zeit vollständig ausblieben. Die Bestände daselbst sind höchstens 15—20 000 Tonnen und ist hiervon fast alles verkauft. Es ist daher nicht zu befürchten, daß in Yarmouth und Lowestoft Ende d. Mts Lager vorhanden sein werden. Infolgedessen haben sich die Preise am hiesigen Markte weiter befestigt. Erstklassige Yarmouth Matfulls und Matties werden für Rußland und Polen sehr gesucht, aber auch die Provinz hat größere Abschlüsse in zweit- und drittklassigen Yarmouth-Qualitäten gemacht. Die Verladungen sind hier in dieser Woche außerordentlich stark gewesen. Es sind größere Posten sogleich ex Schiff ins Inland verladen worden. Größere Bestände sind hier nicht vorrätig. Auf einen festeren Ton des Marktes ist hier weiter zu rechnen. Man notiert heute frei Waggon Danzig per Tonne verzollt: Crownbrand Fulls 42, Crownbrand Matties 36½—37, Crownbrand Large Ihlen 31½—32, Ostküsten Fulls 38, Ostküsten Matties je nach Qualität 30—33, Ostküsten Tornbellies 25—26, Yarmouth Fulls je nach Qualität 36—38, Yarmouth Matfulls je nach Qualität 35½—37½, Yarmouth Matties je nach Qualität 33½—35½, prima holländische Voll in Schottentonnen 39—40, kleine holländische Voll in Schottentonnen 38—39 Mk. per 1/1 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mk. per 2/2 Tonne mehr.

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 8. Dezember.

Benennung.		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	19,60	20,10
Roggen	„	17,—	17,60
Gerste	„	17,—	17,80
Hafer	„	18,—	18,80
Stroh (Richt-)	„	5,50	6,—
Heu	„	7,50	8,—
Kocherbsen	„	22,—	24,—
Kartoffeln	50 Kilo	3,40	4,—
Roggenmehl	„	—,—	—,—
Brot	2¼ Kilo	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50	1,60
Bauchfleisch	„	1,30	1,40
Kalbfleisch	„	1,20	1,80
Schweinefleisch	„	1,20	1,60
Hammelfleisch	„	1,50	1,80
Geräucherter Speck	„	1,60	—,—
Schmalz	„	—,—	—,—
Butter	„	2,40	3,—
Eier	Schock	4,80	7,20
Krebse	„	—,—	—,—
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Bressen	„	1,—	1,20
Schleie	„	2,40	—,—
Hechte	„	1,60	1,80
Karauschen	„	1,60	—,—
Barsche	„	—,80	1,40
Zander	„	—,—	—,—
Karpfen	„	2,—	—,—
Barbinen	„	1,—	—,—
Weißfische	„	—,30	—,60
Heringe	„	—,—	—,—
Flundern	„	—,80	1,—
Maränen	„	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,18	—,—
Petroleum	„	—,16	—,19
Spiritus	„	2,—	—,—
(denaturiert)	„	—,30	—,32

Der Markt war wenig beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi —,— Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—40 Pf. der Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. der Kopf, Weißkohl 5—20 Pf. der Kopf, Rotkohl 5—20 Pf. der Kopf, Salat 3 Köpfchen —,— Pf., Spinat 30 Pf. d. Pfd., Petersilie Bundchen —,— Pf., Schnittlauch Bundchen —,— Pfg., Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 20 Pf. das Kilo, Sellerie 10—15 Pf. die Knolle, Rettig Stück —,— Pf., Meerrettig 10—30 Pf. die Stange, Radieschen Bundchen 8 Pf., Gurken —,— Mk. d. Mdl., Senfgurken —,— Mk. d. Mdl., Grüne Bohnen —,— Pf. das Pfd., Wachsbohnen —,— Pf. d. Pfd., Apfelsin. 0,90—1,20 Mk. d. Dtzd., Äpfel 10—30 Pf. d. Pfd., Kirschen —,— Pf. das Pfd., Pflaumen —,— Pf. das Pfund, Wallnüsse 30 Pf. das Pfd., Johannisbeeren —,— Pf. das Pfund, Himbeeren —,— Pf. das Pfund, Blaubeeren —,— Pf. der Liter, Waldbeeren —,— Pf. der Liter, Pilze — Pf. d. Näpfchen, Puten 3,50—8,00 Mk. d. Stck. Gänse 3,50—9,50 Mk. das Stück, Enten 3,00—6,00 Mk. das Paar, Hühner alte 1,30—2,25 Mk. das Stück, Hühner junge —,— Mk. das Paar, Tauben 0,90 Mk. das Paar, Hasen 3,00—3,25 Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Paar.

Nr. 290. **Thorn, Sonntag den 10. Dezember 1911.** **29. Jahrg.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Taft gegen die Trusts.

Die jährliche Botschaft des Präsidenten Taft wurde am Dienstag dem Kongreß in Washington übermittelt. Sie handelt nur von der Trustfrage und gibt bekannt, daß noch einige andere Botschaften über wichtige Gegenstände folgen werden. Nachdem er auf die Entscheidungen bezüglich der Standard Oil Company und des Tabaktrustes hingewiesen, erklärt Taft, nur in den letzten paar Jahren sei die schwere Hand des Gesetzes auf die großen ungesetzlichen Ringe gelegt worden. Die Gerichte hätten bisher gezögert, die Übertreter ins Gefängnis zu schicken; da jedoch das Vergehen besser erkannt sei, so würden die Gerichte auch zur Verhängung von Gefängnisstrafen kommen. Es sei nicht beabsichtigt, die Anhäufung großer Kapitalien zum Zweck der Herabsetzung der Produktionskosten und der Preise zu verhindern; das Antitrustgesetz richte sich nur gegen die Vereinigung von Kapital zum Zweck der Unterdrückung der Konkurrenz und der Aufrichtung von Monopolen. Taft ist für ein Ergänzungsgesetz, das die Konkurrenzmethoden darlegt und rügt. Er empfiehlt erneut ein allgemeines Gesetz, das die freiwillige Bildung von Korporationen zum Zwecke des Handels zwischen den einzelnen Staaten sowie mit dem Ausland regelt, und schlägt die Einrichtung eines Bundesbureaus oder einer Kommission im Handelsamt vor, dem in zweifelhaften Fällen die Firmen, die Vereinbarungen beabsichtigen, ihre Pläne unterbreiten sollen und das die endgiltige Überwachung über die Ausgabe von Aktien und Bonds ausüben solle. Diesem Bureau könnte sehr wohl die Verpflichtung auferlegt werden, die Gerichtshöfe bei der Auflösung und Wiederaufrichtung von Trusts innerhalb der bundesgesetzlichen Grenzen zu unterstützen.

Der Gründer des größten Trusts der Welt ist bekanntlich der Petroleumkönig John Rockefeller. Wie aus Newyork gemeldet wird, hat dieser jetzt seine letzten Verbindungen mit dem Standard Oil Trust und anderen derartigen Gesellschaften gelöst, „weil er den Rest seines Lebens dem Golfspiel widmen will." Echt amerikanisch! Seinem Beispiele sind noch sechs andere große Finanziers gefolgt, die mit ihm zusammen zu wirken pflegten, nämlich Mr. William Rockefeller, C. M. Pratt, William G. Rockefeller, H. M. Flagler, J. Flagler und H. C. Folger. In Zukunft wird John D. Archbold die Geschicke des Standard Oil Trust und der mit ihm verbündeten Unternehmungen leiten.

Der Mordpozeß des Seefahrers Gaffke.

Danzig, 8. Dezember.

Am heutigen zweiten Verhandlungstage nahm das Gericht zunächst die hochinteressanten Mitteilungen über das Zustandekommen des Gaffkeschen Schuldeingeständnisses entgegen. Hierzu wird der Gefangenaufseher Perkowski vernommen, den der Angeklagte in der Untersuchung am Abend des 16. Februar d. Js. fragte, wieweit seine Sache eigentlich wäre und ob er noch lange in Untersuchungshaft bleiben müßte. Perkowski erwiderte darauf, daß das vom Gange der Untersuchung abhänge. Er möchte ihm aber raten, falls er die Tat begangen habe, diese doch einzugestehen, da dadurch die Untersuchung sehr verkürzt werden würde. Der Angeklagte kämpfte dann längere Zeit mit sich und erwiderte schließlich: Herr Aufseher, ich kann nicht, denn es geht um den Kopf. Der Zeuge, der selber zur See gefahren ist, unterhielt sich denn noch mehrfach mit dem Angeklagten, jedoch nur über Marinesachen, bis schließlich am 17. Februar der Angeklagte erneut auf seine Affäre zu sprechen kam, indem er ihm erklärte: Herr Aufseher, ich will Ihnen die Wahrheit sagen. Ich habe die Frau von Laszewski totgeschlagen. Darauf schilderte er die Vorgänge an der Haustür, betonte jedoch, daß Frau von Laszewski ihn durch die Bemerkung: Sie schwarzer Orang Utang gereizt, und daß er sie darauf niedergeschlagen habe. Der Angeklagte wurde darauf dem Polizeibeamten zur Vernehmung vorgeführt, war jedoch in seinen Aussagen sehr zurückhaltend, namentlich, soweit dieselben den Aufenthalt in England betrafen. Immerhin aber äußerte er sich dahin, daß er Freisprechung erwarte, jedenfalls werde es den Kopf nicht kosten. Er stellte dann auch die Behauptung auf, daß er mit Frau von Laszewski geschlechtlich verkehrt habe. Am 18. Februar wiederholte dann der Angeklagte diese seine Angaben sowohl vor dem Amtsrichter in Zoppot, als auch vor dem Untersuchungsrichter. Er gab noch an, er wisse nicht mehr genau, ob er Frau von Laszewski mit der Faust oder mit einer Waffe niedergeschlagen habe. Er sei über seine Beschimpfungen außer sich vor Wut gewesen und erst oben in seinem Zimmer sei es ihm zum Bewußtsein gekommen, was er eigentlich getan habe. Die zur Tat benutzte Waffe hat der Angeklagte noch an demselben Tage im Stubenofen verbrannt, jedoch, wie bereits erwähnt, auf Verlangen des Aufsehers Perkowski im Untersuchungsgefängnis ein dieser Waffe völlig gleichartiges Instrument angefertigt. Der Angeklagte erklärt hierzu, daß zwei Drittel der Aussagen des Zeugen falsch seien. Der Verteidiger Rechtsanwalt Fröhlich stellt eine Reihe von Beweisanträgen und beantragt u. a. die Ladung des Kommandanten Wunderlich, der bekunden soll, daß die Seeleute häufig englische Namen annehmen, um leichter geheuert zu werden, ferner beantragt er, festzustellen, welches Ergebnis das seinerzeit gegen Gaffke eingeleitete Verfahren wegen Wechselfälschung gehabt habe. Der Staatsanwalt erklärt hierzu, daß er aus der Tatsache, daß Gaffke in England einen englischen Namen geführt habe, nichts Nachteiliges folgern würde. Die Ladung Wunderlichs wurde sodann abgelehnt. Wie der Staatsanwalt weiter bemerkte, wurde der internationale Erkennungsdienst hinsichtlich Gaffkes in ausgedehnter Weise in Bewegung gesetzt. Von Berlin aus gingen hunderte von Photographien und Photogramme von Fingerabdrücken überall hin, namentlich nach England. Ein Ergebnis haben diese Nachforschungen jedoch nicht gehabt. Gegen Gaffke ist seinerzeit auch ein Verfahren wegen Wechselfälschung eingeleitet. In dieser Angelegenheit spielte auch ein Fräulein Wolf in Berlin eine Rolle, das nach dem Tode der Frau von Laszewski an die Tochter der Letzteren mit einer Forderung in Höhe von 3500 Mark herantrat, welche die alte Frau von Laszewski ihr schuldig gewesen sei. Fräulein von Laszewski konnte hierzu nur angeben, daß dieser Wechsel gefälscht sein müsse. Die polizeiliche Erhebungen bezüglich des Fräulein Wolf haben ergeben, daß dieselbe eine hysterisch veranlagte Person ist und bei verschiedenen Gelegenheiten bereits falsche Aussagen gemacht haben soll. Hierauf wurde dieses Verfahren gegen Gaffke eingestellt.

Es wurde sodann die Aussage des erkrankten Hotelbesitzers Stephan-Berlin verlesen. Bei diesem hatte der Angeklagte Gaffke für den 23. Februar d. Js. das Hochzeitsmahl für sich und Fräulein Stephanie v. Laszewski bestellt. Es scheint also, daß er ganz sicher war, die Tat würde niemals entdeckt werden. — Mehrere Zeugen werden dann über das Verhalten des Schuhmacherehepaares Jurkowski vernommen, das ursprünglich im Verdacht stand, den Angeklagten entweder zur Tat angestiftet bezw. ihm Beihilfe geleistet zu haben. Der Schuhmachermeister Jurkowski ist, wie bereits erwähnt, der Schwager des Angeklagten und hat sich mehrere Tage vor dem Tode der Frau von Laszewski versprochen, ihm einen Schreibtisch zu schenken, wenn Frau von Laszewski endlich nicht mehr sei, und hat einen Malermeister gebeten, wenn er in der Synagoge arbeite, die Bibel aufschlagen und das Frau spekuliere. Er hat einem seiner Verwandten zewski dahin geäußert, daß er auf den Tod der Leben der Frau von Laszewski „besprechen" zu lassen. Drei Tage vor dem Tode der Frau v. Laszewski äußerte er, es würde das beste sein, der alten Frau die Treppe mit grüner Seife zu bestreichen, damit sie herunterfalle und das Genick breche. Der Angeklagte Gaffke erklärt auf wiederholten Vorhalt seitens des Vorsitzers, daß er von all diesen Äußerungen seines Schwagers nichts wisse. Ein anderer Zeuge berichtet von geheimen Unterredungen Gaffkes mit verschiedenen Personen, wobei niemand anders im Zimmer verweilen durfte.

Unter großer Spannung des Publikums wird hierauf der Schuhmacher Jurkowski, der durch die vorausgegangenen Zeugenaussagen in ein eigenartiges Licht geraten war, vorgerufen. Seine Ehefrau Thekla, eine Schwester des Angeklagten Gaffke, wohnte einige Zeit nach dem Tode der Frau von Laszewski in der Wohnung des Fräulein Stefanie von Laszewski. Sie und ihr Mann haben dem Malermeister Markoszewski und dem Invaliden Dorowski gegenüber die schon mitgeteilten abfälligen Äußerungen über die alte Dame getan und damit renommiert, daß sie nach dem Tode der alten Dame mit braunen Lappen um sich werfen würden. Die Staatsanwaltschaft entnimmt aus ihren Äußerungen, daß Gaffke über den von ihm geplanten Mord in Gegenwart seiner Verwandten gesprochen habe. Die Äußerung von dem Beschmieren der Treppen mit grüner Seife erscheine deshalb sehr auffällig, weil hinterher tatsächlich der Tod der Frau von Laszewski auf einen Sturz von der Treppe gemäßt den anfänglichen Angaben des Angeklagten Gaffke zurückgeführt wurde. Jurkowski und seine Frau erklären beide auf Befragen, daß sie mit Rücksicht auf ihr verwandtschaftliches Verhältnis zu dem Angeklagten Gaffke ihre Aussage verweigern. — Ebenso verweigert der Strumpfwarenfabrikant und Hauseigentümer Staudinger-Berlin, ebenfalls ein Schwager des Angeklagten, sowie seine Frau, die Aussage. Beide sollen dem Angeklagten einen Schuldschein von 10000 Mark übergeben haben, mit welchem Gaffke in Zoppot renommiert haben soll.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde auf die Vernehmung einer Reihe von Zeugen, die von der Staatsanwaltschaft geladen waren, verzichtet. Als letzter Zeuge wurde Kreisarzt Dr. Buch vernommen, der bald nach der Auffindung der Leiche der Frau von Laszewski gerufen worden war. Da der Staatsanwalt Einspruch dagegen erhebt, daß Dr. Buch als Sachverständiger vernommen wird, beschloß das Gericht, ihn lediglich als Zeugen zu vernehmen. Kreisarzt Dr. Buch bekundet, daß ihm bei seiner Ankunft im Hause der Frau von Laszewski mitgeteilt wurde, daß letztere durch einen Sturz von der Treppe den Tod gefunden habe. Er habe keinen Zweifel in die Richtigkeit dieser Angabe gesetzt, zumal der äußere Befund der Leiche, namentlich die Quetschungen am Kopf und im Gesicht dieser Auffassung nicht widersprachen. Er habe deshalb keine Bedenken getragen, den Totenschein auszustellen. Die Erhumierung der Leiche erfolgte bekanntlich erst später, nachdem der Verdacht sich gekräftigt hatte, daß Frau von Laszewski keines natürlichen Todes gestorben sei. Bei diesen Worte die Zeugin Frau Staudinger-Berlin von Weinkrämpfen befallen und mußte aus dem Saale geführt werden. — Der nächste Sachverständige Kreisarzt Dr. Birnbacher-Danzig berichtete über den Obduktionsbefund. Als die Obduktion vorgenommen wurde, befand sich die Leiche, die bereits 16 Tage in der Erde lag, immer noch in solcher Verfassung, daß dem Sachverständigen bestimmte Feststellungen möglich waren. Die Leiche wies am Schädel, namentlich in der Gegend des Nasenbeins und der Schläfen schwere Verletzungen, zumteil ausgedehnte Zertrümmerungen auf, sodaß der Sachverständige sich bei der Obduktion wunderte, wie ein Arzt zu dem Urteil kommen könnte, daß der Tod durch einen Sturz erfolgt sei. Er, der Sachverständige habe von Anfang an den Eindruck gehabt, daß die Wunden am Kopfe mit einem stumpfen Werkzeug verursacht seien. Außerdem fand er charakteristische Spuren, daß die Frau vor dem Tode gewürgt worden war. Er konnte insgesamt Spuren von etwa 20 schweren Schlägen am Kopfe feststellen. — Privatdozent Gerichtschemiker Dr. Klimm-Langfuhr hat die Kleider des Angeklagten auf vorhandene Blutspuren untersucht, desgleichen die Blutflecken im Hausflur und auf der Treppe. Er ist der Anschauung, daß die Frau von Laszewski zweifellos an der Türe niedergeschlagen wurde und sich dann bis zur Treppe schlepte, wo sie zusammenbrach. An den Kleidern des Angeklagten wurden zahlreiche Blutspritzer gefunden, die so tief in den Stoff eingedrungen waren, daß der Schluß zulässig ist, daß das Blut noch warm gewesen sein muß, als es an die Kleider spritzte. Die Beweisaufnahme war damit beendet.

Den Geschworenen wurden hierauf die Schuldfragen, lautend auf Mord, Raub, Totschlag und Körperverletzung mit tötlichem Ausgange vorgelegt.

Um 5 Uhr nachmittags begannen die Plädoyers. An erster Stelle nahm das Wort Staatsanwaltschaftsrat Ploch, der seinerzeit auch im Mordprozeß von den Velden die Anklage vertreten hatte. In seinen umfangreichen Ausführungen trat er dafür ein, daß die Schuldfrage wegen Mordes zu bejahen sei. Er würdigte die Persönlichkeit des Angeklagten und stellte fest, daß dieser mit einem Vermögen von 12000 Mark von seinen Seefahrten wieder nach Deutschland zurückgekehrt sei. Dieses Vermögen war zurzeit der Tat schon auf über die Hälfte zusammengeschmolzen, und der Angeklagte mußte darauf sehen, sich entweder einen Erwerb zu besorgen, oder er mußte wieder zu seinem seemännischen Handwerk zurückkehren. Da kam ihm die reiche Erbin Fräulein v. Laszewski in den Horizont und er beschloß, sie zu heiraten. Der Staatsanwalt schildert dann die Tat, wie sie nach seiner Meinung verübt worden ist, in den Einzelheiten und folgert heraus, daß ein wohlüberlegter Mord vorliege. Der Angeklagte wollte Frau von Laszewski beseitigen, weil sie ihm nach seiner Eheschließung im Wege gewesen wäre und er sie hätte unterhalten müssen, was ihm unbequem war. Der Staatsanwalt deutet auch an, daß der Vorsatz des Angeklagten, die Grundstücke des Fräulein von Las-

Das einsame Licht.

Von Lenelotte Winfeld.

(Nachdruck verboten).

Das stille, weiße Haus am Ende der Stadt lag tagsüber scheinbar tot da. Die Vorhänge an den Fenstern waren herabgelassen, die Tür verschlossen. Niemand ging aus noch ein.

Bei Einbruch der Dunkelheit kam Leben in das Haus. Ein Licht blitzte hinter den Scheiben auf. Der Schatten eines Menschen zeichnete sich am Vorhang ab. — Die Tür knarrte. Eine vermummte Gestalt huschte lautlos heraus und verschwand in der Dunkelheit.

Sagenhafte Gerüchte umschwebten das Haus. Bald waren es der Sage nach Verbrecher, die in dem rätselhaften Hause ihr lichtscheues Dasein führten, bald suchte man eine Unglückliche hinter den weißen Mauern, die unter der Obhut einer Wärterin dem Tageslicht fern bleiben müsse.

Heinz Werner konnte vom Fenster des Kinderzimmers aus gerade die Front des märchenhaften Hauses sehen. Am Tage sagte es ihm nicht viel. Aber wenn das einsame Licht abends dort drüben leuchtete, konnte Heinz lange Zeit hinüberstarren.

Wie das Licht stetig und traurig brannte, voller Sehnsucht, daß es so allein war! — Heinz Phantasie spann viele rührende und schöne Geschichten um das einsame Licht. Immer kam ein kleiner Junge in diesen Geschichten vor.

Der Junge war eingesperrt, und eine böse, böse Hexe bewachte ihn den ganzen Tag. Nur abends ging sie schnell ein wenig aus. — Dann fiel der Junge auf die Knie und sehnte sich heiß nach seiner lieben, toten Mutter, und seine Sehnsucht wurde zur Flamme, die freundlich neben ihm leuchtete.

Heinz konnte es vor Mitleid mit dem armen Jungen nicht mehr aushalten, zumal er selbst auch keinen Spielgefährten hatte.

Eines Abends, als die Dämmerung garnicht vorm Dunkel fliehen wollte, und das einsame Licht drüben verzweifelt mit dem letzten Tagesschimmer kämpfte, stahl sich Heinz aus dem elterlichen Hause. Er versteckte sich hinter einem Pfeiler und wartete, bis die böse Hexe drüben herauskam. Er ließ ihre vermummte Gestalt an sich vorübergehen.

Dann huschte er durch die offenstehende Gittertür und klopfte an die schwere Pforte. Ein erschreckter Laut drinnen.

Heinz wurde mutiger. „Der Junge traut sich nicht", dachte er. Seine kleinen Finger pochten stärker.

„Mach nur auf", rief er tröstend.

Da ging die Tür auf. Ein bleiches, schönes Frauenbild in weißem Gewande erschien auf der Schwelle. Heinz fand die Frau sehr schön.

„Hast du nicht einen kleinen Jungen, mit dem ich spielen kann?" fragte er zutraulich.

Sie zuckte zusammen und sah ihn lange schweigend an. Ihre Augen wurden dunkler und feucht. Sie neigte sich und streichelte behutsam den braunlockigen Knabenkopf

Heinz bemerkte, daß die Frau sehr gut roch, und daß ihre Hände, die sein Gesicht berührten, sehr weich waren.

„Du hast so gute Hände", sagte er schmeichelnd.

Da kniete die Frau neben ihm nieder, drückte ihn an sich und brach in Schluchzen aus.

Heiz war sehr bestürzt.

„Weine doch nicht!" sagte er verlegen.

Beinahe hätte er mitgeweint. Da kam die vermummte Alte die Stufen empor. Ihre Augen hatten einen so entsetzten Ausdruck, als sie die weiße Frau neben dem Knaben ansah, daß Heinz sich fürchtete.

Er riß sich aus den ihn lose umschlingenden Armen und rannte wie gejagt nachhause.

Seine Mutter fragte ihn ängstlich, wo er gewesen. Er konnte keinen Ton hervorbringen, ganz verstört sah er aus.

Als ihn die Mutter ins Bett legte, nahm er prüfend ihre Hände und sagte sinnend:

„Du hast nicht so gute Hände, wie die Frau drüben".

„In dem verwunschenen Hause warst du?" rief die Mutter bestürzt.

Das gefiel Heinz. Verwunschen! Die schöne Frau war sicher eine verwunschene Prinzessin, und das einsame Licht — der kleine, verzauberte Junge.

„Ich werde sie alle erlösen!" sagte er laut.

„Wen willst du erlösen?"

Die Mutter legte ihre Hände auf seine heiße Stirn. Dann rief sie in Besorgnis ihren Mann. Der konnte kein Fieber bei dem Jungen feststellen.

„Du mußt ihm nicht so viele Märchen erzählen", sagte er zu seiner Frau.

Heinz schlief froh und stolz ein. Er hatte ein Geheimnis vor den Eltern.

Am anderen Tage wartete er nicht, bis das einsame Licht aufblitzte. Dann konnte er ja den kleinen Jungen, den zukünftigen Spielkameraden, nicht sehen.

Er ging in der hellen Mittagsstunde hinüber und läutete an der jetzt verschlossenen Gittertür.

Ein Fenstervorhang wurde beiseite geschoben. Das runzelige Gesicht der Alten lugte heraus, verschwand gleich wieder. Dann erschien eine weiße Hand, die Heinz gleich erkannte, am Fenster und faßte krampfhaft an die Spitzen der Vorhänge.

Die Tür sprang auf.

„Wie im Märchen", dachte Heinz. Er ging stolz hinein. Von seiner hohen Mission, die Verzauberten zu erlösen, bis in die Fingerspitzen hinein erfüllt.

Auf der Diele kam ihm die weiße Frau entgegen. Sie lächelte Heinz an und zog ihn in ein großes Zimmer mit weißen, kleinen Möbeln. An den Wänden hingen lustige Bilder. Spielgeräte standen und lagen umher.

„Hier wohnt wohl dein kleiner Junge?" fragte Heinz.

Die Frau hatte wieder Tränen in den Augen. Die Alte sah sie bittend und warnend an.

„Mein kleiner Junge wohnt weit, weit von hier"

„Und besucht er dich nie?"

Die Frau lächelte seltsam.

„Abends, wenn mein Licht brennt in diesem Zimmer — dann kommt er zu mir".

„Aha!" sagte Heinz triumphierend, „im Licht, da steckt er. Er kann nur nicht heraus, er ist verzaubert."

Er drehte sich um und sah die Alte an der Tür vorwurfsvoll an.

Die mußte lachen. So ungewohnt war ihr selbst und der jungen Frau das Lächeln, daß sich beide erstaunt ansahen.

„Es scheint wirklich, als löse sich der Zauber, der auf uns beiden ruht", sagte die schöne Frau seufzend.

„Das weiß ich", jubelte Heinz, „ich bin ja hergekommen, dich zu erlösen".

Die Frau beugte sich nieder und küßte ihn.

Das gefiel Heinz. Wieder wie im Märchen, wo der Prinz die Verzauberte durch einen Kuß erlöst.

„Du bist nun frei!" sagte der Junge feierlich. „Du kannst ausgehen, brauchst nicht länger im einsamen Haus zu sitzen".

Die Frau lächelte schmerzlich. „Draußen kommt mein Kind nicht zu mir".

„Deinen kleinen Jungen will ich dir auch herzaubern. Heute Abend, wenn dein Licht brennt, in dem er steckt, komme ich zu dir und spiele mit den neuen Spielsachen hier. Das kann er dann nicht mitansehen, daß ich allein spiele!"

An der Gitterpforte läutete es heftig. Heinz stürmte ans Fenster.

„Die Mutter —", rief er. Die junge Frau machte eine scheue Bewegung nach der Tür hin.

„Bleib doch," bat Heinz, „du mußt die Mutter gern haben. Sie hat doch auch einen kleinen Jungen wie du".

Er hielt die schöne Frau an den weichen Falten ihres Kleides fest. So fand Frau Dr. Werner die beiden.

Sie war zuerst sprachlos. Diese junge, schöne Frau begrub sich in dem einsamen Hause!

Dann sah sie die traurigen Augen des Weibes,

zewski zu verkaufen und nach der Eheschließung ins Ausland zu gehen, möglicherweise den Schluß zulasse, daß er irgendwelche bösen Absichten auch gegen Fräulein von Laszewski hatte.

Der Verteidiger des Angeklagten Rechtsanwalt **Fröhlich** wies einleitend auf das große Aufsehen hin, das der Gaffke im ganzen Osten und darüber hinaus erregt habe und führte dieses Moment auf die sympathische Persönlichkeit des Angeklagten zurück. Die Geschworenen müßten aber das Persönliche ganz außer Acht lassen und sich nicht von Sympathien oder Antipathien leiten lassen, sondern lediglich würdigen, was durch die Beweisaufnahme erwiesen sei. Zunächst steht fest, daß gegen den Angeklagten aus seinem Vorleben durchaus nichts Nachteiliges erwiesen sei und daß er in dieser Beziehung bisher makellos dastehe. Aus den Einzelheiten der Tat, die der Verteidiger durchgeht, kommt er zu dem Schluß, daß höchstens eine Tat im Affekt vorliegen könnte. Denn Gaffke hätte, wenn er wirklich der schlaue Mörder wäre, als welcher ihn die Anklage hinstelle, tausend andere Mittel gehabt, um die Frau von Laszewski zu beseitigen. Er mußte sich doch sagen, daß ein Totschlag, wie er ihn ausübte, ganz unmöglich vor den Gerichten zu verheimlichen war. Der Verteidiger bat die Geschworenen, dem Angeklagten hierin zu glauben und ihn höchstens wegen Totschlages bezw. wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg zu verurteilen.

Der Angeklagte ist während der Rede des Verteidigers völlig zusammengebrochen und weint fortwährend, sodaß er anscheinend am Ende seiner Kräfte ist.

Die **Geschworenen** zogen sich gegen 7½ Uhr zur Beratung über die Schuldfragen zurück. Kurz vor 9 Uhr war die Beratung zu Ende, während bis dahin buntes Stimmengewirr im Saale herrschte, trat eine lautlose Stille ein, als der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch dahin verkündete, daß Johann Gaffke schuldig sei, die Frau von Laszewski vorsätzlich und mit Überlegung getötet zu haben.

Der Angeklagte wurde nun in den Saal geführt und ihm der Spruch der Geschworenen vorgelesen.

Der Vertreter der Anklage beantragte gegen Gaffke die Todesstrafe, der Gerichtshof zog sich zu ganz kurzer Beratung zurück, dann wurde das Todesurteil verkündet.

Der **Verurteilte** nahm dies Urteil anscheinend mit voller Ruhe entgegen. Langsam leerte sich der Saal, während Gaffke ins Gefängnis zurückgeführt wurde.

Deutsches Steinzeug.

Von **Oskar Wiener** (Prag).

(Nachdruck verboten.)

Die Tonbildnerei, die Kunst, aus Lehm Gefäße und Figuren zu formen, reicht bis in die Kindertage der Menschheit zurück. Die tiefsinnige Sage, Adam sei vom Schöpfer aus Ton gebildet worden, findet sich bei vielen Völkern; sie ist dem naiven Empfinden entsprossen, daß das vollendetste Werk Gottes, daß der Mensch aus dem nämlichen Urstoff entstanden sein muß, wie alle Gebilde, die aus Künstlerhänden hervorgehen. Denn die Tonbildnerei gilt als die Mutter sämtlicher Künste; lange bevor der Erzguß, der doch auch prähistorischen Ursprungs ist, geübt wurde, kannte man die Töpferscheibe und verstand den Ton zu formen und zu brennen. Eine althellenische Mythe schreibt einem schlichten Töpfer zu Korinth die Erfindung der Malerei und Bildhauerkunst zu, und wenn auch Meister Dibutades nur eine sagenhafte Gestalt, so beweist doch sein Ruhm, in welch hohem Ansehen die Keramik bereits im heroischen Zeitalter gestanden haben muß. Die Hellenen sind die Erben orientalischer Kultur; durch wandernde Kaufleute lernten sie die Drehscheibe handhaben; sie wird in den Händen dieser Edelmenschen zu einer Zaubermaschine. So entstehen Vasen und Krüge, die anfangs auf rotem Grunde schwarze Figuren zeigen und dann, im Keramaikos zu Athen, jene rotgezeichneten Menschen- und Tiergestalten tragen, die vom schwarzglänzenden Hintergrund in reiner Schönerheit leuchten und die höchste Blüte aller künstlerischen Tonfabrikate für alle Zeiten darstellen. Anstelle der griechischen Terrakottagefäße treten die römischen Töpferwaren; sie sind aus gelbem Ton und tragen als Schmuck flache Reliefornamente. Im Mittelalter erstickt das Interesse für prunkendes Metallgerät die Liebe zum bescheidenen und minder kostbaren Tongeschirr, und so wird die Töpferei ein schlichtes Handwerk, arm an Zielen, und begnügte sich mit derben, kunstlosen Erzeugnissen. Erst als Luca della Robbia im fünfzehnten Jahrhundert seine Terrokottaarbeiten mit weißer Zinnglasur überzog und blaue Farbe hinzufügte, tritt die Kunst hinzu. Bald danach — noch in gotischer Zeit, aber an deren Ausgang — versuchten auch die deutschen Töpfer ihren Öfen eine künstlerische Gestaltung in Form und Farbe zu geben. Von da ab beginnt die Geschichte des deutschen Steinzeugs.

Es war zurzeit, da man 1600 schrieb, als in Deutschland eine künstlerische Gefäßtöpferei aufkam; sie hatte ihre Anregungen aus dem Süden empfangen, wo eben die italienische Majolika ein kurzes, aber blütenreiches Dasein feierte. Auch die Stadt Delft und ganz Holland ernteten damals Ruhm mit ihren weißen, blaubemalten Fayencen, und nun schenkten auch die braunen blumenverzierten Krüge aus Bayern und das graublaue Steinzeug vom Niederrhein den deutschen Jahrmärkten dort, wo die Geschirrhändler ihren Stand hatten, ein buntes Gepräge. All diese Töpferwaren erobern sich merkwürdig schnell das Wohlwollen der Hausfrauen und beginnen die Zinnkrüge und die Teller aus Zinn zu verdrängen; bald dringt das Steingut bis in die Bauernstube vor. Inzwischen hatte August in Hirschvogel im Verein mit seinem Bruder Veit zu Nürnberg den Ruhm der deutschen Majolika begründet. Dieser vielseitige Mann entstammte einer alten Künstlerfamilie und hatte vom Vater die Glasmalerei erlernt: als Zeichner und Radierer, als Kartograph und Mathematiker hat ihn seine Zeit sehr schätzen gelernt; aber bleibenden Dank erwarb er sich durch die Begründung der deutschen Töpferkunst. Anno 1534 verwirklichte er seine Sehnsucht und zog noch als reifer Mann in das schöne Italien; dort zu Venedig lernte er die Geheimnisse der Majolika kennen und hat diese edle Technik in die Heimat mitgebracht. Eine farbige Emailmalerei wußte er sehr geschmackvoll mit dem Relief zu vereinen und schmückte so namentlich Krüge und Ofenkacheln auf welsche Art, aber ohne dabei das deutsche Merkmal seiner Erzeugnisse zu verleugnen. Man zeigt auf der Nürnberger Burg heute noch einen grün glasierten Ofen, dessen Kacheln aus der Werkstatt dieses Meisters hervorgegangen sind, und Hirschvogelkrüge zählen zu den verwegensten Träumen aller Kunstsammler.

Es ist nicht das Material selbst, der Ton nämlich, das dem deutschen Steingut Ansehen und Bedeutung verleiht; Glanz, Schmelz und Farbe untrennbar vereint geben ihm seinen besonderen Wert. Zu der überaus großen Gruppe glasierter Töpferwaren, die wie Fayencen nennen, und die ihre Bezeichnung der Stadt Faënza verdanken, zählt auch unser Steinzeug. Hunderte Spielarten gibt es, was die Art ihrer Entstehung anbelangt, hundert Unterschiede in der technischen Behandlung: bald sind die irdenen Geräte mit Bleiglasur, bald ist das Geschirr mit Zinnglasur überzogen; die einen haben eine weiche und poröse, die andern eine harte und undurchdringliche Beschaffenheit. Ein starkes und langes Feuer erforderten die einen, und den andern war wieder nur ein schwaches Feuer vonnöten. So sind sie nacheinander oder nebeneinander aufgetreten, die italienischen Majoliken, die Fayencen zu Delft und die deutschen Hafnerarbeiten, denen Meister Hirschvogel Pate gestanden. Auch das bunte Gut aus Franken, das sich nach dem Ort Kreußen benennt, gehört dazu und jenes wichtigere vom Niederrhein, ehemals grès de Flandre geheißen, und dieses genießt bis auf den heutigen Tag Ansehen und Verbreitung. Als Augustin Hirschvogel die welsche Majoliken in seine Vaterstadt Nürnberg brachte, stand die deutsche Töpferkunst auf einer noch sehr niedrigen Stufe; nur im Süden, in den Kronländern des Erzhauses Österreich, namentlich in Tirol, wußten die Tonbildner vordem schon trefflichen Bescheid und schmückten ihr Gut mit schönen Glasflüssen. Das änderte sich nun schnell; im ganzen Reich entstanden zunftgerechte Werkstätten, und jeder Meister war bestrebt, durch Eigenart und Geschmack die Erzeugnisse des Nebenbuhlers aus dem Felde zu schlagen. Vor allem trennte sich der Hafner vom Töpfer; die Ofenkacheln und die Fließe beschäftigten nur noch jenen, während die Innung der Geschirrbrenner noch einen besonderen Zweig trieb, einen derben und kernigen Kunstzweig, der sich den Maßkrug zur Betätigung auserkor — „die Krugbäcker“ waren es.

Im 16. Jahrhundert ehe der Kaffee und Tee in Deutschland eingeführt wurden, gingen die Wellen des Bieres und Weines außerordentlich hoch, daher umgab man den Krug — er wurde damals „Pinte“ genannt — mit sorgender Liebe und schmückte ihn auf das reichlichste. Das Berliner Kunstgewerbe-Museum besitzt einen Bauernkrieg aus Raeren (bei Eupen), der führt eine Kneipe im Bilde, zechende Burschen, die um eine lange Tafel sitzen und mit der Kellnerin scherzen. Selbst die Frau Wirtin und ihr gestrenges Regiment sind nicht vergessen, denn sie kreidet die geleerten Krüge an die Wand. Dieser Bauernhumpen wurde im Schutt einer alten Töpferwerkstatt gefunden und stammt, wie aus dem Meisterzeichen J. E., das er trägt, zu ersehen ist, von Jan Emens, einem der hervorragendsten Töpfer Raerens. Ein zweiter Krug zeigt betrunkene Bürger, die von ihren Frauen tüchtig durchgeprügelt werden. Darunter aber steht: Es mußte sein!“ Man findet natürlich auch viel weniger verfängliche Darstellungen: Jagden und Tänze, Szenen aus der Heiligenlegende, die zwölf Apostel oder die Bildnisse der Kurfürsten. Viele Orte wetteiferten miteinander, Bierseidel und Pinten für trinkfeste Gesellen zu schaffen. Da ist Kreußen (bei Bayreuth) mit seinen schönen Steinzeugkrügen: schwere derbe Gefäßformen von braunem Ton kennt es, und sie sind stets mit einem leichten in Emailfarben bemalten Relief verziert. Da ist vor allem Siegburg, das stattliche Humpen in den Handel brachte, und die sogenannten „Schnellen“, steile, hochaufsteigende und schmale Krüge aus weißem Ton, die bald Wappen oder Spielkarten in erhabener Zeichnung zeigen, den Sankt Florian oder den heiligen Georg, aber immer durch ihr Formgefühl und ihre Mannigfaltigkeit den Kunstfreund überraschen. Schade, daß diese frische, ungezwungene und naive Kunst der alten Steinzeugbäckereien erdrückt worden ist von den öden Erzeugnissen des Großbetriebes, die jetzt den Markt überschwemmen.

Den Krugbäckereien entstand in der Auffindung des Kaolins und durch Boettgers unverhoffte Entdeckung des Porzellans ein grimmiger Rivale. Schon vorher hatten die Töpfer mit Neid den Siegeszug eines Fremdlings über sich ergehen lassen müssen; aus dem fernen Osten war er gekommen, und die Holländer brachten ihn auf die deutschen Messen. Das chinesische Geschirr war dieser Feind, und darum entstand unter den Töpfern ein hastiger Wetteifer, ihrem Steinzeug wenigstens äußerlich das Gepräge des asiatischen Eindringlings zu geben. In Straßburg, in Frankental, in Höchst und in vielen anderen Orten des Reichs ahmte man die Formen und den bildnerischen Schmuck des kostbaren Fremdlings nach. Ja, sein Ruhm verirrte sich sogar bis in das entlegene Ungarn, wo zu Holitsch im Preßburger Komitat und im ganzen sächsischen Siebenbürgen das Steingut der deutschen Töpfer ein chinesisches Gepräge bekam. Heute sind die Sammler altertümlicher Gefäßkunst all diesen Erzeugnissen wie einem edlen Wild auf der Spur, aber am eifrigsten setzen sie doch dem „Bunzlauer Gut“ nach. Sein berühmtester Meister hieß Georg Altmann und lebte zurzeit Friedrichs des Großen im biederen Bunzlau. Er und seine Gesellen schufen jene braunen Kaffeekannen und Tassen mit gelbem Reliefdekor, bisweilen auch mehrfarbig, die oft durch das preußische Wappen und durch die Initialen des Alten Fritz geschmückt sind. Heute beherrscht das Bunzlauer Gut den ganzen deutschen Osten und auch Polen. Im Norden des Reiches spielte Kellinghausen als Töpferstadt die gleiche Rolle; bis vor wenigen Jahren versorgte es mit seinen bunten Tonwaren nicht nur die Bauernhöfe der engeren Heimat, also Schleswigs und Holsteins, sondern die blumen- und fruchtbemalten Teller und Schüsseln, die in einem leuchtenden Gelb prunkten und nebenbei auch die grüne, braune und violette Farbe liebten, wanderten bis nach Hannover und über die Grenze bis nach den dänischen Provinzen. Dann kam Boettgers große Entdeckung auf der Burg zu Meißen, und das Porzellan schlug die Kunst der Geschirrbäcker in Trümer. Die Töpfer mußten ihre Drehscheibe verlassen, einen anderen Beruf wählen oder in eine Porzellanfabrik eintreten, denn das Handwerk nährte nicht mehr den Mann. Nur noch rohes, braun glasiertes Tonzeug fand Käufer; wer auf den Märkten etwas Besseres haben wollte, griff zum modischen Porzellan. So ist es geblieben fast bis auf den heutigen Tag, erst jetzt hat sich des alten biederen Steinguts die Kunst wieder bemächtigt und flicht dem deutschen Töpferhandwerk neue Lorbeeren.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Schauspielerparlament.

Unter sehr starker Beteiligung begannen Mittwoch im Festsaal des Zoologischen Gartens in Berlin unter Vorsitz des Präsidenten **Nissen** die Verhandlungen der **deutschen Bühnengenossenschaft**. An Ludwig Barney, den Gründer der Genossenschaft, wurde ein Begrüßungstelegramm geschickt. Bei der Debatte über den Rechenschaftsbericht und bei der Beratung der Statutenänderung der Pensionsanstalt kam es zu heftigen Zusammenstößen. — Nach stürmischen Verhandlungen hat die Delegiertenversammlung der deutschen Bühnengenossenschaft am Donnerstag Hermann Nissen mit 102 Stimmen zum besoldeten Präsidenten wiedergewählt, Emanuel Reicher erhielt 81 Stimmen. Zum stellvertretenden Vorsitzer wurde Albert Paul mit 117 Stimmen wiedergewählt.

Der deutsche Bühnenverein

ist am Freitag Nachmittag unter dem Präsidenten des Generalintendanten **Grafen von Hülsen-Haeseler** in **Berlin** zusammengetreten. Es waren 60 Mitglieder anwesend. Generalintendant v. **Putlitz** berichtete über die bühnenfähige Neubearbeitung älterer ausländischer Opern und teilte mit, daß ein Preis von 10 000 Mark für die beste Bearbeitung ausgesetzt ist. Dann wurde ein Antrag angenommen, den 50. Geburtstag bekannter deutscher Dichter durch Aufführung ihrer Stücke an dem betreffenden Jubiläumstage allgemein zu feiern. Unter Bezugnahme auf die jüngsten Kleistfeiern regt der Antragsteller, Generalintendant **von Putlitz** an, einen kleinen Prozentsatz der Einnahmen aus den Aufführungen Kleistscher Stücke zu Spenden im Sinne des Antrages zu verwenden. Die Huldigungen am 70. und 80. Geburtstag haben etwas systematisches und deshalb wertloses und erinnern an die eigenen Nekrologe. Im nächsten Jahre feiern Gerhart Hauptmann, Schnitzler, Dreyer und Fulda ihren 50. Geburtstag. Eine Kommission unter dem Vorsitz des Barons Putlitz wird die Frage weiter behandeln. — Über den Antrag des Präsidiums betreffend Einsetzung einer Kommission zur Beratung der Frage, ob und welche Maßnahmen gegen das Überhandnehmen der Kinematographentheater zu ergreifen sind, referierte Direktor Dr. **Loewe**-Breslau, der betonte, daß der deutsche Bühnenverein gegen die Kinematographentheater als solche nicht Stellung nehmen wolle, da sie wesentlich zur Bereicherung der Bildung beitragen; es sei aber sehr fraglich, ob das von allen derartigen Unternehmungen gelte. Es handele sich vor allem darum, die Schädigungen ideellr Natur seitens solcher Kinematographentheater zu bekämpfen. Auch diese Frage wird einer Kommission unter dem Vorsitz des General-Intendanten Grafen **Seebach** überwiesen. des weiteren lag ein Antrag des Präsidiums vor betreffend Einsetzung einer Kommission zur Beratung über den Plan eines Pensionsversicherungsverbandes unter Berücksichtigung des neuen Versicherungsgesetzes für Angestellte. Das Referat hierüber erstattete der Syndikus des deutschen Bühnenvereins Dr. **Felisch**. Der Entwurf berücksichtigt auch die Interessen der Bühnen- und Orchestermitglieder. Der deutsche Orchesterbund hat gebeten, Schritte zu tun, die bestehenden Pensionskassen in einem gemeinsamen Verbande zusammenzufassen. Der Referent erläutert die dem Plane entgegenstehenden Schwierigkeiten, gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß sich im Benehmen mit den zuständigen Behörden ein geeigneter Weg zum Ziele werde finden lassen. Er besprach dann des Näheren die Art, wie die Zusammenfassung der bestehenden Kassen zu einem Verbande gedacht ist und betonte, das Zustandekommen von der letzteren hänge wesentlich von der Stellungnahme des Reichsamts des Innern ab. Auch diese Frage wurde einer aus 5 Juristen bestehenden Kommission unter dem Vorsitz des Syndikus zur weiteren Behandlung überwiesen. — Der Vorsitzer gab sodann bekannt, daß der deutsche Bühnenverein Ludwig Barney zu seinem Ehrenmitglied ernannt habe und wies darauf hin, daß sich ein Komitee in Berlin konstituiert habe, welches dem Komponisten Meyerbeer in seiner Vaterstadt Berlin ein würdiges Denkmal setzen wolle.

Mannigfaltiges.

(**Durch anonyme Briefe in den Tod getrieben.**) Die 69jährige Rentiere Auguste Schultz in Berlin wurde auf dem Korridor in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. In der letzten Zeit hatte der Hauswirt der Greisin wiederholt anonyme Briefe bekommen, in denen sie fälschlicherweise der Kuppelei beschuldigt wurde. Aus Gram über diese gänzlich haltlose Beschuldigung ist die Frau in den Tod gegangen.

(**Eine Straßendemonstration**) von 3000 streikenden Konfektions-Schneidermeistern erregte Donnerstag Nachmittag in der Jakobstraße in Berlin Aufsehen. Ein Komitee gegen die Fortsetzung des Streiks hatte zur Versammlung eingeladen. Sobald der Einberufer sprechen wollte, machten die Gegner Lärm, sodaß an ein ordnungsmäßiges Verhandeln nicht zu denken war. Von dort zogen die Demonstranten in geschlossenem Zuge in ein anderes Lokal.

(**Ein furchtbares Drama**) spielte sich Donnerstag in einem Eisenbahnzug bei Paris ab. In dem Zuge unterhielt sich ein Kaufmann mit seinem Gegenüber. Beide gerieten in Streit. Plötzlich zog der Eine einen Revolver hervor und schoß den Kaufmann nieder, worauf er sich, als der Zug zum Halten kam, selbst erschoß.

(**Eine eigenartige Folge der neuesten Rockmode.**) Der Obmann des Syndikats der Tuchfabrikanten in Roubaix teilte einem Berichterstatter des „Petit Parisien“ mit, daß infolge der Mode der engen Röcke die Tucherzeugung sehr stark eingeschränkt werden mußte. In Roubaix allein seien hiervon an 20 000 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen worden. Ein Teil der belgischen Arbeiter habe sogar entlassen werden müssen. Man könne den Ausfall an Löhnen auf 15 bis 20 Millionen schätzen.

(**Wieder ein Rekord der drahtlosen Telegraphie.**) Der Hapagdampfer „Corcovad“ hat auf der Reise von Hamburg nach Havana noch 13 Tage nach der Abfahrt drahtlos übermittelte Nachrichten von der Station Norddeich über eine Entfernung von annähernd 2400 Seemeilen in der Luftlinie erhalten.

---

sah die Spielgeräte im Zimmer. Plötzlich begriff sie alles.

Eine Mutter stand vor ihr, die ihren unermeßlichen Schmerz um ihr totes Kind zu ihrem Gott gemacht, und ihm in einer Gruft ihr Leben opferte!

„Mutter!“ rief Heinz, „ich habe die Prinzessin hier erlöst. Und den kleinen Jungen, der im Licht ist, werde ich heute Abend auch erlösen“.

„Tut es Ihnen wohl, wenn er da ist?“ fragte Frau Werner und streckte der schönen Fremden herzlich die Hand entgegen.

„Er ist **ihm** ähnlich!“ gab diese zur Antwort.

Heinz mit sich ziehend, stieß die Tür zum Nebenzimmer auf.

Das lebensgroße Bild eines schönen, braunhaarigen Knaben grüßte von der Wand herab.

Heinz faltete die Hände. „Ist **der** schön —! — Wenn es ihm nun dort, wo er wohnt, besser gefällt es hier?“, wandte er sich kleinlaut an die schöne Dame.

Denn es waren ihm plötzlich Zweifel gekommen, ob dieser engelgleiche Bub ein guter Spielkamerad sein würde.

Die Frau kniete bei Heinz nieder. Sie atmete tief, und etwas wie Befreiung legte sich über ihre Züge.

„Ich glaube auch, es gefällt ihm dort, wo er wohnt, besser als hier. Wir wollen ihn nicht mehr in mein einsames kleines Licht hineinzaubern, auch nicht heraus. Im großen, strahlenden Licht soll er bleiben, in dem er schwebt. Du aber wirst mir helfen, viel an ihn zu denken, gelt?“

Heinz schlug die Arme um ihren Hals.

Frau Werner wandte sich ab, ihre Tränen zu verbergen. —

Die Neugierigen, die sich die Köpfe über das einsame Haus zerbrachen, standen vor einem neuen Rätsel. Statt des einsamen Lichtes brach eine Flut von Helle aus den Fenstern des verwunschenen Hauses.

Und als am nächsten Tage eine schöne, weißgekleidete Dame aus dem Hause trat, die Dr. Werners Heinz an der Hand führte, kannte das Staunen keine Grenzen.

Nr. 290. Thorn, Sonntag den 10. Dezember 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Professor E. von Bergmann und die Sultanstochter. *)

„Mit einer Versammlung der Ärzte im Vorzimmer des Sultans begann alles. Dann hieß es endlich (elf Uhr), daß wir zur Prinzessin sollten. Nun ging es in den Harem. Vor seiner reich vergoldeten Pforte stehen zwei riesige Wächter, Albanesen, bis an die Zähne bewaffnet, um auf einen Wink des obersten Eunuchen, der eine sehr vornehme Rolle und Stellung hat, jeden zu erschießen, der ihm dazu passend erscheint. Das Tor schließt sich: wir gehen, drei türkische Ärzte, Bier und ich, hintereinander über eine lange an der Marmorwand des Schlosses dahinlaufende Galerie. An sie grenzt der Park, ausgezeichnet durch prachvolle Douglastannen, Aurikarien, riesige Feigenbäume und schöne Blumenanlagen. Nicht weit ein kleiner klarer See, in dem die ungetreuen Frauen der Sultane ertränkt zu werden pflegen. Zur Seite eines jeden von uns geht ein Neger oder dunkler Araber, der, wenn es verlangt werden sollte, Sopran singen kann. Wieder öffnet sich durch die Hände zweier Schwarzer, die in üblicher Weise zu Haremswächtern hergestellt sind, ein Tor. Wir treten ins Innere des mit Teppichen schönster Art und prächtigen, samtseidenen Vorhängen ausgestatteten Vorraums, in dem eine Reihe von Mahagonitüren führt, vor jeder der betreffende dazu präparierte Neger.

Die Schwarzen machen mit ihren männlichen Kindern ein eigenes Geschäft, indem sie sie gleich nach der Geburt für ihren künftigen Beruf zustutzen und dann schon die Sechsjährigen für vierhundert Franks verkaufen. Von dann an geht es diesen Kindern ausgezeichnet: schöne Kleider, gutes Essen und Schulung zum Dienst bei den Prinzessinnen. Wir werden eine Treppe hinaufgeführt: eine Tür öffnet sich, und wir waren im Schlafzimmer der Prinzessin, die in einem schön bemalten Bette lag, in Schleier gehüllt, wie eine Prinzessin oder Fee aus Tausendeiner Nacht. Ihr Leibsklave kniete neben dem Bette. Sie ist ein zartes, aber sehr schönes Mädchen von sechzehn Jahren mit alabasterweißem Teint und klaren, schwärmerischen Rehaugen. Die Schleier wurden entfernt, und die Untersuchung begann. Leider spricht sie nur arabisch; es mußte also alles durch Ibrahim Pascha gedolmetscht werden. Der letzte, dritte Anfall hat vor sieben Wochen, als damals die Aufforderung an mich kam, gespielt. Seitdem liegt sie zu Bett und hat nur beim Aufstehen etwas Schmerzempfindlichkeit beim Druck ist vorhanden, aber keine Schwellung, dabei regelmäßiger Stuhlgang und Appetit. Kurz, die Chancen für eine Operation sind nicht ungünstig. Freilich muß man bei drei Anfällen und, da ein ziemlich beträchtliches Exsudat vorhanden gewesen sein soll, auf ausgedehnte Verwachsungen rechnen.

In derselben Folge, wie wir gekommen, ging es wieder hinaus, nur daß jetzt zwei Neger mich begleiteten: Eunuche rechts, Eunuche links, das Weltkind in der Mitte, würde Goethe sagen. Man begab sich in ein anderes Gebäude: Wohnung der Hofbeamten, wo ich ersucht wurde, schriftlich meine Ansicht niederzulegen. Also Abfassen eines langen Gutachtens, das ins Türkische übersetzt wurde. Ein türkischer Arzt war zwei Jahre in Berlin Besucher meiner Klinik gewesen und besorgte die Übersetzung. Allein es dauerte wieder recht lange, bis es fertig war, und der Sekretär des Sultans erschien — eine Art Lucanus —, um das Schriftstück aus meiner Hand zu empfangen. Darauf auf einem riesigen silbernen Servierbrett, das so groß wie ein Tisch war, in einem Nebenraum das Frühstück. Zehn Gänge ohne Ende, alles orientalisch. Fünf Herren und etwa zwanzig Diener. Die drei türkischen Hausärzte Said Pascha, Ibrahim Pascha, Djemil Pascha — der Hauptchirurg und wir zwei. Uns wurde Wein eingegossen, den Muselmännern blos Wasser. Das beste waren besonders Artischocken und schließlich eine Fülle von Konfitüren."

„23. Mai. Mit dem Hin- und Herreden war es zwölf Uhr geworden, also die höchste Zeit, nach Asien aufzubrechen. Unten — das Hospital liegt sehr hoch — am Palaste Dolma-Baghtsche lag eine für uns bestimmte kaiserliche Jacht. Wir fuhren schräg über das Marmarameer nach Skutari und längs der Küste nach Haidar Pascha. Zu Wagen weiter in das großartige Institut für Bildung und Fortbildung der Militärärzte. Dort festlicher Empfang durch den Chef der militärischen Schulen. Feierlicher Umgang und Diner. Als wir uns verabschiedet hatten, erschien ein Bote des Sultans, der uns sofort nach Jildis berief. Daher schnell zu Schiffe und hinauf ins Schloß. Dort haben wir bis zehn Uhr nur Fragen des Sultans schriftlich deutsch und türkisch beantwortet. Er kann sich zu einer Operation immer noch nicht entschließen; ob es nicht besser sei, noch **fünf Tage** zu warten, da ihm schiene, daß seine Lieblingstochter sehr schwach sei, und in der Zeit die andere Diät, die ich verordnet, sie vielleicht kräftigen würde. Jedenfalls möchte ich am Tage darauf noch nicht operieren. Während ich dieses schreibe, erschallen Hufschläge vor dem Tor: ein reitender Bote des Sultans ist da. Ich hatte nicht angegeben, von welcher Arznei, falls nicht operiert würde, ich am meisten erwartete. Also Antwort, zugleich die Order, heute wieder ins Palais zu kommen und noch einmal die Prinzessin zu untersuchen.

Wenn ich doch den Beherrscher der Gläubigen selbst sprechen oder wenigstens sehen könnte, dann würde gewiß diese Fülle von Verhandlungen sich kürzen. Allein das geschieht nicht. Zuerst verhandeln die Ärzte, dann gehen alle zum ersten Sekretär des Sultans, darauf unendliches Warten, dann Wiederbestellung zu morgen".

„24. Mai. Was wird nun heute werden? Nach der letzten Anfrage Seiner Majestät von gestern Abend glaube ich nicht mehr an die Operation. Ich glaube, daß die gestrige Patientin, die ich wegen Appendizitis operiert, die Probiermamsell ist. Man will abwarten, was aus ihr wird. Daß ich nicht schärfer drängte, hatte noch zwei Gründe. Einmal den allgemeinen, wonach ich niemals dränge, sondern sage, wie es steht, und nun erwarte, daß die Kranken oder ihre Angehörigen sich entschließen und damit einen Teil der Verantwortung übernehmen. Weiter aber noch steht fest, daß das Prinzeßchen ein außerordentlich zartes und blutarmes Geschöpf ist und dabei zwar reine Herzenstöne, aber stets einen Puls von über hundert hat. Da ist doch schon das Chloroformieren schwierig! Hoffentlich fällt nun heute die Entscheidung, wenn ich nach der Untersuchung, die auf 10 Uhr angesetzt ist, schriftlich mein Gutachten abgegeben haben werde, es übersetzt, dem Leibarzte, dann dem Sekretär und endlich dem Sultan übergeben ist. Ich meine, daß das bis drei — vier Uhr dauern werde. So lange kann ich die Figuren auf der seidenen Tapete und dem Teppich im Vorzimmer seiner Majestät zählen, bis ich dazwischen auf dem goldenen Stuhle, auf dem ich warte, eingeschlafen bin, und der Fußtritt des Leibeunuchen meiner Prinzessin mich weckt. Aus dem Fenster sehe ich auf ein Minarett und freue mich immer, wenn der Muezzin erscheint, in die Hände klatscht und zum Gebet ruft, dann habe ich Ruhe, denn nun betet der Sultan eine halbe Stunde lang. Nach deren Verlaufe geht wieder meine Ungeduld los, und kommt der Neger und biete Tabak und Kaffee an und begreift nicht, daß ich nichts nehme, da es doch das beste ist, was es im Orient und Okzident gibt.

Zum **Freitag** den 25. ließ der Sultan mich mit meinem Assistenten zum Selamlik einladen; nach der Rückkehr aus der Moschee wolle er mich in Audienz empfangen. Der Obereunuch brachte den Befehl zum Anzuge: Frack mit türkischen, keinen fremdländischen Orden und keinem Bande! Auch merkwürdig wie alles andere. Zum Zeichen seiner gnädigen Gesinnung gegen uns hatte Seine Majestät zwei Adjutanten kommandiert, die uns in zwei seiner schönsten Paläste bringen und auf einer Fahrt im Bosporus begleiten sollten. Zum erstenmal gab es ein Überblick über die ausgedehnte Stadt, und das Auge konnte sich an der wahrhaft großartigen, ich muß sagen märchenhaften Pracht der Paläste Dolma-Baphtsche und Beylerbei mit wundervollem Garten erfreuen. Ich hätte es mit dir anders genossen, als mit dem bösen Ärger über diese mürb machenden Konferenzen, Berichte und unerschöpflichen Unbestimmtheiten im Herzen".

„26. Mai. Gestern war ein ereignisreicher, wenn auch kein operativer Tag. Bekleidet mit Frack und türkischen Orden, und alles bedeckt mit dem Paletot, da einige Tropfen Regen fielen, ehe wieder die Sonne durchbrach, erfolgte der Aufbruch nach Jildis-Palais. Die übliche Besprechung mit den Ärzten und dann Einnahme des Standpunktes für die Selamlikfeier. In der Tat großartiges, militärisches Schauspiel, wunderbare Pferde usw. Darüber will ich erst erzählen, wenn wir uns wieder gefunden haben. Nach dem Selamlik hatte der französische Botschafter und frühere Minister Constans eine fast zweistündige Audienz beim Sultan. So lange mußten Bier und ich warten. Der deutsche Generalinstrukteur der türkischen Kriegsschule Kamphövener unterhielt sich recht lebhaft mit uns, und ich erfuhr viel Neues. Endlich kam Constans heraus und begrüßte mich sehr freundlich: er habe mich 1900 auf dem internationalen Ärztekongreß gesehen und sogleich erkannt. Nun wurden wir gerufen. Der Sultan, ein Mann von 65 Jahren, reichte uns die Hand und lud zum Sitzen ein. Ein türkischer General machte den Dotmetscher und kam dabei garnicht aus den Verbeugungen heraus. Ich werde das zuhause vormachen. Ich drückte mich bei allen Fragen kurz und deutlich aus und glaubte nun endlich verstanden zu sein. Sonnabend und Montag soll ich noch einmal untersuchen und dann wieder ihm persönlich berichten. Es kommt nun für meine Entscheidung alles darauf an, wie die Prinzessin die Fleischdiät, die ich verordnet habe, verträgt, und wie weiter sich der lokale Befund gestaltet. Muß ich operieren, so werde ich wohl noch längere Zeit hier bleiben; halte ich es aber für möglich, noch längere Zeit zu warten, eine passende diätetische Behandlung durchführen zu lassen, so wollen wir Dienstag über Wien nach Berlin.

Zum Schlusse winkte der Beherrscher der Gläubigen einem Diener, der ihm zwei Kästchen überreichte: das eine erhielt ich, das andere Bier. Mein neuer Orden (Osmanié erster Klasse) ist mit Diamanten gespickt, lauter Strahlen, ein Strahl besteht aus größeren, einer aus kleineren Steinen, wie der Annenorden à jour gearbeitet. Auch Biers Orden ist erster Klasse: großes Band, Medschidije, aber ohne Diamanten".

* * *

Zu einer Operation kam es nicht: nach langem Zögern versagte der Sultan seine Zustimmung, hatte doch Bergmann selbst erklärt, sie ließe sich ohne wesentliche Gefahr für die Patientin hinausschieben. Er mußte aber versprechen, wiederzukommen, sobald der Eingriff unvermeidlich geworden wäre; inzwischen sollte Dr. Bier einige Wochen in Konstantinopel bleiben und an der Behandlung der Prinzessin teilnehmen.

Beim Abschiede erhielt Bergmann aus der Hand der Patientin mit einem dankbaren Blick aus jungen warmen Augen ein goldenes Zigarretten-etui, auf das sie, wie sie ihm durch den Dolmetscher sagen ließ, ein deutsches Wort hätte setzen lassen. Dieses deutsche Wort hieß — Souvenir und war aus Diamanten zusammengesetzt.

*) In dem sehr fesselnden Werke „Ernst von Bergmann" von Dr. Arend Buchholtz (Verlag F. C. W. Vogel, Leipzig, elegant gebunden 13,75 Mark) sind besonders einige Briefe interessant, die Bergmann 1903 an seine Frau aus Konstantinopel richtete, wohin er vom Sultan Abdul Hamid zu dessen Lieblingstochter Prinzessin Neffé berufen worden war.

Die Ostjaken, ihre Bräuche und Religion.

Von E. Freiherr v. Kapherr.

(Nachdruck verboten.)

Im Nordwesten von Sibirien lebt das Volk der Ostjaken, ein zur Urbevölkerung Nordasiens gehöriger, mongoloider Stamm. Wie die meisten Urvölker, gehen auch die Ostjaken einem rapiden Untergang entgegen. Lues, Blattern und andere ansteckende Krank-

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Nun ist es also endlich soweit — wir haben eine zweite große Opernbühne in Berlin. Die Krollsche Oper hat man ja nie für ganz voll angesehen, und die Zustände dieser Bühne, die sich stolz das „Neue königliche Operntheater" nennt, sind derartig unwürdig und primitiv, daß man die Geduld des Publikums bewundern mußte, das sich so etwas bieten läßt.

Allerdings war und ist bis heute das alte Krollsche Gebäude immer nur die zweite oder gar noch geringere Garnitur der Berliner Hoftheater. Hier werden die „Arbeiter-Vorstellungen" abgehalten, auch die Veranstaltungen von Volksunterhaltungsvereinen usw., also immer handelt es sich um Vorstellungen zu ermäßigten Preisen. Deshalb drückt man wohl stets ein Auge zu und räsoniert nur gelegentlich darüber.

Nun aber ist das Publikum der besseren Gesellschaftskreise, zumal des Westens von Berlin, nicht mehr allein auf das königliche Opernhaus Unter den Linden angewiesen. Die neuerstandene „Kurfürsten-Oper" in der Nürnbergerstraße ist eröffnet worden, und man tut im allgemeien so, als sei damit einem „längst gefühlten Bedürfnis" abgeholfen worden.

Die Aussichten für das neue Unternehmen stehen insofern gut, als bis zur Beendigung eines Neubaues der königlichen Oper auf dem Gelände des Krollschen Etablissements noch einige Jahre vergehen werden und die alte Oper Unter den Linden längst vielen nicht mehr glänzend und neuzeitlich genug erschien, um die hohen Preise der Parkett- und Logenplätze gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Dazu kommt der Reiz des Neuen und ein anderer wichtiger Umstand: die baldige Freiwerdung der Wagnerschen Tonwerke. Denn zur Aufführung der Wagner-Opern ist in dem neuen Hause alles eingerichtet: das große Orchester und die raffinierten maschinellen Vorkehrungen.

Als erste Vorstellung gab man die „Lustigen Weiber von Windsor", und das Publikum war dankbar und beifallsfreudig angesichts der wirklich recht guten Darbietung. Die Ausstattung, die Regie zeugt von gediegenem Geschmack, von Verständnis für die Ansprüche des modernen, großstädtischen Opern-Publikums. Die Musik zeigte das beste Anpassungsvermögen und große Delikatesse, und auch die Sänger und Sängerinnen boten Erfreuliches. Freilich — weder einen Caruso noch eine Destinn oder Sembrich hat die „Kurfürsten-Oper" aufzuweisen, und besonders die Damen zeigten sich hier ausnahmsweise einmal von der schwächeren Seite; aber der frische Glanz der Neuheit, der Jugend, der über dem Ganzen lag, gestaltete den Abend zu einem interessanten Ereignis und daher auch zu einem Erfolg.

Die „Kurfürsten-Oper" wird gut tun, sich einen angenehmen Namen unter den Bewohnern von Berlin W und WW zu machen, damit sie die Konkurrenz der im nächsten Jahre zu eröffnenden „Deutschen Oper" in Charlottenburg nicht zu scheuen braucht. Das Äußere des neuen Opernhauses ist nicht gerade überwältigend an Schönheit und Eigenart; aber man weiß ja, wie sehr der Geschmack des Erbauers gerade beim Theaterbau von der erbarmungslosen Nüchternheit der polizeilichen Sicherheitsvorschriften eingeengt ist, und darf ihm deshalb hier keinen allzu harten Vorwurf machen. Möglichst viele Ausgänge, möglichst übersichtlich und einfach die Anordnung der Treppen, das ist das Grundprinzip für einen modernen Theaterbau; und es ist ja auch nur anerkennenswert und durchaus notwendig, daß die Sicherheit des Publikums eine so bedeutende Rolle spielt bei diesen Riesenräumen, die dem Vergnügen und dem künstlerischen Genießen Tausender geweiht sind.

Seine Kinderkrankheiten wird auch das neue Operntheater durchzumachen haben; aber mit einigem Geschick können seine Leiter wohl darüber hinwegkommen. Hoffentlich werden sie jedoch sich nicht allzusehr als Sklaven des **nur** zahlungsfähigen und sensationslüsternen Publikums von Berlin W fühlen, sondern in erster Linie darauf bedacht sein, in ihrem Hause der wirklichen Kunst eine Heimstätte zu bereiten. Amélie.

Mannigfaltiges.

(**Zum Tode der Gräfin Wanda Perponcher.**) Wie schnell unsere Zeit vergißt, das hat, so schreibt die „N. G. C.", wieder einmal die Tatsache bewiesen, daß die Öffentlichkeit von dem vor einigen Tagen erfolgten Tode der Gräfin Wanda Perponcher kaum Notiz genommen hat. Und doch war die Gräfin viele Jahre lang eine der bekanntesten und am meisten bewunderten Erscheinungen, ihr Haus eins der gesuchtesten der Berliner Hofgesellschaft. Sie war die jüngste der berühmten „drei Schwestern", drei geborenen Gräfinnen von Moltke, Töchter eines Oberstallmeisters des Strelitzer Hofes, von denen die älteste, Georgine, den Kammerherrn Ludwig von Prillwitz, einen Sohn des Prinzen August von Preußen, heiratete, die zweite, Hertha, den Grafen Eberhard von Dankelmann, einen schlesischen Großgrundbesitzer, und die dritte den Grafen Fritz Perponcher, der, erst Garde-Kürassier, als Adjutant des schöngeistigen Prinzen Georg von Preußen in den Hofdienst gelangte, als Hofmarschall den Haushalt des alten Kaisers Wilhelm I. im Frieden und im Kriege leitete und erst vor zwei Jahren, nahe an den Neunzig, starb, zuletzt mit dem Titel eines Obergewandkämmerers des Kaisers und Generals der Kavallerie à la suite der Armee geschmückt. Von den „drei Schwestern" war die jüngste, die Gräfin Perponcher, die hübscheste und die eleganteste. Sie gab der Mode bei Hofe den Ton an. Das war die Zeit, als man auf den Bällen im Weißen Saale, die einen viel intimeren Charakter trugen als jetzt, einen großen Kranz höchst anmutiger Frauen sah, deren Schar sich nun mit jedem Jahre lichtet. Die Stellung ihres Gemahls, der zu den populärsten Figuren von Berlin — wo man von Popularität irgendwelcher einzelner Personen längst nicht mehr sprechen kann — gehörte, verlieh ihrem Salon einen Ring für sich. Es mag dahingestellt sein, ob es ein „Salon" in dem höherem Sinne des Wortes war. Aber wenn dort wenig musiziert wurde und man vergeblich nach Vertretern von Kunst und Wissenschaft gesucht hätte, so war es doch eben einer der letzten Salons des „Wilhelminischen Zeitalters", — eines Zeitalters, in dem man sich anspruchsloser und fröhlicher, selbst in den höchsten sozialen Schichten, unterhielt als jetzt. Deshalb bedeutet der Tod der Gräfin Wanda Perponcher, die 71 Jahre alt geworden ist und drei Söhne hinterläßt, eine wehmütige Erinnerung für alle Freunde des Berlins von gestern. ngc.

(**Das Schwingbett" des Königs und der Königin von England.**) Wunderdinge wissen die englischen Blätter von der prachtvollen Einrichtung des Dampfers zu erzählen, der den König Georg V. von Großbritannien und Irland und seine Gemahlin, die Königin Mary, nach Indien geführt hat und wieder in die Heimat zurückbringen wird. Das merkwürdigste und seltenste an dieser Einrichtung sind jedenfalls die für den König und die Königin bestimmten „Schwingbetten". Sowohl neben der Schlafkabine des Königs wie neben derjenigen der Königin befindet sich noch ein besonderer Raum, in welchem das „Schwingbett" angebracht ist. Es hat den Zweck, gegen die Seekrankheit zu schützen. Eine Abbildung des „Schwingbettes" liegt uns, so schreibt die „N. G. C.", leider nicht vor. Und die Beschreibung besagt nur soviel, daß das Schwingbett sich dem Schwanken des Schiffes bei hohem Seegange so vollkommen anschmiegt, daß der darin liegende Reisende sich stets im Gleichgewicht befindet. Dann wäre das Schwingbett also nichts viel anderes als eine Hängematte. Es muß indessen doch wohl seine Besonderheiten haben, da es eine „Erfindung" genannt wird, als deren geistige Erzeugerin sich mit Stolz die Trägerin eines deutschen Fürstennamens, die in London lebende Prinzessin Ludwig zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, bekennt. Die Prinzessin ist Engländerin von Geburt, hieß als Mädchen Lady Anne Savile und entstammt der Familie des Grafen von Mexborough; ihr Gatte, der jüngste Bruder des Fürsten Ernst zu Löwenstein, fiel im Kriege zwischen Amerika und Spanien bei Manila. ngc.

heiten sowie der Branntwein beschleunigen, neben der Vermischung mit den Russen, ihren Niedergang. Die benachbarten, der Ostjaken stammverwandten Wogulen sind bereits bis auf wenige Köpfe ausgestorben oder haben sich mit den Russen vermischt. Die Religion spielt hierbei die entscheidende Rolle; sie beeinflußt Sitten und Gebräuche und verwischt innerhalb kurzer Zeit die Eigenart der von den Russen abhängigen Völker. So haben sich die Ostjaken des hohen Nordens Sitten und Gebräuche ihrer Väter im wesentlichen bewahrt. Sie sind Heiden schamanistischer Religion, Renntierzüchter und Nomaden, oder halbansässig und tragen im Sommer wie im Winter ihre Nationaltracht. Die Ostjaken des „Südens“ sind fast ausnahmslos Fischer und Jäger, gehören zur griechisch-orthodoxen Kirche und kleiden sich wie Russen, deren Lebensgewohnheiten sie auch großenteils angenommen haben. Natürlich leben die Sagen und der Aberglaube der Alten auch bei ihnen fort, und mancher betet um gute Jagd und reichen Fischfang lieber zum „Scheitàn“, als zum Christengotte ....

Uns interessieren an dieser Stelle hauptsächlich die „wilden“ — d. h. heidnischen — Ostjaken. Ihre Lebensgewohnheiten erinnern an die der Lappen und Samojeden, auch ihre Kleidung. Diese besteht zum größten Teil aus Renntierfell, obwohl bei wohlhabenden Ostjaken auch wertvolleres Pelzwerk keine Seltenheit ist. Namentlich in alter Zeit kleideten sich die Häuptlinge gern in Eisfuchs, Zobel, Otter und Schwarzfuchs — hatte doch damals das Pelzwerk noch keinen so hohen Wert wie heute. Damals verfügten die Eingeborenen auch noch über größere Renntierherden, als in unserer Zeit, 10 000 und mehr Renntiere in der Hand eines Besitzers waren keine Seltenheiten, während heute ein Stand von 500 bis 1000 Stück schon für große Wohlhabenheit gilt. Milzbrand und andere Seuchen haben den Renntierbestand dezimiert, und nur bei den, den Ostjaken verwandten Syrjänen im Nord-Ural findet man noch größere Herden.

Die Wohnungen der Tundra-Ostjaken werden „Tschum“ genannt und stellen spitze, aus Renntierhäuten hergestellte Zelte dar, wenngleich auch bei halbansässigen Eingeborenen der „Chod“, die aus Holz gebaute Hütte, häufig zu finden ist, während der Fischer-Ostjak in Blockhäusern und Dörfern („Jurten“) russischer Art lebt.

Die Kleidung des Ostjaken besteht aus einem Hemde und Beinkleidern aus Renntierhaut. Dazu kommen Stiefel aus demselben Material, aber ohne harte Sohle, und bei Fahrten und strenger Kälte der lange Pelz, die sogenannte „Guß“. Sämtliche Kleidungsstücke werden mit den Haaren nach außen getragen und sind mit allerhand bunten Zieraten — Einkantungen, Säumen und Vorstößen — sowie Rändern aus Hundefell oder besserem Pelzwerk geschmückt. Die „Guß“ ist einfach mit einem Sack aus Renntierhaut zu vergleichen, in den ein Loch für den Kopf geschnitten ist und ein paar Ärmel angenäht sind. Dies Pelzwerk ist wohl die wärmste Bekleidung, die man sich denken kann; verhüten doch die Haare das Eindringen des Windes; keine unnötige Öffnung bietet — wie bei den Pelzen der Europäer — der Kälte irgendwelchen Eingang.

Hierzu kommt eine — manchmal am „Guß“ fest angenähte Ohrenkapuze, die — besonders bei Weiberkostümen — aus Häuten junger Renntierkälber hergestellt ist. Ebenso wird das Hemd („Maliza“) häufig aus solchem weichen und leichten Material hergestellt, während Bänder und Gürtel aus den Beinhäuten junger Renntiere bestehen. Aus gleichem Material, aber meist mit Hundefell gefüttert, bestehen die Handschuhe. Am höchsten geschätzt sind die „Guß“ aus Häuten weißer Renntiere.

In seinem „Tschum“ hockt der Ostjak meist wenig bekleidet oder ganz nackt, während die Weiber gewöhnlich nur den Oberkörper entblößen. Das Weib ist dem Manne Dienerin und Sklavin: sie ist seelenlos und „unrein“. Nie darf die Frau es wagen, durch die Reihen angespannter Renntiere hindurchzuschreiten, sie muß herumgehen, es sei denn, daß sie als „Schamanin“ eine besondere Stellung einnimmt. Auch darf kein Weib im „Tschum“ des Mannes niederkommen, sondern stets nur in einem besonderen Zelte. Bevor die Frau die Behausung ihres Gartens wieder betreten darf, muß sie sich einer „Reinigung“, die in Räuchern, Überspringen eines Feuers usw. besteht, unterziehen. Im übrigen werden die Frauen aber nicht schlecht behandelt. Mit der ehelichen Treue nimmt es der Ostjak nicht allzu genau, auch gelten Liebesverhältnisse junger Mädchen meist nicht für schimpflich. Nur Häuptlingsfamilien denken über sexuelle Dinge strenger, besonders, wenn die Liebhaber des Mädchens ein Fremdstammiger ist. Jedenfalls steht aber der „wilde“ Ostjak moralisch hoch über den christlichen Fischer-Ostjaken sowie über dem Durchschnitt der russischen Einwanderer.

Der Ostjak ist ehrlich, treu und zuverlässig, hat ein kindliches Gemüt und ist, solange er nicht aufs äußerste gereizt wird, sehr gutmütig und friedfertig. Durch Erfahrungen gewitzigt, ist er aber mißtrauisch geworden, scheu und ängstlich. Besonders flößen ihm die Beamten einen großen Respekt ein, er vermeidet es auf jede Weise, mit ihnen in Berührung zu kommen; denn er bildet sich ein, die Diener des Gesetzes seien nur dazu da, ihn in die „Kataschka“ (Arresthaus) einzusperren, ein Lokal, vor dem der Sohn der Freiheit einen heillosen Respekt hat.

Die Renntiere liefern den Ostjaken Felle, Fleisch, Sehnen zu Stricken oder zum Nähen, Knochen und Geweihe zu allerhand Geräten, Messergriffen usw. und Milch. Auch ist das Ren, obwohl es viel kleiner ist, als das Wildren der Waldzone, ein vortreffliches Zugtier. Gewöhnlich spannen die Ostjaken, Tungusen und Syrjänen drei Tiere nebeneinander. Eine Leine führt zum Geweih. Das Lenken wird aber durch Berührung mit einer Stange bewerkstelligt. Die „Naten“ (Schlitten) bestehen aus leichtem Holz. Will der Ostjak — nach einem Aufenthalt — weiterfahren, so ruft er: „Hehehe!“ Sämtliche Renntiere erheben sich alsdann. Darauf ein Pfiff durch die Zähne: die Tiere schreiten aus. Ein zweiter Pfiff: und in sausendem Trabe fliegt das Gefährt dahin. Nie verirrt sich der Sohn der Tundra — tierischer Instinkt verleiht ihm Ortssinn.

Die „Küche“ des Ostjaken ist höchst einfach. Gefrorener Fisch, gefrorenes Fleisch werden roh verspeist, erstrer mit allen Eingeweiden. Auch gekochte Fische werden nur in den seltensten Fällen ausgenommen; der „Inhalt“, meint der Ostjak, sei gerade das beste .... Auch der Inhalt der Renntiermagen bildet einen Leckerbissen, und Verfasser dieser Zeilen sah einst, wie „kultivierte“ Fischer-Ostjaken den Pansen eines von ihm erlegten Renhirsches nur leicht ausschüttelten und dann in den Kopftopf warfen. Brrr ...

*

Neben „Trum“ oder „Turm“, dem „großen Geiste“, verehren die Ostjaken mancherlei Götzen und Gespenster, auch können die Zauberer („Schamanen“) mit den Geistern der Verstorbenen in Verbindung treten. „Trum“ ist bald der Donner- und Wettergott, bald auch „Gottvater“ („Bolwàn“), während die kleineren Götter des Waldes „Scheitàn“ genannt werden. „Scheitàn“ hat bei den Ostjaken und Tungusen nicht die Bedeutung wie bei den Tataren, die mit diesem Wort lediglich den Teufel bezeichnen. „Scheitàn“ ist auch „Aschuinika“, der Bär. Kein heidnischer Ostjak wird einen Bären töten oder sein Lager den Jägern verraten — und selbst die christlichen Eingeborenen tun dies nur sehr selten und ungern. Hat ein Russe oder Tatar aber einen Bären in der Nähe einer Ostjakenjurte getötet, so wird der Schamane des Stammes es nur selten versäumen, eine Art Gottesdienst abzuhalten, um den Geist des beleidigten „Scheitàn“ zu versöhnen. Der Kadaver des Bären wird — mit dem Rücken nach oben — hingelegt. Feuer werden ringsum angezündet, ein Schemel mit allerlei Eßwaren wird vor ihn hingestellt. Sodann beginnt der Schamane seinen Tanz — anfangs ein gemessenes Schreiten — um den Bären und singt, indem er bald als „Bär“, bald als „Russe“ oder „Eingeborener“ auftritt, den Beschwörungsgesang. Er erzählt von dem Leben des Bären, seinen Heldentaten, er lobt ihn überschwenglich. Sodann erzählt der Sang, wie der ruchlose „Russe“ (jeder Christ wird „Russe“ genannt, jeder Mohammedaner heißt („Tatar“), den „großen Herrn des Waldes“ tötete und beteuert aufs neue, wie sehr die frommen Ostjaken den Tod des Gewaltigen betrauern. Masken aus Birkenrinde und allerlei Mummenschanz spielen hierbei eine große Rolle. Schließlich gerät der Schamane in Verzückung und hört erst mit Tanzen und Singen auf, wenn er gänzlich erschöpft ist.

Jede Familie hat ihren Hausgeist „Kukla“ genannt. „Kukla“ ist gewöhnlich ein Götze aus Holz, Elfenbein oder Bronze, und wird vor profane Augen ängstlich durch Umwicklung mit Lappen, Fellen oder Tüchern verborgen. So wird er von den Schamaninnen oft „um Rat befragt“, indem er über Dämpfen hin- und hergeschwenkt wird, die einem heißgemachten Steine, über den ein Sud von Kräutern gegossen wird, entströmen, wobei Zauberformeln gemurmelt werden. Bei den christlichen Ostjaken führt „Kukla“ in irgendeinem Winkel ein verborgenes, beschauliches Dasein — wird aber — trotz Taufe, Popen und Kirche — noch gar oft „befragt“ ...

Solcher Götzen findet man viele in den alten Gräbern der Ostjaken. Das Grab besteht aus einer tiefen Grube, die — in der Art des Blockhauses — mit Balken ausgekleidet wird. Unten liegt der Tote in einem Kahn, der ihn über den „großen Geistersee“ zur „Insel der Toten“ bringen soll. Allerhand Hausgerät, Schmuck, Schalen, Pfeile, Messer, Bogen, Fischereigerät, Pelzwerk und Speere, die dem Toten bei Lebzeiten besonders lieb gewesen, werden ihm ins Grab mitgegeben. Auch Gold- und Silbermünzen findet man da und dort in Gräben. Manchmal schmückt das Grab ein Monument aus Stein, auch werden Renntiergeweihe an Bäume gehängt.

Die Opferstätte der Ostjaken wird „Trumchàr“ genannt und befindet sich im Walde oder auf heiligen Bergen, wie z. B. auf dem „Denigiskam“ im nördlichen Ural. Dort häigen Geweihe von zu Ehren der Götter geschlachteten Renntieren, Geldmünzen werden dort vergraben oder in die Felsspalten geworfen. Auch findet mtn an solchen heiligen Orten öfters rohe Götzenbilder aus Sein oder menschliche Figuren, die in Felsen oder Bäume geritzt werden.

Zumteil stammen diese, heute von den Ostjaken verehrten Götzenbilder von einem verschollenen Volke her — „Schutj“ gnannt, das lange vor der heutigen eingeborenen Bevölkerung in Westasien lebte und deren Behausungen — nach den Grundrissen und den spärlichen Geräten (Schalen usw. aus Ton) zu urteilen, lebhaft an gotische Niederlassungen erinnern.

*

Jedenfalls gibt es noch viel zu erforschen und manches Rätsel zu lösen im Lande des Winters und des großen Scheitàn ....

Bücherschau.

„Vom Sonnenkönig“ (Ludwig XIV.) handelt der neueste, vierte Band der wertvollen Sammlung „Kulturgeschichtliche Dokumente“, und so betitelt er sich auch. Über den Sonnenkönig sprachen und sprechen, schrieben und schreiben viele Leute seit langem sehr viel, weil dieser mächtigste Vertreter des absoluten Königtums, der Verfechter des von ihm geprägten berühmten Wortes „Der Staat bin ich“, in seinem Herrscherdasein ebenso wie durch sein Privatleben schon von seiner frühen Jugend an gar viel von sich reden machte und viele Federn in Bewegung setzte. Bekanntlich kam er schon im Alter von knapp 5 Jahren zur Regierung, trat gleich nach Mazarins Tode mit 17½ Jahren aus seiner Reserve heraus und als selbständiger Leiter des Staates auf und ließ während seiner ganzen Regierungszeit, die sich auf 72½ Jahre ausdehnte, die Zügel der Herrschaft niemals schleifen. Die Nachbarstaaten bekamen seine Herrschaft Jahrzehnte hindurch auf das unangenehmste zu fühlen; man denke nur an die Raubkriege gegen das deutsche Reich und gegen die Niederlande. Die europäische Menschheit mit Einschluß des französischen Volkes seufzte lange bang unter dem von Ludwig und seinen Kreaturen ausgeübten harten Druck. Und weil sie ihm ohnmächtig gegenüberstand, nahm sie fast mehr als zu anderen Zeiten und bei anderen Herrschern ihre Zuflucht zur Kritik, zu möglichst scharfer Nachrede. Denn zu solcher gaben ja Ludwig und sein Hof in ihrer Skrupellosigkeit den Rechten des eigenen Volkes und fremden Völkern gegenüber und durch ihr lockeres Leben nur allzu reichlichen Stoff. Neben den Briefen der „Liselotte“, der urwüchsigen prinzlichen Kritikerin, ist eines der wichtigsten Dokumente über Ludwigs Leben das hier neu herausgegebene Buch, die geheimen Memoiren des Herzogs Ludwig von Saint-Simon. Dieser gute Beobachter schildert den König „in Unterhosen“ und schenkt ihm nichts. Seine Darstellung ist daher ein ebenso getreues, wie unerbittliches und deshalb hochinteressantes Konterfei, das jederzeit aufmerksamste Betrachter gefunden hat. Die Wiederherausgabe durch die Schwabachersche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart unter Beigabe von vier Bildern nach alten, seltenen Stichen und zu billigem Preise (broschiert 3,60 Mark, gebunden 4,50 Mark) ist also ein recht verdienstliches Unternehmen und darf seitens des Lesepublikums reichliche Unterstützung beanspruchen.

Deutsches Jugendbuch. Unter Mitarbeit namhafter Schriftsteller und Künstler herausgegeben von Wilh. Kotzde. 1911 neu: Band 3. Ein starker Band, 185 Seiten, in Leinen 3 Mark. Verlag von Jos. Scholz, Mainz. — Ein Buch für alle Kinder, für die großen und die kleinen. In buntem Wechsel bringt es Märchen, Geschichten, Lieder, Reime, Rätsel und Bilder. Erste Schriftsteller haben wieder dazu beigetragen: Georg Busse-Palma, Leo Sternberg, Wilhelm Lobsien, Paul Heyse, Hans Eschelbach u. a. Buchschmuck und Bilder stammen von Professor O. Bessert. So ist ein inhaltreiches und förderndes Buch entstanden, das sich an Verstand, Willen und Phantasie wendet und eine Fülle von Scherz und Ernst in ansprechendem Gewande bietet.

Charlotte Niese: Aus schweren Tagen. (Aus Hamburgs Franzosenzeit.) Mainzer Volks- und Jugendbücher, Band 16. Mit Bildern von Hans Schroedter. 196 Seiten. Gebunden 3 Mark. Verlag von Jos. Scholz in Mainz. Das ganze Elend, welches die napoleonische Zeit über unser deutsches Vaterland brachte, spricht aus diesem Buche „... und noch heute dürfen die Deutschen das Elend von vor hundert Jahren nicht vergessen“ sagt die Dichterin. Aber manche haben es vergessen, und das Bestreben vieler geht dahin, es unser Volk ebenso vergessen zu machen, wie die großen Taten unserer Väter. Darum erwirbt die Dichterin sich ein Verdienst um unser Volk durch dieses Buch; es hilft, daß wir in den ruhigen und guten Zeiten nicht weich und schlaff werden, sondern der Aufgaben gedenken, die schwere Zeiten in Zukunft uns bringen können und werden. Hinsichtlich der hundertjährigen Wiederkehr jener Tage, also ein zeitgemäßes Buch, so recht geeignet, unsere Jugend wieder zur freudigen Anteilnahme an den Geschicken der Väter in Sieg und Niederlagen zurückzuführen. Aber auch jeder Erwachsene wird dieses schöne Buch der geschätzten Dichterin gern lesen.

Drei Helden. Ein lustig Bilderbuch mit Versen von Gustav Falke und Bildern von Arpad Schmidhammer. 3 Mark. Verlag von Jos. Scholz, Mainz. — Wundersame Abenteuer und lustige Streiche dreier „Helden“, von dem geschätzten Hamburger Dichter ergötzlich erzählt und von etwa 30 großen, nicht minder humorvollen farbenreichen Bildern Arpad Schmidhammers begleitet, bilden den Inhalt dieses Buches, das wohl als eines der schönsten Kinderbücher dieses Jahres bezeichnet werden darf. Hans des Däumlings hindernisreicher Lebensgang, Peters lustige Reise mit abenteuerlichen Erlebnissen und Fritzens „Aquarium“ werden, ja müssen jedes Kind mit fortreißen, jedes Kindergemüt entzücken, jedes Kinderherz aufjauchzen machen.

Tierbilderbuch von Eug. Oßwald. Mit Versen von Gustav Falke. Zwei Teile mit je acht Vollbildern (Format 22×29 Zentimeter) und zahlreichen Text-Abbildungen, gebunden je 1 Mark. Auf Pappe oder Leporelloform Teil 1 und 2 vereinigt zu einem unzerreißbaren Bande 3 Mark. Verlag von Jos. Scholz in Mainz. — Dem Künstler ist es vorzüglich gelungen, unsere einheimischen Tiere der kindlichen Anschauung lebensvoll zu vermitteln. Er zeigt die Tiere in ihren typischen Beziehungen zum Menschen oder zu ihrer Umgebung, läßt uns auch das Seelische der Tiere, mit dem er ganz vertraut ist, aus seinen Bildern erkennen; das macht die Betrachtung auch für den Erwachsenen und Kunstfreund zu einem hohen Genuß. Was diese Tierbilder und das Ganze als Kinderbuch wertvoll macht, es über alles bisher Gebotene stellt, das ist die für das erste Kindesalter pädagogisch außerordentlich wichtige Einfachheit der Zeichnung, die sich auf die Wiedergabe des Notwendigsten beschränkt, das ist das Leben, der ruhige Humor und die Liebe zu den Tieren, die aus jeder Linie sprechen. Das gleiche ist von den kindlichen und gemütvollen Versen von Gustav Falke zu sagen, die für das Kind eine notwendige Ergänzung bilden und dem Buche zum malerischen noch einen hohen dichterischen Reiz verleihen. Beides, Bilder und Verse, werden nicht ohne tiefe nachhaltige Wirkung auf das kindliche Gemüt bleiben.

Trude Bruns: Die Doktorskinder. Mainzer Volks- und Jugendbücher, Band 15. Mit Bildern von Arpad Schmidhammer. In Leineneinband gebunden 3 Mark. Verlag von Jos. Scholz in Mainz. — Eine lustige Geschichte von dem Leben und den Streichen zweier Doktorskinder in einem Gebirgsdorfe. Ein Buch voll köstlichen Humors. Soviel Sonne, soviel Liebe und Heiterkeit strahlt aus ihm, daß ein jeder unter den Alten, der noch mit den Kindern zu fühlen weiß, nach ihm greifen wird, wenn er sich nach einer frohen Stunde sehnt. Und das ist das Reizvolle an diesem Buch, daß jedes Alter in gleicher Weise sich an ihm ergötzt. Die Doktorskinder droben im süddeutschen Bergdorfe erleben aber auch soviel köstliche Dinge, treiben mit dem Stadtvetter und dem struppigen Michelvieh soviel Torheiten und Tollheiten, daß man manchesmal fragt: wie kann die Welt um uns her soviel des Heiteren bergen? Und wie wundervoll ist die alte Kinderfrau gesehen, die mit ihrem Herzen voll Liebe und Güte sich so schnell in das Herz des Lesers stiehlt! Es ist etwas köstliches, mit den sonnigen Augen dieser Dichterin in die Welt zu schauen!

Gullivers Reisen. Nach Jonathan Swift für die Kleinen erzählt von Wilhelm Kotzde mit Bildern von Hans Schroedter. Gebunden 3 Mark. — Gullivers Reisen (bekanntlich ursprünglich ein satirischer Roman von Swift) in zeitgemäßer, schlichter, aber reizvoller Sprache der Jugend zu schildern, ist Wilhelm Kotzde hier vorzüglich gelungen. Das gleiche darf auch von den vielen farbigen Bildern und dem Buchschmuck von Hans Schroedter gesagt werden, die der Fantasie des Lesers den weitesten Spielraum geben. Das erste Erwachen des gefesselten Gulliver am Strande von Lilliput, der Empfang beim König, all seine wunderbaren Erlebnisse bei den Däumlingen und im Lande der Riesen hat der Künstler vortrefflich veranschaulicht. Kurz, das Buch hat hier in allem eine Gestalt gewonnen, ist künstlerisch auf eine Höhe gebracht, wie wohl nie zuvor eine Gulliver-Ausgabe. Es gibt wohl wenig Bücher, die einer so begeisterten Aufnahme bei der Jugend, bei Knaben und Mädchen, so sicher sein dürfen, wie dieses.

Besonders billige Weihnachts-Preise

in sämtlichen Abteilungen.

Weihnachts-Roben 6 Meter doppeltbr. karierten oder gestreiften Stoff . . 2.50	**Weihnachts-Roben** 6 Meter doppeltbr. hübschen Phantasie- oder Noppenstoff 3.50	**Weihnachts-Roben** 6 Meter einfarbig Tuch, Melange oder Cheviot . . 4.00	**Weihnachts-Roben** 6 Meter Cheviot, Croisé, Diagonal, moderne Farben 4.50	**Weihnachts-Roben** 6 Meter klein gemusterten Phantasiestoff, nur Neuheiten 5.25
Weihnachts-Roben 6 Meter englischen Stoff, Noppen, Karos oder Streifen 6.00	**Weihnachts-Roben** 6 Meter neuesten Creplin oder mohairartigen Stoff . 6.50	**Weihnachts-Roben** 6 Meter mod. gestr. Phantasiestoff oder auch glatten Stoff 7.50	**Schwarze Roben** gut tragbare Stoffe . . . 5.00 6.00 7.00	**Schwarze Roben** elegante glatte Stoffe . . . 7.50 9.00 10.50
Damen-Hemden mit Spitze, prima Haustuch, eigenes Fabrikat 1.10	**Damen-Hemden** mit Spitze, elegant ausgeführt, eigenes Fabrikat . . 1.35	**Damen-Hemden** prima Kaisertuch, mit hübscher Stickerei, eig. Fabrikat 1.50	**Damen-Hemden** von Makkotuch, neue Form mit eleganter Stickerei . . 1.75	**Damen-Beinkleider** in flauschigen, warmen Stoffen glatt und gestreift . . . 1.25
Damen-Unterröcke in hübschen gestr. Flauschstoffen und Baumwollfrisade 1.40	**Damen-Tuchröcke** elegant garniert 2.25 3.50 4.75	**Wirtschaftsschürzen** gut waschbare Stoffe 1.25 1.50	**Tändelschürzen** weiss und farbig . . 40 ₰ 50 ₰ 75 ₰	**Weisse Schürzen** mit Achsel u. Stickerei 1.20 1.50
Taschentücher hübsche aparte Neuheiten in jeder Preislage.	**Damen-Schirme** mit aparten Stöcken 2.25 3.50	**Lama-Plaids** hübsche Muster 1.75 2.75 3.50	**Damen-Blusen** in hübscher Ausführung 1.90 2.50	**Damen-Pelzboas** 4.50 6.50 9.00 12.00
Damen-Strümpfe schwarz in guter Wolle . 60 ₰ 85 ₰	**Damen-Handschuhe** Trikot, schwarz und farbig . . 35 50 60 ₰	**Tuch-Tischdecken** hübsch bestickt 1.80 2.50 3.75	**Teppich-Vorleger** 85 ₰ 1.25 1.80 2.50	**Moderne Felle** in jeder Grösse und Preislage.
Plüsch-Läufer in denkbar grösster Auswahl.	**Axminster-Teppiche** 6.75 8.00 9.50 13.50	**Plüsch-Teppiche** neue Muster 18,00 21.00 28.00	**Künstler-Gardinen** in soeben eingetroffenen hochmodernen Mustern.	**Tischtücher, Servietten** Bewährte Qualitäten. Billige Preise.
Steppdecken mit Seidenglanz . . 3.75 4.75 6.50	**Herren-Schlipse** nur Neuheiten . 45 ₰ 70 ₰ 100	**Kragenschoner** weiss und farbig . . 75 ₰ 1.00 1.40	**Herren-Ober-Hemden** weiss und farbig in grösster Auswahl.	**Farbige Herrenwesten** 2.75 3.75 4.50 6.00

Kinder-Kleidchen in jeder Art und Grösse zu Weihnachtspreisen.

Kaufhaus M. S. Leiser,

34 Altstädtischer Markt 34.

Knaben-Anzüge grosse Posten neuester Fassons, enorm billig.

Fernruf 316. Fernruf 316.

Wir vergüten bis auf weiteres für

Depositengelder

bei täglicher Kündigung 3½ %
" monatlicher Kündigung 3¾ %
" 3-monatlicher Kündigung 4 %
" 6-monatlicher Kündigung 4¼ %

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Frauen, welche bei Störung schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. Mk. 3.50, extra stark Mk. 5.50 per Flasche. Diskr. Nachnahmeversand überall hin nur durch Drogist **Bocatius, Berlin N.,** Schönhauser Allee 134a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel, neueste illustr. Preisliste gratis und franko.

Günstige Einkaufsgelegenheit zum Weihnachtsfeste!
Hervorragend billige Preise!

Johann Lisinski, Thorn,

Elisabethstraße 13/15.
Große Gelegenheitsposten in nur reellen Qualitäten
Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe
zu 4,75 und 6,00 Mark.
Herren-Schnürstiefel 6,75 Mark.
Alle andern Artikel in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen!

Nicht übersehen!



Junge Leute erhalt. kostenl. ausführlichen Prospekt der **Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei Braunschweig,** Madamenweg 158. Gründl., gedieg. Ausbild. zum Verwalter, Rechnungsführ. u. Molkereibeamt. Kostenl. Stellenvermittlg. **In 18 Jahren über 3600 Schüler.** Direktor Krause.

Prima Grobkoks,

ausgegabelt,
für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen, sowie
gebrochenen Koks
für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst
Gaswerk Thorn.

Zu der am

Dienstag den 12. Dezember 1911,

nachmittags 6 Uhr,

in **Danzig** im **Friedrich Wilhelm-Schützenhause** stattfindenden

Hauptversammlung

der Provinzial-Vereinigung der Konservativen Westpreußens

laden wir alle unsere Mitglieder und Gesinnungsgenossen hiermit ergebenst ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

Ansprache durch den Vorsitzenden Grafen Dohna-Finckenstein.
Aenderung der Statuten, Wahl des Vorstandes.
Die politische Lage Kgl. Kammerherr v. Oldenburg. Graf Mirbach-Sorquitten.
Aussprache.

Der Vorstand der Vereinigung der Konservativen Westpreußens.

v. Alt-Stutterheim, Stolzenhof. **Ernst Brunzen**, Danzig. **Freiherr v. Buddenbrock**, Kl.-Ottlau. **Georg Graf zu Dohna-Finckenstein.** Sanitätsrat **Dr. Goetz**, Danzig. **Graf v. Keyserlingk**, Neustadt Wpr. **v. Kries**, Danzig-Langfuhr. **v. Kries**, Kl.-Waczmirs. **von der Leyen**, Niedeck. **Wolschon**, Zoppot. **Benno Ziehm**, Danzig. **Zierold**, Kl.-Konarszyn

---

Nr. 6 Breitestrasse Nr. 6

Eröffnung des Weihnachts-Verkaufs

in allen Abteilungen meines reich sortierten Lagers
: zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. :

Glas-, Porzellan-, Lederwaren, Kronleuchter, Hänge- u. Stehlampen

für Gas und Petroleum.

Kristall- u. Galanterie-Luxuswaren.

Reichhaltiges Lager in Neuheiten von Spielwaren.	Große Ausstellung in Christbaumbehang.

Größte Auswahl in fertigen Puppen, Puppenkleidern
: : und Wäsche, sowie sämtliche Einzelteile. : :

Basar für Gelegenheitsgeschenke,

Magazin für Haus- und Küchengeräte

Telephon 517. **Gustav Heyer**

Mein diesjähriger großer

Weihnachts-Verkauf

beginnt

heute, den 10. Dezember.

Teppiche
in großer Auswahl.

Teppiche	9,—	Mk.
Bettvorlagen	85	Pf.
Läuferstoffe	55	„
Felle	2,15	Mk.

In allen Abteilungen
meiner bedeutend vergrößerten Verkaufsräume habe ich enorme Posten Waren zu ganz hervorragend billigen Preisen für meinen
Weihnachtsverkauf 1911
ausgelegt.
Ich bitte um ganz besondere Beachtung meines heutigen Angebots.

Gardinen.

Vorhänge Paar	3,50	Mk.
Stores	3,—	„
Rouleaux	3,50	„
Bettdecken	2,95	„
Waffelbettdecken	2,—	„

Damen-Konfektion.

1. Posten farb. Mäntel	13,50	Mk.
2. Posten Kostüme	27,—	„
3. Posten Kostümröcke	4,50	„
4. Posten Blusen	2,50	„

Herren-Konfektion.

1. Posten Ulster	22,50	Mk.
2. Posten Paletots	16,—	„
3. Posten Anzüge	20,50	„
4. Posten Knaben-Anzüge	4,25	„

Kleiderstoffe.

1. Robe 6 m Hauskleiderstoff	2,40	Mk.
2. Robe 6 m Hauskleiderstoff	3,50	„
3. Robe 5 m Serge, alle Farben	4,50	„
4. Robe 5 m Fantasiestoff, alle Farben	4,95	„
5. Robe 6 m Batist, reine Wolle	6,50	„
6. Robe 5 m Taffet, reine Wolle	5,50	„
7. Robe 5 m Popeline, reine Wolle	7,90	„

Damen-Wäsche.

1. Damen-Hemde, guter Stoff, mit Spitze	1,25	Mk.
2. Damen-Hemde, Passe mit Stickerei	1,75	„
3. Damen-Hemde, elegant garniert	1,80	„
4. Damen-Beinkleid mit eleg. Stickerei	1,30	„
5. Damen-Nachtjacke aus gutem Stoff	1,50	„
6. Anstandsrock	1,75	„
7. Unterrock aus gutem Tuch	3,—	„

Tisch- und Bettwäsche.

1. Posten farb. Kaffeegedecke mit 6 Serv.	3,90	Mk.
2. Posten gekl. Tischtücher	1,35	„
3. Posten gekl. Servietten	4,35	„
4. Posten weiße Bettlaken	1,80	„
5. Posten Bezüge mit 2 Kissen	4,75	„
6. Posten weiße Bezüge mit 2 Kissen	4,75	„

Herren-Wäsche.

1. Posten weiße Hemden, guter Stoff	1,50	Mk.
2. Posten farbige Oberhemden mit festen Manschetten	3,60	„
3. Posten Garnituren, Serviteur mit 1 Paar Manschetten	50	Pf.

Großes Lager in Pelzwaren, Schürzen, Kragen, Krawatten, Hosenträgern.

Trikotagen.

1. Posten Normalhemden	1,50	Mk.
2. Posten Normal-Unterhosen	1,85	„

Damen- und Herren-Gürtel in großer Auswahl.

Eoliennes in den neuesten Farben, 110 cm breit, Meter 3,60 Mk.

M. Berlowitz,

Seglerstraße 27.

Jedes Kleid wird elegant aufgemacht und ist der Umtausch auch evtl. nach dem Feste gestattet.

Neuasphaltierte
Kegelbahn
noch für mehrere Abende zu vergeben. **Rüster**, Thorn-Mocker, Tel. 459. Haltestelle der Straßenbahn.

Altes Gold u. Silber, Brillanten, Altertümer, künstliche Gebisse kauft zu höchsten Preisen **F. Feibusch**, Goldwarenwerkstatt Brückenstraße 14, 1. Etage.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahl., gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus**, Berlin, Schönhauser Allee 136. (Rückp.)

Geld. Sofort bar Geld auf Wechsel oder Schuldschein an reelle Leute jed. Standes zu mäß. Zinsen verleiht Selbstgeber **Winkler**, Berlin 48, Winterfeldstr. 34. Viele Dankschr. Beste Bedingungen. Gr. Umsätze s. 6 Jahren.

Ca. 10 000 Mark auf goldsichere Hypothek gesucht; direkt hinter Bankgeld. Neues Haus vollständig bewohnt und mit 10fachem Mietsertrag auslaufend. Ang. u. **A. M. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000, 10000 u. 25000 Mk. 5% erststellige Hypotheken auf ländliche Besitzungen werden gesucht und hypothekarisch nur zediert. Gefl. Meldungen von Selbstdarl. unter **F. B. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1000 Mark zum 1. Januar zur sich. Stelle zu vergeben. Angeb. unter **10 A. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Brennholz-Verkauf.

Am
Sonnabend den 16. Dezember cr.,
von 10 Uhr vormittags ab,
werde ich im **Gasthause in Lulkau** aus meinem Sängerauer Eichenwalde große Posten:
Kloben, Knüppel, Stubben, Reisig 2c.
meistbietend gegen Barzahlung zu herabgesetzten Preisen verkaufen. Der Verkauf findet außerdem täglich im Walde statt.
G. Günther, Briesen Wpr.

Billige Butter

gibt es nicht mehr, wohl aber

„SIEGERIN“

die hervorragendste **Margarinemarke.** Dieselbe ist bei allen Verwendungsarten der vollkommenste Ersatz für **Molkereibutter.** Zu haben im

Spezial-Margarine-Geschäft, Bachestrasse 2, Ecke Breitestrasse, A. Kirmes, Thorn.

Helle Wohnung, 2. Etage, 2 Zimmer und Zubehör von sofort zu vermieten Bäckerstraße 11, pt.

Ein gut möbliertes Zimmer mit Entree vom 1. 1. 12 ab zu vermieten. Frau **Warmke**, Schulstr. 18.

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Weihnachts-Ausstellung
Sonnabend den 16. d. Mts., nachm. 1/2 5–9 Uhr,
mit
Verkauf von Gebäck, Speisen und Getränken.
Eintritt 10 Pfennig.
Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt. — Besondere Einladungen ergehen nicht.
Eingang Theaterseite.



Großer Laden
mit neuausgebauten, modernen Schaufenstern und gleichzeitig mit Wohnung von sofort eventl. später zu vermieten. Zu erfragen **Neustädtischer Markt 1.**

1 Vierzimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten.
Friedrich Seitz, Töpfermeister, Mocker, Amts- und Lindenstr.-Ecke.

Möbl. Zimmer mit sep. Eing. mit auch ohne Pension zu verm. **Seglerstr. 25, 1 Tr.**

Wohnung,
4 Zimmer, reichl. Zubehör. 1 Tr., vom 1. Januar 1912, evtl. früher, billig zu vermieten. Näheres **Fischerstr. 45, 3, Neumann.** Daselbst sind auch Pferdeställe zu haben.

Wohnung,
Gerechtestraße 8/10, 1. Etage, 6 Zimmer nebst reichlichem Zubehör und Garten, auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise, vom 1. 4. 12 zu vermieten. **G. Soppart**, Fischerstraße 59.

Versetzungshalber ist eine
2 Zimmer-Wohnung mit heller Küche und sämtlichem Zubeh. zu vermieten. **J. Lucht**, Konduktstraße 29.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer evt. Burschengel. z. verm. Talstraße 22.

3-, 4- und 5 Zimmer-Wohnungen,
der Neuzeit entsprechend, mit reichlichem Zubehör, auf Wunsch Pferdeställe, von sofort oder später zu vermieten.
M. Bartel, Waldstr. 43.

Schöner, heller **Laden,** gute Lage, per 1. Januar 1912 zu vermieten. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. „Presse“.

Eine 4 Zimmer-Wohnung u. 2 Zimmer-Wohnung, 2. Etage, mit Bad, Gas, elektr. Licht, **Waldstraße 31**, von sofort zu vermieten. **J. Bliske**, Verbindungsstraße 6, zwischen Mellien- und Waldstraße.

1 Wohnung für 15 Mk. monatlich vom 1. 1. 12 zu vermieten. **Brzeski**, Baderstr. 7, 1.

Waldstraße 15,
Ecke Philosophenweg, Kleintjesches Gelände, sind herrschaftlich eingerichtete
4- und 6-Zimmer-Wohnungen
mit reichlichem Zubehör, großer Wohndiele, Vakuumentstäubung, Kohlenaufzug, zwei Treppenaufgängen eventl. Stall und Remise, per sofort oder später zu vermieten.
Auskunft beim Hausmeister daselbst, beim Eigentümer **Franz Jankowski**, Bachestraße 13, und im Bureau d. Kleintje'schen Terrain-Gesellschaft, Grabenstraße 32.

Wohnung
von 2 Zimmern, Küche und reichlichem Zubehör im herrschaftlichen Hause an der Mellienstraße von sofort umstandshalber billig zu vermieten. Zu erfragen im Kontor bei Herrn Maurermeister **M. Bartel**, Waldstraße 43.

Ein großer
Eiskeller,
auch als Lagerraum geeignet, auf meinem Grundstücke Kirchhofstraße gelegen, ist sofort oder für später zu vermieten.
Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf.

Pferdeställe,
Mauerstraße 34, von sofort oder später zu vermieten. Näheres zu erfahren bei **G. Soppart**, Fischerstraße 59.

Nr. 290. Thorn, Sonntag den 10. Dezember 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Fünftes Blatt.)

Das Brot.

In der kulturellen Entwicklung des Menschengeschlechtes ist der Beruf des Jägers älter als der des Landmanns, und doch ist das Wort „Brot“ das Sinnbild für die menschliche Nahrung geworden. Nicht um unser tägliches Fleisch, sondern um unser tägliches Brot bitten wir, und wie freundlich wirkt jenes anmutiges Bild, in welchem die mütterliche Schwester von dem Brotlaib für die verlangenden Kleinen die Scheiben schneidet. Wegen seines billigen Preises ist für die weniger Begüterten das Brot auch in der Tat das Hauptnahrungsmittel, ohne daß die Reichen seiner entbehren könnten. Neben den auserlesensten Gerichten behauptet das Brot seinen Platz, und niemand wird seiner überdrüssig, wenn er es auch täglich genießt, höchstens, daß in den Arten bisweilen ein Wechsel erwünscht scheint. Diese Vorliebe für das Brot und seine dominierende Stellung unter den Nahrungsmitteln ist durchaus berechtigt. Es vereinigt in sich die beiden wichtigsten Nährstoffe, deren der Körper bedarf: Eiweiß und Kohlehydrate, die Träger der Lebensenergie und der Arbeitsleistung; es führt uns in reichlicher Menge die Salze zu, die zum Aufbau des Körpers und zur Erhaltung der Gesundheit unerläßlich notwendig sind; und oft wird nur durch die Zutat des Brotes der Genuß anderer Nahrungsmittel ermöglicht. Freilich überwiegen in der Zu-
die an einer Blinddarmentzündung erkrankt war.
sammensetzung des Brotes die Kohlehydrate, während das Fleisch mehr der Repräsentant des Eiweißes ist, und zwar ergibt die Analyse folgende Tabelle:

	Feines Weizenbrot	Grobes Weizenbrot	Semmel mit Milch	Roggenbrot	Kommißbrot
Eiweiß . .	7,1	6,2	9,0	6,1	7,5
Kohlehydrate	56,6	56,1	59,5	49,3	52,4

Abgesehen von der Semmel, bei welcher die Milch den Eiweißgehalt erhöht, beruht dessen höherer Prozentsatz bei dem Kommißbrot auf dem Zusatz an Kleie, den das Kommißbrot erhält. Denn im Getreidekorn ist die Eiweißsubstanz peripher angeordnet, liegt also unmittelbar unter der Hülse, während nach der Mitte des Korns die Stärkemehlzellen sich befinden. Wenngleich das Müllergewerbe bereits große Fortschritte gemacht hat, hat es doch noch nicht jenes Ideal erreicht, daß die Hülse vollkommen von dem Inhalt getrennt werden kann, und so bleibt in der nach dem Mahlprozeß von dem Mehl geschiedenen Kleie noch ein recht beträchtlicher Teil des als Kleber bekannten Pflanzeneiweißes. Daher ist auch das Brot nicht gleichwertig dem zu seiner Herstellung benutzten Getreide, für welches gefunden sind:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Reis
Eiweiß . . .	12,35	11,52	11,14	10,41	9,25	7,85
Kohlehydrate	67,91	67,81	64,93	57,78	68,41	76,52

Neben dem mechanischen Verlust an Nährstoffen kommt aber noch ein sehr beträchtlicher chemischer, der durch die Gärung des Brotes bei Sauerteigzusatz bedingt wird und fast 20 Prozent beträgt. Da der Sauerteig ferner bisweilen eine derartige Säuerung des Brotes veranlaßt, daß dasselbe für den Magen direkt nachteilig werden kann, hat schon Liebig empfohlen, statt Sauerteig ein Gemisch von doppeltkohlensaurem Natron und Salzsäure zu verwenden. Leider hat dieser Vorschlag noch nicht die ihm gebührende allgemeine Anerkennung gefunden, und nur zu Kuchen und feineren Backwaren bedient man sich außer der Hefe verschiedener, meistens recht zweckmäßig zusammengesetzter Backpulver, die auf dem Liebigschen Prinzip beruhen. Denn jede Brotsorte muß nicht nur genügend durchgebacken sein, wodurch die sonst unverdaulichen Stärkemehlzellen des Getreides zum Platzen gebracht und verdaulich gemacht werden, sondern sie muß auch gleichmäßig durchdrungen sein von der Gärung, und es stellen die bei schlechtem Backverfahren zurückgebliebenen klietschen Stellen oder Wasserstreifen eine sehr unangenehme Belastung des Magens dar. Es ist auch ein großer Irrtum, als besonders leicht verdaulich jenes Brot zu bezeichnen, in welchem mit dem Mehl auch die Kleie verbacken ist. Die in dem Brot vorhandenen Hülsen auf den Darm einen Reiz aus, infolgedessen die aufgenommenen Massen wohl schneller wieder aus ihm entfernt werden, aber unter großer Verminderung ihrer Verwertung für den Körper, sodaß jenes Brot für den Organismus das beste ist, welches am wenigsten Kleie enthält. Dementsprechend beträgt nach Rubner durch mangelhafte Verdauung der Prozentverlust bei Brot aus

	feinstem Mehl	Mittelmehl	ganzem Korn
an Eiweiß	20,0	24,6	30,5
an Kohlehydraten . .	1,10	2,57	7,57

In volkswirtschaftlicher Beziehung gehörte daher nicht das grobe, sondern das feine Brot ganz besonders auf den Tisch des armen Mannes, und Pumpernickel ist viel weniger nahrhaft als die feineren Brotsorten.

Dr. M.

„Muttchen.“

Skizze von Else Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Das war entschieden peinlich. Mutter hätte das doch wissen müssen. Man war doch kein Baby mehr. Mutter mußte doch merken daß es ihm sehr unangenehm war, wenn sie ihn immer noch wie ein kleines Kind behandelte, obwohl er schon in Quarta saß. Die andern Jungens uzten ihn schon. „Muttersöhnchen!“ riefen sie ihm nach und grienten jedesmal, wenn er blos mal aus alter Gewohnheit „Muttchen“ sagte. Die andern Jungen sagten niemals „Muttchen“, höchstens Mutter, meistenteils aber „meine Olle“ oder die Alte“ . . .

Er versuchte es nachzumachen, es war aber sehr schwer, weil Mutter eigentlich noch garnicht so alt war. Aber mit der Zeit, als er merkte, wie er dadurch in der Achtung seiner Kameraden stieg, ging es schon geläufiger „meine Olle“ oder sonst so ein geringschätziges Wort.

Und nun heute wieder die Blamage! Mutter hatte ihn vom Gymnasium abgeholt. Ihm war das schon lange unangenehm, diese Überwachung auch auf dem Schulwege und diese Verzärtelung. Aber er hatte nie den rechten Mut gehabt, ihr das einzugestehen. Sie war so komisch in der letzten Zeit, weinte so viel und hatte mit Vater viel Ärger, der nie des Abends nachhause kam und meistens mit Mutter schalt.

Aber heute mußte er's ihr sagen; schon seiner Stellung den andern Jungen gegenüber wegen. Hatten die ihn heute wieder gehänselt, dreinschlagen hätte er mögen in die höhnischen Gesichter.

Mutter hatte vor dem Gymnasium gestanden heute Mittag. Sie hatte so heiße, rote Backen gehabt, und so weiße Lippen dazu. Er war mit einem ganzen Trupp Jungen aus der Klasse zusammengewesen, als er sie sah. Und da . . . es war gräßlich, da war sie auf ihn zugestürzt, hatte ihn an sich gerissen und ihn abgeküßt, in Gegenwart der anderen Jungen wie ein Wickelkind abgeküßt.

Puterrot war er geworden, kaum aufzublicken hatte er gewagt.

Mutter hatte natürlich nichts gemerkt von seiner großen Verlegenheit. Immer nur seine Hand hatte sie festgehalten und leise von der Untersuchung erzählt, die heute der große, bekannte Arzt mit ihr vorgenommen. Na ja, Mutter war ja eigentlich immer krank, da war das heute doch nichts besonderes mit dem anderen Arzt. Und jedesmal wenn er das sagen wollte, daß sie ihn doch nicht mehr abholen solle und küssen, da hatte sie ihn so sonderbar angesehen, daß er allen Mut wieder verlor. Doch heute Mittag auf dem Felde beim Fußballspielen, da kam's, was er gefürchtet hatte. Der Krause fing zuerst an, und der Primus aus seiner Klasse, der hochnäsige Deike.

„H . . au, so'n Knirps! So'n Mutterjüngelchen! Läßt sich abholen von seiner Ollen, läßt sich abknutschen wie'n Mädchen, 'n Wunder, daß de liebe Mama ihm nich auch noch de Mappe trägt. Der trinkt gewiß noch de Flasche, h . . au, so'n Hannefatzke!“

Heinz war wütend. Es kam zu einer regelrechten Keilerei. Richtig gespielt wurde garnicht mehr. Viel früher als sonst kam er vom Felde nachhause und hatte eine dicke blaue Beule auf der Stirn.

Mutter war nicht in der Wohnstube und auch nicht in der Küche. Im Schlafzimmer lag sie auf ihrem Bett und hatte doch noch alle Kleider an. Die Dämmerung war schon in der großen, kahlen Stube, er konnte kaum noch sehen, was Mutter für ein Gesicht machte. Aber sie schien doch froh zu sein, sie lachte, als Heinz an das Bett trat.

„Na, kommst du endlich, Kind?“

Er übersah die schmale, ausgestreckte Hand. Das „Kind“ ärgerte ihn.

„Laß man, Mutter, ich kann doch nicht hier bei dir sitzen bleiben, ich muß gleich an die Schularbeiten. Bist du krank, daß du im Bett liegst.

Sie schüttelte hastig den Kopf.

„Es ist nur wieder die dumme Schwäche, Jungchen, auch hat mich wohl die lange Untersuchung heut ermüdet. Nein, geh' noch nicht wieder, Heinz, bleib noch ein bischen.“

Er stand wie ein Stock.

„Sag doch nicht immer Jungchen und Kind. Ich komm doch Ostern schon nach Tertia, weißt doch.“

„Ja, flüsterte die Frau.

Vor diesem Flüstern wurde er mutig. Und die Dämmerung half ihm auch. Er sah garnichts mehr von Mutters Augen.

„Wirklich, Mutter, hol mich auch nicht mehr vom Gymnasium ab. Kein anderer Junge wird abgeholt in meinem Alter, höchstens die Knirpse aus der Vorschule, ja! Und denn die ewige Küsserei, mal hört doch so was auf bei uns Jungen, kümmere dich doch garnicht mehr um mich, die andern Jungen aus meiner Klasse uzen schon immer.“

Als keine Antwort aus den Kissen kam, atmete er erleichtert auf.

„Sage doch selber, Mutter, wie sieht denn so'n Verzärteln aus? Ich . . . ich bin doch kein Hannefatzke.“ . . .

Jetzt hob sich der blonde Frauenkopf.

„Aber unsere Plauderstunden gegen Abend hier im Dunkeln, Heinz . . . du warst doch sonst so toll darauf, magst du die jetzt auch nicht mehr?“

Der Zwölfjährige schluckte ein bischen.

„O . . . och, is doch alles so albern, sowas! Du möchtest mich am liebsten noch auf den Schoß nehmen, und . . . nee . . . laß man so was Mutter. Kümmere dich man garnicht um mich. Soll ich dir die Lampe holen, oder willst du lieber im Dunkeln bleiben?“

Er fühlte nur, daß sie nickte. Er schlich sich so schnell wie möglich aus dem Zimmer und setzte sich in der Wohnstube an seine Schularbeiten.

So, nun wußte sie's wenigstens. Wie er Mutter kannte, kam die nun nicht mehr mit solchen Kindereien.

Richtig: er hatte sich nicht getäuscht: Sie holte ihn nicht mehr ab vom Gymnasium; sie nahm ihn nicht mehr in ihre Arme und sagte auch nicht mehr „Kind“ zu ihm oder „Jungchen“.

Heinz kam sich ordentlich gehoben vor. Er pfiff genau so laut und schrill wie Vater, ohne daß Mutter ihm widersprach. Er vergaß sogar das Adieusagen, Vater tat das auch nie, Vater machte überhaupt, was er wollte, dafür war er ein Mann, war der Herr im Hause.

Ein paar Tage später — Heinz hatte garnicht an sowas gedacht — hieß es, die Mutter müsse ins Krankenhaus. Eine Operation wäre nötig, die Mutter von ihrem langjährigen Leiden befreien könne.

Im ersten Augenblick erschrak Heinz doch mächtig. Er blickte vom Vater auf die Mutter, er kämpfte gegen das jähe Verlangen, Mutter schluchzend in die Arme zu fallen, aber er bezwang sich doch zuguterletzt. Fassung und kühle Ruhe wären die Hauptsache beim Manne, sagte Vater immer. Er sprach fortwährend auf Mutter ein, daß so eine Operation garnicht schlimm wäre, tausend Frauen machen die gut durch, und es wäre auch die höchste Zeit, daß er mal ein gesundes Weib bekäme.

Die Mutter lächelte sogar. Sie war zwar sehr blaß und seltsam, aber sie nickte Heinz doch zu und meinte: „Ihr werdet mich auch garnicht vermissen, ihr zwei Männer.“

„Männer“ — wie stolz das klang! Ja, es war doch sehr gut, daß er nicht losgeheult hatte wie ein Mädel.

Und dann war Mutter fort.

Anna kochte, Anna sorgte für den ganzen Haushalt, aber eigentlich war es doch nicht dasselbe. Heinz konnte des Nachts nicht mehr schlafen, seitdem nebenan im Zimmer das eine Bett leer war. Vater schnarchte genau so laut wie immer, er tat garnicht so, als ob Mutter sehr krank und vielleicht sterben könnte. Vater war eigentlich sehr herzlos.

Sterben . . . Heinz konnte sich das nicht vorstellen. Unsinn . . . was war denn überhaupt sterben?

Er durfte lange nicht hin ins Krankenhaus. Dann, als er das erstemal an das Bett in dem fremden Raum trat, hatte er das Gefühl, als sei das garnicht Mutter, die da lag. So ein kleines Gesicht hatte Mutter nie gehabt, und die Hand, die er scheu und unbeholfen nahm, war wie die eines Kindes. Er konnte kein Wort sagen, wie ein Stein saß es ihm in der Kehle.

Vater sprach fortwährend. Großartig redete er. Daß Mutter sich nur nicht sorgen sollte um den Haushalt, es ginge auch ohne sie alles wie am Schnürchen, und sie könne ruhig noch vier bis sechs Wochen in ein Sanatorium gehen, wo gute Luft wäre und Wald.

Mutter sagte garnichts. Die großen Augen blickten immer nur starr und geradeaus auf ein und denselben Punkt an der weißen Wand. Als er fortging, drückte er Mutters dünne Finger mit seiner jungen Kraft, als würde sie dadurch auch davon abkommen.

Aber sie preßte so fest die Lippen aufeinander, als ob ihr das sehr wehtäte. Da ließ er rasch und erschrocken los.

Am andern Tage erzählte ihm Vater, daß er nicht mehr mitdürfe ins Krankenhaus. Mutter hätte sich über seinen Besuch so aufgeregt, daß sie wieder Fieber hätte.

Heinz, der am Nachmittag spielen wollte auf dem Feld, hatte plötzlich alle Lust dazu verloren. Er blickte in Vaters gleichgiltiges Gesicht und ballte die Faust. Und mit dieser geballten Faust schlich er in die dunkle Stube, wo er sonst immer mit Mutter in der Sofaecke gesessen, und drückte den Kopf in die Polster.

Vater log. Gestern im Krankenhaus hatte Vater auch gelogen, als er zu Mutter gesagt hatte, es ginge auch alles ohne sie wie am Schnürchen. Garnichts ging. Es war überhaupt kein Zuhause mehr, seit sie fort war. Man aß wohl und trank wie sonst, aber in jeder Minute merkte man doch, daß etwas in der Wohnung fehlte . . . alles fehlte überhaupt.

Heinz haßte Vater plötzlich. Wenn Mutter nun sterben würde, nie wiederkommen! Wenn es immer so still und leer blieb in der Wohnung, keiner mehr ihm im Korridor entgegenkam, ihm die Mütze abnahm, den Mantel aufknöpfte, keiner, der stundenlang und geduldig dem dümmsten Zeug zuhörte, was er sprach.

Eine furchtbare Angst kam in dem Knaben hoch. Wenn er gestern doch protestiert hätte, als Vater gelogen hatte. Wenn er Mutter erzählt hätte, wie sehr sie fehle, wie sehnsüchtig er auf ihr Wiederkommen wartete, vielleicht hätten dann ihre Augen nicht mehr so starr und trostlos geblickt, vielleicht wäre da wieder das alte, gute Lächeln um ihren Mund gekommen, das er so oft gesehen.

Und nun durfte er nicht mehr hin. . .

Einige Tage später, als Vater ihm bei Tisch erzählte, daß Mutter bereits im Sanatorium zu Buchheim sei, fuhr er wie ein Rasender hoch.

„Fort, ganz fort aus Berlin, ohne mir etwas zu sagen, ohne . . .“

Der Vater aß ruhig weiter.

„Zuerst benimm dich anständig, mein Sohn, und brülle nicht so, wenn du mit deinem Vater sprichst.“

„Das ist gemein von dir, Vater, wie du bist. Du hast nur schuld, daß Mutter krank geworden ist, du bist . . .“, er konnte aber nicht aussprechen, weil Vater zugeschlagen hatte.

Seitdem war Heinz wirklich kein Kind mehr. Wenn er nichts zu arbeiten hatte, saß er irgendwo in einem Winkel und suchte jene Stunden im Gedächtnis, in denen Mutter noch dagewesen war, in denen die zarte, leidende Frau alle Liebe und Zärtlichkeit, die ihr Mann nicht brauchte, auf ihr Kind schüttete, wo sie Zuflucht suchte bei diesem Kinde vor der Härte des Mannes. Aber dieses Kind hatte sich dieser Liebe geschämt, der andern Jungen wegen.

Es wurde Frühling draußen, denn es begann ein Werden, Wachsen und Blühen, als müßte auch das dunkelste Winkelchen hell werden.

Fühlte die alternde Frau es auch, als sie zum erstenmal nach der langen Leidenszeit wieder ihrem Heim zufuhr?

Ihr Mann hatte sie abgeholt aus dem Sanatorium. In unveränderter Frische und Lebenskraft saß er neben ihr im Eisenbahnkoupee und sprach fortwährend. Er hatte es schon wieder vergessen, daß sie so krank gewesen war. Er lachte dröhnend und laut, er erzählte hundert Nichtigkeiten und beteuerte wieder und wieder, daß sie ruhig noch vier Wochen länger hätte fortbleiben können, ohne daß sie ihre Pflicht versäumt hätte.

Diese Erkenntnis tat ihr weh. Es wäre eine Wohltat gewesen, wenn er das Gegenteil gesagt hätte. Aber er sprach wohl die Wahrheit. Was war sie, die Sensible, Leidende, für den kraftvollen, lebenslustigen Mann? Was war sie gegen den heranwachsenden Sohn, der ja selbst erklärt hatte, sie nicht mehr zu brauchen. . . .

Heinz war nicht mitgekommen. Er sollte die Schule nicht versäumen, aber er würde am Bahnhof sein in Berlin, stand in seinem letzten, konfusen Brief.

Heinz . . .

Der sinnenden Frau stieg das Blut siedendheiß unter die feine Haut. Das war wohl das schwerste, sich dem eigenen Kinde nicht mehr geben zu dürfen, wie es ihr einsames Herz verlangte, alle starken Empfindungen auch vor dem Jungen zu unterdrücken . . . wozu war sie eigentlich wieder gesund geworden? . . .

Der Zug fuhr in die Bahnhofshalle in Berlin ein.

„Möchtest du, daß ich bis zu unserer Wohnung einen Wagen nehme?“ fragte der Mann. „Oder genügt die Stadtbahn?“

Sie nickte: „Ja, ja, ich bin stark genug.“

Es war wohl aber doch nicht weit her mit dem Starksein. Sie sah auf dem Bahnsteig einen großen, blonden Jungen stehen, blaß, schmal geworden und spitz. „Heinz“ — schrie sie auf.

Er drehte sich schwerfällig um.

„Muttchen“, wollte er sagen und blieb doch stumm. Es würgte ihm im Halse, es riß und zerrte in seiner Brust, wie Stein so schwer war der Arm, den er heben wollte.

Er sah nur wie durch einen Schleier das weiße Frauengesicht über sich und spürte einen scheuen Kuß auf seiner Wange.

„Kommt ein bischen chnell,“ mahnte der Vater. „der nächste Zug geht fünfunddreißig, und wir haben drei Minuten bis zum andern Bahnsteig.“

Heinz ging steif neben der Mutter weiter. Sie trug in der einen Hand eine rote Ledertasche, in der andern einen verwelkten Schneeglöckchenstrauß, den man ihr zum Abschied aus dem Garten des Sanatoriums gepflückt hatte.

Heinz griff nach der Ledertasche und schob die andere Hand in den freien Frauenarm.

„Vorsichtig, Mutter, die Treppe ist glatt," sagte er heiser vor Aufregung.

Sie nickte. Ein feines Rot kam in das weiße Gesicht. Sie hatte ganz vergessen, daß es noch etwas anderes gab auf der Welt, als diesen blonden Jungen.

Das Koupee der Stadtbahn war sehr besetzt. Sie wurde ganz in eine Ecke gedrückt, Heinz neben ihr, der krampfhaft ihren Arm festgehalten hatte.

Da, im letzten Augenblick wurde die Tür noch einmal aufgerissen. Zwei Schüler sprangen herein, die stehen bleiben mußten. Sie trugen dieselben roten Mützen wie Heinz.

Die stille Frau zog vorsichtig die Hand aus dem Knabenarm. Sie zitterte plötzlich. Sie kannte die beiden Knaben, es waren Kameraden aus Heinzens Klasse, Deike hieß der eine.

Ob Heinz das nicht sah. Er lächelte so merkwürdig. Halb verächtlich und halb triumphierend sah er auf die verlegenen Gesichter unter den grellroten Mützen. Und nun, nun kam plötzlich seine Hand wieder gegen die ihre, der blonde Kopf neigte sich zur Seite, blieb auf der Frauenschulter liegen, und — jeder konnte es sehen, jeder konnte es hören — „Muttchen", sagte Heinz, indem ihm das blanke Wasser in die Augen kam.

Es wurde merkwürdig still in dem überfüllten Koupee. Nur der Vater äußerte sich mißbilligend über das Gehabe des großen Jungen.

Die gesundende Frau erzitterte: Ihr aufleuchtender Blick suchte den ihres Kindes. Und was sie darin las, mußte wohl eine Zauberkraft für sie enthalten, denn sie hob den Kopf plötzlich, als sei ihr erst in diesem Augenblick das Leben neu geschenkt.

„Muttchen", sagte da Heinz noch einmal flüsternd. Und das war wie ein Gelübde.

Mannigfaltiges.

(Opfer der Tollwut.) Wie aus Königgrätz gemeldet wird, starb dort der Landwirt Boucek an Tollwut. Wenige Tage darauf erkrankten sein Sohn, seine Tochter, 2 Nonnen, ein Diener und ein Dienstmädchen des Krankenhauses, sowie der Oberbezirksarzt Dr. Krejcik, welche sich bei Behandlung des Patienten infiziert hatten. Die Erkrankten sind nach Wien gebracht worden, um der Pasteurschen Behandlung unterzogen zu werden.

(Kinder als Totschläger.) Mehrere Schüler überfielen in Mülheim einen 15 Jahre alten Dreherlehrling und richteten ihn mit Gummischläuchen und Stöcken so zu, daß er nach kurzer Zeit starb.

(Prinzregent Luitpolds Jagdbeute.) Prinzregent Luitpold von Bayern ist mit seinen beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Leopold, Sonntag Abend von Aschaffenburg nach München zurückgekehrt. Der bald 91jährige Prinzregent hatte am Sonnabend noch das Jagdglück, 30 Sauen im Spessart zu erlegen, nachdem er tags zuvor 11, am Donnerstag 26 Sauen und einen Keiler geschossen hatte.

(Fürst und Herolsamt.) Von einem interessanten Streite zwischen einem preußischen Magnaten, dem Fürsten Alexander Münster von Derneburg, und dem preußischen Heroldsamte weiß ein Mitarbeiter der „N. G. C." zu berichten. Durch Urkunde vom 22. März 1909 übertrug Kaiser Wilhelm II. auf den damaligen Grafen Alexander zu Münster, den zweiten Sohn des 1902 verstorbenen langjährigen deutschen Botschafters in London und Paris Fürsten Georg Herbert Münster von Derneburg, die Fürstenwürde und das Prädikat Durchlaucht, die dem Botschafter 1899 unter Vorbehalt der Vererbung verliehen worden waren. Auch diese Übertragung vom 22. März 1909 geschah unter ausdrücklichem gleichem Vorbehalte. Graf Alexander zu Münster hatte die Übertragung selbst nachgesucht, und nun fordert das preußische Heroldsamt von ihm die gesetzlich vorgeschriebene Stempelabgabe von 3750 Mark, nämlich 3000 Mark für die „Standeserhöhung" und 750 Mark für die „Namensveränderung", außerdem aber noch 22 500 Mark Gebühren, den sechsfachen Betrag des Stempels. Alles in allem soll der neue Fürst Münster von Derneburg also 26 250 Mark zahlen. Die Forderung der 3750 Mark hat der Fürst ohne weiteres anerkannt. Die Gebühren von 22 500 Mk. weigert er sich jedoch, zu entrichten, und hat sich von einem Gelehrten in Altona durch ein umfangreiches Gutachten bestätigen lassen, daß er zu deren Zahlung nicht verpflichtet sei. Wie der Streit enden wird oder vielleicht im Augenblicke, da diese Zeilen geschrieben werden, bereits beendet worden ist, ob durch endgiltige Zahlung, Nichtzahlung oder durch Vergleich, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis.

(Das Apachen-Diner — die Mode dieses Winters?) Während die Pariser Polizei einen erbitterten und blutigen Kampf gegen die Apachen, den nächtlichen Schrecken der Pariser Straßen, führt, liebäugelt die verwöhnte, blasierte Pariser Lebewelt mit dem lichtscheuen Gesindel. So oft ein Apachen-Prozeß zur Verhandlung steht, sieht man auf der Zuschauertribüne des Gerichtssaales die elegantesten Frauen. Apachen-Lieder werden in den Singspielhallen und auch in den Salons, wo man moderne Literatur pflegt, vorgetragen. Der Apachen-Tanz war die Sensation des vorigen Winters. Und in diesem Sommer scheint das Apachen-Diner die Mode der Saison werden zu wollen. So vereinigten sich dieser Tage einige der bekanntesten Künstler und Künstlerinnen von Paris in der Tracht der Apachen und ihrer „Freundinnen" in einem Montmartre-Restaurant zu einem Mahle, das, dem Gedanken des Festes entsprechend, auf die einfachste Art, mit dem gewöhnlichsten Porzellan, Messern und Gabeln mit [illegible] auf grobem Tischtuche hergerichtet war. Speisen und Getränke aber waren, des Gegensatzes halber, von allererster Güte; die teuersten Delikatessen, die edelsten Weine wurden aufgetragen. Unnötig, zu sagen, daß alle Teilnehmer sich mit Eifer und Erfolg bemühten, ihren Rollen gerecht zu werden, und daß die Stimmung sehr ausgelassen wurde. Es heißt, daß dieses Beispiel viel Nachahmung finden soll. Das wäre ein neuer Beweis dafür, daß gerade die vom Lebensgenuß übersatten, imgrunde Unkultivierten von jener Sehnsucht befallen zu werden pflegen, die Emile Zola „la nostalgie de la boue" („das Heimweh nach dem Schmutz der Gosse") genannt hat. ngc.

(Die fernsten Welten.) Die Ausmaße der sichtbaren Teile des Weltalls sind so ungeheuer, daß schon dieser Grund allein für die schrankenlose Bewunderung hinreicht, die ein Immanuel Kant in der Betrachtung des Sternenhimmels immer aufs neue empfand, wie es sein berühmter Ausspruch erklärt, der auch für die an seinem hundertjährigen Todestage in seiner Vaterstadt Königsberg enthüllte Denktafel gewählt wurde. Als die äußersten, durch die menschlichen Sinne erreichbaren Grenzen des Weltraums werden die Gestirne der Milchstraße bezeichnet, die nach der Auffassung der Astronomen einen großen Ring um den ganzen übrigen Raum schließt. Aber auch mit dieser Deutung hat sich der Flug des Menschengeistes noch nicht genug getan, sondern es ist die Frage aufgeworfen worden, ob nicht noch Gebilde am Himmel wahrnehmbar seien, deren Lage jenseits dieser vermeintlichen Grenze anzunehmen wäre. In der Tat gibt es unter den sogenannten Nebeln gewisse Gestirne, die den Verdacht erwecken, als wären sie ihrerseits gleichfalls solche Milchstraßenringe, also nicht einzelne Welten, sondern ganze Welträume, die jenseits des Weltraums in jenem gekennzeichneten Umfang gelegen wären. Über dies Problem von unerhörter Tragweite hat sich jetzt Professor Very in den „Astronomischen Nachrichten" vernehmen lassen. Er betrachtet tatsächlich die weißen Nebel als ferne Milchstraßen. Ihre verschiedene Helligkeit erklärt er dadurch, daß ihr Licht beim Durchgang durch die unermeßlichen Räume bis zur Erde, wozu es viele Jahrhunderte braucht, eine Abnahme erfährt. Professor Very wagt es dennoch, die Entfernung dieser Himmelskörper abzuschätzen. Für den größten Nebel dieser Klasse, den Andromedanebel, nimmt er sie zu etwa 1600 Lichtjahren an, wobei man sich vergegenwärtigen muß, daß das Licht in einer Sekunde rund 300 000 Kilometer zurücklegt. Für die kleinsten dieser Nebel aber wäre sie gar auf eine Million Lichtjahre zu veranschlagen.

Ein liebliches Modell.

(Berliner Gerichtsverhandlung.)

(Nachdruck verboten.)

Der arbeits- und obdachlose August Schulze, der wegen Diebstahl vor dem Richter stand, ist so recht der Typus eines Pennbruders. Aus den Stiefeln sehn die nackten Füße heraus, die Hosen werden mit einem Strick festgehalten und hängen in Fetzen herunter, sein Rock, der in allen Farben schillert, hängt auf dem bloßen Leibe, und in seinem Gesicht leuchtet im schönsten Purpurrot eine Nase, die der Berliner mit „Löt-Kolben" bezeichnet. Richter: Schulze, Sie sind schon oft bestraft, aber noch nie wegen Eigentumsvergehen; wie kommen Sie denn mal dazu, zu stehlen? Angekl.: Ick habe nich jestohlen, det hab ick noch nie jedahn, und det wer ick nie dhun. Det Jeld war mich der Maler schuldig. Richter: Na, na! Das werden Sie doch beweisen müssen. Angekl.: Kann ick ooch, det is for mir kinderleicht. Horchen Se mal zu! Det ick keen Freind von schwere Arbeet bin, det wissen Se ja, Herr Richter; det ick mir jerne 'n bisken an de Ecken rumrekel, det jeb ick zu, erschtens macht et mir Verjniejen, un zweetens kost' et nich ville, det ick jern een kleen hinter de Binde jieße, det sieht jeder an mein Zinken — Richter: Angeklagter, halten Sie uns nicht auf, sonst entziehe ich Ihnen das Wort. Angekl.: Na jut, ick rekel mir an de Ecke von de Fasanstraße, ick bin ieberhaupt vor de feine Jegend. Da habe ick nämlich een Vetter, det Luder arbeet als Diener bei'n Kunstmaler. Sehn Se, der hat 'n Herz im Leibe, vor de verschämte Armut. Wenn der mir nu sieht, denn schenkt er mir merschtendeels 'n Zweejroschenstick mit der Bedingung, det ick mir dinne mache. Det kann ick'n ooch nich iebelnehmen, denn mit so ne Verwandtschaft, wie ick eene bin, kann er ja weiter keene Bilder rausstecken. Richter: Lassen Sie doch alle überflüssigen Bemerkungen. Angekl.: An den Dach kommt er ooch und meent, ick soll mal zu sein' Herrn komm, der hätte mir an de Ecke jesehn und will mir malen. Ick krieje jedesmal zwee Mark. Erscht denke ich, der Kerl is verrückt, un sage: Mensch, so ville Jeld jiebts ja jarnich! „Nee wirklich," meent mein Vetter, „mein Herr braucht so'n Strolch, wie du eener bist. Aber det's det jlobst, kann ich dir ja eene Mark Anjeld druff bezahln." Ich nehme die Mark un kieke uf det Sticken Jeld im Janzen. Mein Vetter sagte nu, det ick in unjefähr zwee Stunden in de Fasanenstraße bei sein Herrn uft Ateljöh kommen soll, un jeht weg. Ick noch mit's Jeld in de Brusttasche. Nu kriechte ick's mit de Angst, ick könnte det ville Jeld verliern, also hab ick et jut angelecht. Natierlich in de Distille. Jott, hab ick mir dicke gedahn! For alle, die drin war'n, hab ick en kleenet Nordlicht schpendiert. Da ham se mir aber mächtig geacht! Ick erzähle nu, wieso ick zu die Milljon jekomm' bin, det se nich jloobten, ick hab jeklaut. Da meent der Fritze mit'n schielen Fensterladen, ick könnte doch nich mit so'n struppichten Bart un mit so 'ne verwojelke Haartuhr zu so'n Herrn jehn, ick müßte mir doch scheen machen lassen, wenn er mir abmalen wollte. Det sah ick ein und ließ mir for't letzte Jeld bei'n Sechserbalbier den Bart un meine Locken, die sowieso 'n bisken verquast war'n, abschneiden. Wie ick nu zu den Maler komm, kriecht der 'n Schreck un sagt, mit'n abgeschnittenen Bart kann ick ihn nischt nutzen; er wollte mir als verkomm'net Subtjekt, als Schnapsede, kurzum als een warnendet Beispiel malen. Nu war ick sowieso tücksch un verlangte die andere Mark, un wie er sich uff de Hinterbeene setzte un nischt berebbeln wollte, nahm ick for seine sichtigen Oogen eene Mark, die uff'n Disch lag, un rannte wech. Det war mir der Maler schuldig; also kann von 'ner sojenannten Klemmerei jarnich de Rede sind. — Der Angeklagte wird zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Angekl.: Nu möchte ick noch bitten, den Maler wejen Beleidijung in't Loch zu stecken, weil er mir als verkommnet Subjekt jehalten hat.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.4.7.10.
2 Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 1.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 8. Dez. 1911

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 — 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Boll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 4⅞%.

Nachdr. verb.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Reichs Sch	d	4	100.00G
do. 1.1.12	d	4	100.00B
do. 1.4.15	a	4	100.20B
Pr. Schatz12	a	4	100.00B
Dt.Reichs-Anl.	v	3½	91.90bG
do. do.	v	4	101.75bG
do. do.	v	3	82.75bG
Prss.kons.Anl.	v	3½	91.90bB
do. do.	v	3	82.60G
do. do.	v	4	102.20bG
do. Staff.A.	d	4	98.75bG
Bayer.Anl 18	e	4	—.—
do. uk. 15	e	4	101.80b
do. do.	v	3½	90.10bG
Brem.Anl.99	v	3½	89 10G
do. 96	d	3	79 50bG
Cassel Ldkr.	c	3½	92.50G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	—.—
do.am. 1900	a	4	100.10G
do.do.87/04	v	3½	—.—
do.do.86/02	v	3	81.70b
Sächs.Stsrt.	v	3	82.50bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	100.00G
do.	v	3½	90.20G
Kur-u.Neum.	d	4	100.20B
do.	v	3½	90.20G
Pommersch.	d	4	100.00bG
do.	v	3½	90.20G
Posensche	d	4	100 25G
do.	v	3½	90.20G
Preussische	d	4	100.00bG
do.	v	3½	90.20G
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	90 20G
Sächsische	d	4	100.25G
Schlesische	d	4	100.30G
do.	v	3½	91.25G
Schlsw Holst	d	4	100 00G
do.	v	3½	90.20G
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.00bG
do. do.	a	3½	89.00G
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	100.60B
do. do.	a	3½	89.10G
do. do.	a	3	78.75G
Rhpr. XX XXI	v	4	100.10G
do.XXII XXIII	d	3½	95.90G
XXIV-XXVII	v	3½	90.00G
do. IX XI XIX	a	3	84.00G
WstfPr15 16	v	4	100.20G
do. uk. 09	d	3½	96.50G
do. II III IV	d	3½	89.70b
do. uk. 15	d	3½	89.70G
do. II	d	3	82.00G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	92.00B
Barmen 01	c	3½	93.20G
do.1908-18	b	4	99.60G
Berlin 04 II	a	4	101.00B
do. 82,98	v	3½	93.40B
do. 1904 I	d	3½	93.20bG
do.St.-Syn.	e	4	—.—
do.do. 1902	a	3½	89.10G
Breslau 91	v	3½	91 80bG
Bromberg02	d	4	89.80G
do. 99	d	3½	—.—
Charl.89,99	v	4	100.10b
do. 07 uk.17	d	4	100.60b
do. 1908	a	4	100.25bG
do 95/99.02	v	3½	92.25G
Düssd88/03	v	3½	91.75G
Elberf. 99	a	4	99.90G
Essen 1901	v	4	99 80G
Gnes.01 u II	d	4	—.—
do 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.St.A.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—
Hohensalz 97	d	3½	—.—

Kiel 89,98	a	3½	92.50B
do. 1904	a	4	—.—
Krot.00 u10	a	4	—.—
Magdeburg	v	3½	93 40G
do. 06 uk.11	a	4	100 60G
Mainz.07 16	e	4	99.90G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 1900	a	4	99.75G
do. 05 u. 12	a	4	99.75G
do. 94, 03	a	3½	89.40G
Potsdam 02	d	3½	95.80G
Schöneb. 96	d	3½	93.75G
do. 07	d	4	99.50b
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—
Stettin04/09	d	3½	90.30G
Teltow.Kreis	d	4	99 80G
do. do.	d	3½	92.10G
Thorn00u11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	94.80G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	105.90G
do. do.	a	4	104 75G
do. do.	a	3½	98.70bG
do. neue	a	4	109.10B
do. do.	a	3½	90.40B
do. do.	a	3	83.25G
DtPfb.Posen	a	4	101.10G
Landsch.Ctr	a	3½	89 30G
Kur-u.Neum.	a	3½	94.25b
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	89.70G
do. do.	d	4	100.25G
Ostpreuss.	a	4	99.80G
do.	a	3½	89.90G
do.	a	3	80.60G
Pommersch.	a	3½	89.80b
do.	a	3	80.40G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	101.50G
do. XI-XVII	a	3½	90.90b
do. Lit. D	a	4	99.30G
do. Lit. A	a	3	80.60B
do. Lit. E	a	4	99.30G
do. Lit. B	a	3	80 60B
do. Lit. C	a	3½	90.10G
Sächsische	a	4	—.—
do.	a	3½	90.10G
do.	a	3	81.75G
do. neue	a	4	99.80b
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	99.75B
do. do. do.	a	3½	91.80G
do. do. do.	a	3	81.70G
Schl.Hlst.LC	a	4	99 20B
do. do. do.	a	3½	91.10G
Westf. Land	a	4	99.60B
do. do.	a	3½	91.70B
do. II. Folge	a	3	81.00G
do. III. Folge	a	4	99.60B
Westpr. rit. I	a	3½	91.00G
do. IB	a	3½	91.00G
do. II	a	3½	90.30G
do. I	a	3	80.70G
do. II	a	3	80.70G
do. neuld.	a	4	99.20b
do. do.	a	3½	89.70G
do. do.	a	3	80.50G
HessLdH I-XI	a	3½	90 20G
do. XXIII	a	4	101.00G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	36.50b
Bad.Pr.A.67	b	4	—.—
Brschw20TL	—	frc.	208.80b
CölnMd.Pr.A	d	3½	134 50bG
Hamb. 50 TL	3	3	180 00G
Mein. 7Gld.	—	frc.	36.00b
Oldenb40TL	2	3	125.75b
O.Ostaf Schv	a	3½	94 25G
Ostaf. Eisb.A	1	3	100.00bG
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do. inGold07	k	5	101.30bB
do. 1000 P.	a	5	100.90b

Arg. 4000M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	88.10b
do Gs.8.8.97	d	4½	88 60bG
BuenAirPr08	d	5	100.75bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	103 00B
ChileGold-A.	a	4½	94.80B
do. v. 1906	d	4½	92.40G
Chin.Anl.v95	a	6	102 40b
do. v. 1896	d	5	100.00b
do. Tients.-P.	d	5	98.70b
do. v. 98	c	4½	95.25bG
GrchA 81/84	a	1,6	55.50bG
do.ks.Goldr.	d	1,3	43.00bG
do. Monopol	a	1½	52.00b
do.Pir.L.400	k	1½	54 75bG
Jap A.10.1.7	d	4½	93.60bG
do.	—	4	90.50bG
Italien. Rent.	a	3½	102.20G
Mex.A.10200	q_1	5	99 75bG
do. 4080M.	q_1	5	100.00G
do. 2100M.	f	4	91.40G
Oest. Goldr.	d	4	97.60G
do. Kronenr.	c	4	92.00b
do. einh.kv.R	v	4	91 60b
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	94.70G
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	68 25b
Rumän. 03	f	5	101.00bG
do. 89	a	4	93.20b
do. 90	a	4	94.60b
do. 91	a	4	92.60b
do. 94	a	4	91.70bB
do. kleine96	e	4	—.—
do. 1905	d	4	91.60G
Russ.k.A. 80	e	4	91.50bG
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	86.10b
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	90.90bG
do. do. 05	a	4½	100.25bG
do. Staatsrt.	q_3	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	113.00G
SaoPauloGA	a	5	100.50G
SchwdStA86	f	3½	89.75B
Serb.amA95	q_1	4	87,75bG
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	84.80G
do. unifiz.03	c	4	90.90bB
do. do. 05	c	4	82.30G
do. 400Fr.L.	—	frc.	163.75bB
Ung. Goldrt.	a	4	92.75bG
do.Kronenrt	f	4	90.40b
do. St.-Rt.10	c	4	91.10bG
do. do. 97	a	3½	—.—
Bucar.StA98	a	4½	97.00G
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	98.80b
do. Pes.	a	6	103.50B
do. 1908	d	5	100.50G
do. 1909	a	5	—.—
Lissab. St.A.	a	4	81.10G
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	98.50G
WienKommA	a	5	102.10G
do. St.-A.98	a	4	94.00G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	94.90bB
Pest.Kom Pf.	b	4	92.00b
Poln.P13000	a	4½	93.10b
1000-100R	a	4½	93.20B
Schwed.H 78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	91.20G
do.So.K.I.II	a	4	91.25G
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	86.40bG
do. Genuss	—	frc.	68.00G
Allg.Dt.Kinb.	1	7	—.—
Broltal.Eisb.	1	4½	88.50bG
Frkf.Güterb.	1	4	55 00G
Halb.-Blank.	1	3½	103.00bG

Kgsb.Cranz.	4	7	138.00G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	6	—.—
Mekl.Fr Wilh	4	5½	115.00G
Niederlaus.	4	3½	—.—
Nordh.Wern.	4	3½	74.00bG
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest Staatsb	1	6½	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oednb.	1	½	83 00bG
Südöst.(Lb.)	1	0	19.00bG
Warsch.-W.	1	11½	185.00b
Anatol. voll	1	5	115.50b
do. 60%	1	5	113.60bG
Baltim. Ohio	1	6	101 70bG
Canada Pac.	1	9½	241.00b
Ital. Mittelm.	1	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6½	148.30b
Schantung	1	6½	124.75b
West-Sizil.	1	3½	72.75bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	154.50bG
Braunschw.	1	6½	138.00G
Bresl. el.Str.	1	6½	129.00G
do. Strssb.	1	6½	—.—
Danz. el.Str.	1	6½	133.00b
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	111.50G
Elekt.Hochb.	1	5½	136 10bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	192.60bG
do.Cass. do.	O	5	111 00bG
Hambrg. do.	1	10	191 00bG
Hann.St.V.A.	1	3½	90.25b
Magdeb.Str.	1	8½	187.50b
Posener do.	1	9½	192.50G
Stettiner do.	1	8	171.00bG
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	6	105 40bG
Hmb.Am.Pck	1	8	141.20bG
Hansa Dmpf.	1	10	204.00b
Nordd.Lloyd	1	3	105.00bG
Schl.Dpf.Co.	1	6	65.50bG
Eisenbahn-Prior-Obligat.			
Dux-Bodnb fl	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	3	75.20G
Oest.U.St.85	c	3	79.00G
do. Gold	e	4	96 70G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	55.80G
do. Obl. Gold	a	5	99.60bB
Kursk-Ch. B.	a	4	89.00G
do. von1889	d	4	89 20bG
MoscSml. ab	e	4	88.70bG
Nicolai Bahn	e	4	93 20b
Transkauk.	k	3	78.80B
Iwang. Domb	a	4½	99.00bG
Kursk-Kiew	b	4	89 70b
Mosco-Kas.	a	4	89.80bG
do.KiewWor.	d	4	—.—
do. Rjäsan	b	4	89 50b
do.WindRyb.	d	4	89 20b
Podol.Eisenb.	e	4½	97.50bG
Rybinsk gar.	f	4	89.10bG
Rjäs. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	88.90G
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	91.00G
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis. 2040	d	4½	97.90G
do. kleine	d	4½	98.30G
do.Erg.-Netz	d	4½	97.25G
do. kleine	d	4½	97 60G
Macedon. B.	a	3	64.70G
North.PacBd	q_1	4	100.10G
do. do.	q_2	3	69.50B
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	88.75B
do. do.	a	4	80 30b
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	100.50G
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	96.30G
XIII XIV u.19	v	4	99 60bG
Brl KOb.Iu18	v	4	100.10b

Bayr Hyp.uW	v	3½	91.90G
Br.Hann.X XI	v	3½	95.00G
do. XVI-XXII	v	4	98 25bG
do. XXV	d	4	100.25G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.40G
do. do. kv.	d	4	98.40G
doVII X XI XII	v	4	98.40bG
do.XXII XXIII	v	4	100.25bG
do. XIII u. 13	v	3½	—.—
do.Km.Ob.III	a	4	101.10G
Frkf.HPf.XIV	d	4	99.00bG
Goth. Grdkrll	a	3½	116.30bG
do. III IV	a	3½	100.80G
do. IX u. IXa	d	4	98.70bG
do. X u. XII	v	4	98.70G
do. XIV u. 16	d	4	98.60G
do. XIX	e	4	100.40G
do. XI u. 13	e	3½	90.00G
Hamb.Hp.-B.	a	4	98.50bG
do. unk. 16	b	4	99.00G
do. 611-650	d	4	100.00G
do. S. 1-190	v	3½	89.75bG
Han B.III-VIII	a	4	98.75G
do. IX X	d	4	99.25G
do. XI XIII	d	4	99 75G
do. XIV u. 18	d	4	99.75G
do. XV u. 19	a	4	100.00G
do. XVI	a	4	100.25G
do. Kom.-Obl	a	4	101.00G
Mckl.Str.HPf	a	4	97.00G
do. do.	a	3½	88.75G
MnHpB VI VII	v	4	98.40G
do. XII uk.17	a	4	99.10bG
do. konv.	v	3½	90.50G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	138.00B
Nordd.Grdkr XVII	d	4	99.10bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.00G
XIII XIV XVII	v	4	98.30bG
do. XIX	d	4	98.30bG
do. XXI	d	4	98.50G
do. XXVIII	a	4	100.00G
do.XXIIIu.15	a	3½	92.40G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	98.70bG
do.v.99uk09	a	4	98.70bG
do.v.03uk12	a	4	98.50G
do.v.0.uk16	a	4	99 00bG
do.v.07uk17	a	4	99.10G
do. v. 86, 89	v	3½	89.10bG
do. v. 94, 96	v	3½	89.00G
do.v.04uk13	a	3½	89.80G
do.K.-O.v.01	a	4	99.90bG
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	95.10G
do. do.	v	2,8	87.00G
ab80 rz.125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	96.30bG
do. uk. 1913	a	4	98.50bG
do. uk. 1914	v	4	98.60G
do. uk. 1917	v	4	98.80G
do. uk. 1919	v	4	99.70bG
do.Komm.Ob	a	4	100.30G
do. do. 1909	a	4	101.00G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	99 00G
do. do.	v	3½	93.10G
Pr.PfdbrXXII	a	4	98.50G
do. XVIII-XXI	v	4	98.40bG
do. XXV (14)	d	4	98.75G
do XXVII(15)	a	4	98.90bG
XXVIII(17)	d	4	98.80G
do.XXIX (19)	a	4	99.60bG
do.XXX XXXI	v	4	100.25G
do.XXIII (12)	d	3½	92.10G
do.XXVI (14)	d	3½	92.50G
do.XVIII (08)	v	3½	89.50bG
do.KlbOb.08	a	4	98.00G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do.KO VI(17)	a	4	100.25bG
do. IX uk. 20	a	4	101.00bG
do. X uk. 21	d	4	101.00G
do. IV uk, 12	a	3½	94.00G
do. I	a	3½	91.00G
do. III uk. 12	d	3½	91.00bG
do. V uk. 17	a	3½	92.00G
Rh Hp.Km Ob	d	3½	90.00bG
Rh Wstf.ausl	v	4	98.40bG
do. IX IXA 12	d	4	98.50G
do. XI u. 18	d	4	99 00bG
do. XII u. 20	a	4	100.00G

Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4½	92.50bG
Allg. Elekt.G.	d	4	98.10bG
Brl.El.W.u12	a	4½	97 25G
Brl.El.W.u08	a	*4½	101.70G
Bismarckh.2	a	*4	—.—
Bochum.Bgw	a	*4	94.50B
Dess.GasG 5	a	4½	104 40G
Dt.Eisb.BG.2	d	4	94.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	96.90G
Donnersmkh	d	*3½	95.50G
Drtm Un.100	d	*5	100.00G
do. 100	a	*4	99.00G
do. u. 14 3	a	*4½	101.00b
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	102.00G
Gelsenk Bgw	d	*4	98.60G
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	101.75G
GörlMasch 3	a	*4½	101.00G
HartmMsch3	a	*4½	103 25G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	101.20b
Kaliw.Aschrl	f	*4	98.25G
KnMarienh 5	a	*4½	100.75G
Krupp -Oblig	a	*4	99.00G
Laurahütte	a	*4	96 75G
do.	c	*3½	89.60G
Leonh. Brnk.	a	4½	100.50G
Ldw Löwe&C	d	4	97.75G
Mannesmr.5	a	4½	105.00B
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	100.60G
ObschlEisb3	a	*4	96.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	93.00b
Patzenh.Br3	v	*4	103.10G
Schalk.Gr99	a	*4	95.00B
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	102.00b
Siem.Halsk3	d	4	99 00G
SiemSchck3	a	4½	102.50bG
ThielWnckl2	a	*4½	102 30G
SteauaRm 5	e	5	104.60bG
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	126.25bG
Berg.Märk.B	1	8½	154.75bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	170.00bG
do.Hyp.-B.A.	1	6½	122 75bG
Braunschw B	1	5½	115.00G
do Hann.Hyp	1	8½	171.25G
Bresl. Disk.B	1	6	109.80G
Com.uDisc.B	1	6	118.00bG
Danz. Priv.B.	1	7½	134.75G
Darmst. Mk.	1	6½	125.75bG
Dt -Asiat.Bk.	1	8	141.25G
Dt. Ansiedlb.	1	8	139.50G
Deutsche Bk.	1	12½	262.00b
do. Effekt.Bk	1	5½	119.25G
do.Hypoth.B.	1	8	158.75bB
do. Nation.B.	1	3	119 80G
do. Uebers.	1	9	170.25G
Disc. Comm.	1	10	190.70bG
DresdnerBk.	1	8½	158.40b
Gotha Grdkr.	1	9	174.90b
do. Privatbk.	1	7	130.50bG
Hamb Hyp.B.	1	9	183.60b
Hannov Bank	1	7½	150.50b
Hildesh.Bnk.	1	8	171.25G
Königsb.VrB	1	7	133.75b
Landbank	1	6½	107.00G
Leipz.Crd.A.	1	9	170.00bG
MärkischeB.	1	6	104.00G
Magdeb.B V.	1	5½	119.50bG
Mecklb.B.40	1	8	124.00G
Meining. Bk.	1	7	145.00bG
Mittsld.Crdb	1	6½	121.25bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	127.50bG
Nordd KredA	1	7	124.00bG
do.GrundkrB	1	6	120.50G
Osnabrück.B	1	7½	120.00G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	129.00bG
Preuss.BdKr	1	8	163.50bG
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	196.40b
do.Hyp.A.-B.	1	6	123.30bG
do.Pfdbr.-B.	1	8	162.25G
Reichsb.Ant.	1	6,48	140.20bG
Rh.Wstf Disc	1	7	127.50bG
Russ.B.f.aH.	1	10	155.00bG
Sächs. Bank	1	8	157.25G
SchaaffhBkv	1	7½	136.00bG

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	241.10bG
Brl.Kindl StP	O	16	262.50G
Brl.Unionsb.	O	3	89.00B
Bock. kv.u.n.	O	6	112.50bG
Böhm. Brauh	O	5	128.10bG
Friedrichsh.	O	4	91.50bG
Germania	O	0	60.00G
Hilsebein.	O	0	45.00bG
Königstadt	O	4½	95.10bG
Landré Wssb	O	5	123.50G
MünchBrauh	O	7	117.75bG
Patzenhofer	O	14	239.75bG
Pfefferberg	O	10	199.25bG
Schöneb Sch	O	11	224.00B
Schultheiss	9	15	253.75bG
Spandauer B	O	5	129.50bG
Victoria	O	6	108.75bG
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	115.00bB
BriegerSt.Br	9	5½	105.00bG
Dortmunder	O	20	361.00G
do. Unionsbr	O	20	389 50bG
do.Victoriab	O	5	111 00B
Dssld Höfelb	O	10	164.25G
Germn Drtm	O	9	144.50B
Glückauf	O	8	133.25G
Herkul Cass.	O	9	166.75G
Holsten	O	13	184.00G
Hugger Pes.	O	8½	140.75B
Kiel.Schloss	O	8	131 00G
KönigB.Beck	O	9	162 00G
LeipzRiebek	O	10	189 60G
Lindbr.Unna	O	5	77.40G
Lindener	O	12	224.00B
LöwenbrDtm.	O	10	183.00G
Oberschles.	1	4½	94.75G
Oppelner	O	3½	72.00b
Paulshöhe	O	4	94.00bG
Schlegel	O	10	161.00G
SchwabenBr	O	10	150 25bG
Sinner	1	12	230 10bG
vTuchersch.	7	14	255.75G
Wickl. Küpp.	N	7	143.50bG
Accum.Fab	1	15	297 50bG
do.BeeseVA	1	0	2.00G
A.G.f.Anilinf	1	20	420.00bG
do.f Bauausf	1	5	119.00bG
do.f Mnt.Ind.	4	0	49.00bG
AdlerCem.kv	1	0	128.10b
Adlerwerke	N	30	444.00b
AlfeldGron.P	1	4	118.75G
AllgBerlOmn	1	6	171.00bG
Anglo Cont.G	1	7½	119.60G
Allg Elekt.Gs	7	14	264.90b
Anhalt. Kohl.	1	6	167.25G
do. V.-A.	1	6	115.90G
Annen. Guss	7	4	90.10bG
Aplerb. Bgb.	1	6	117.50G
Archimedes	7	3	137.25bG
Arenbrg.Bgb	1	16	400.25bG
ArnsdorfPap	O	9	130.50bG
Baer&St. M	1	27	432.00bG
Bk.f.Spr.uPr	O	24	511.00
Bartz&Co Sp	1	8½	165.00bG
Baug BNeust	—	frc.	45.00G
do.KaisWStr	O	1½	57.10bG
BendixHolzb	5	3½	81.50G
Berg.Märk.I.	1	4	79.75G
Bergm. Elkt.	1	12	236.50G
Brl.AnhMsch	1	10	190.50bG
do. Elekt.-W.	7	12	191.50b
do. do.	7	4½	103.50b
do.Eispalast	1	5	65.25bG
do.Gub.Hutf.	1	14	230.60bG
do.Hlz-Cmpt	1	4½	90 50bG
do.Maschin.	7	13½	232.50b
do.SpedV.kv	1	9½	180.00G
do. do. V.A.	1	8½	158.50G
do. Terr.u.B.	1	0	63.00bG
Berthold Sch	1	15	285.50G
BerzeliusBw	1	3	125.50b
Bismarckhtt	7	0	150.10bG
Bochum.Bgw	1	0	94.10bG
do. Gussst.	7	12½	228.90b
BdgSchönhA	—	frc.	87.00G
Böhler & Co.	1	12	224.60b

Bösperd.Ww	7	2	104.00G
Braschw.Khl	1	11	221 00G
do. Jute	7	12	204.75bG
BredowZckf.	7	6	92.25bG
Breitenb. Zm	1	0	106 75bG
Brem. Wollk.	1	16	262.60G
Bresl.Spritf.	O	21	398.00G
do.WgfLinke	1	25	659.75bG
Buderus Eis.	1	5½	114.20bG
Butzke Met.	1	6½	111.90B
CartLoschw	7	25	455.00G
do. do.	7	15	268.50G
CasselFedet	7	15	274.25bG
Charl. Wass.	O	12	260.00bG
Chem. Fab. Buckau	1	12	204.00G
Griesh.El.	1	14	270.25G
MilchPos.	N	12	282.0 bG
Oranienb.	1	5	145.50G
Cöln. Bergw.	1	30	483.00bG
Cöln-Müsen	7	0	72.00G
Concord Bgb	1	11	305.00bG
do. Spinner.	1	8	140.25G
Cont. Wassw	1	8	152.50bG
Delmnh.Lin	1	20	333.25bG
Dessau. Gas	1	9	176 25b
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	134.05bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	190.00bG
do Nied.Tel.	1	6½	12[illegible].40B
do Oest.Bgw	1	11	247.50G
do.Uebs.El G	1	10	181.00bG
do.Asph.Ges	1	10	143.80b
do. Gasglühl	7	50	621.00bG
do. Kabelwk.	1	8	136.75b
do.Spiegelgl	1	25	380.00G
do. Waffenfb	1	24	423.00bG
do.Wasserw.	1	4½	110.00G
Dt. Eisenhdl.	1	6	128.50bG
Dinnendahl	7	0	32.75bG
Donnersmkh	1	16	307.25b
Dör.& Lehrm	1	10	167.25bG
Düsseld Wgg	7	13	257.25G
do. Eisen	O	8	165.50bG
do. Maschin.	1	8	130 25bG
Dynam Trust	5	10	185.75b
Eckert M.F.	O	10	159 10G
Egest.Saline	1	12	210.90b
EintrachtBrk	1	27	491.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	219 75bG
Elberf. Farb.	1	25	515.50bG
do.Papierfb.	7	0	84.00G
Elekt. Dresd.	4	5½	122.00B
Engl. Wollw.	1	5	79. 0bG
C.Ernst&Co.	1	0	34 75B
Eschw.Brgw.	7	8	180.25bG
Essen.Stnk B	1	10	181.40b
FaçEis.Mst	7	8	158.75bG
Fein-Jute Sp	1	9	162.50G
Flnsb. Schiff	7	4	141.50G
Fraust. Zuck	9	18	225.00bG
Freund M.kv.	7	4	—.—
Frist.&Rssm	1	5	—.—
Geisw. Eis.	7	11	194.50b
Gelsenk. Bw.	1	10	193.80b
do. Gusstahl	8	0	88 00bG
Gg. Marienh.	7	4	107.90bG
do. Vorz.-A.	7	6	115.10bG
Germania PZ	7	0	86.50G
Gs.f.el Untrn	1	9	182.70b
Gladb. Spinn	1	0	111.50G
GlasSchalke	1	15	228.00b
Görl. Eisenb.	7	13	294.00bG
do. Maschin.	7	5	127.00bG
Greppin.Wk.	1	10	239.00bG
Guttsm Msch	1	5	83.25bG
Haberm.&G	1	10	152.25bG
Hagen.Guss.	7	0	67.00B
HallescheM.	1	30	434.00bG
Hdlsg.f Grdb	1	8	177.00
Hst. Belleall.	1	6	112.50
Hannov. Bau	1	0	52.00G
do. Masch.	7	16	256.00G
Harb. WienG.	7	0	140.25B
Harkort Brck	1	8½	13[illegible]
do.Bw.St.-Pr	7	9	137.10
Harpen.Bgb.	7	8	193.10bG
Hartm.Msch.	7	5	163.60b
HasperEisen	7	10	176.50
Hein Lehm.a.	1	7	1[illegible]8.25b
HemmoorCm	1	5	1[illegible]7.50bG
Herbrand W.	O	8	160.00bG

Hermannm.	1	12	186.00G
Höchst. Fbw.	1	27	554 00b
HofmannWg.	1	35	690.00bG
Hohenlohe W	4	11	205.25bG
HöschE.u.St.	1	20	317.10bG
HumboldMa.	7	8	135.00bG
Ilse Bergb.	1	24	460.00bG
JoserichVA.	1	5	100.75G
do. abg.	1	8½	137 00bG
Jessenitz K.	1	6	101 75G
Kahla Porz.	1	12	334.00bG
Kali Aschrsl.	1	10	179.00b
KaplerMsch.	1	0	78.00G
Kattowitz.Bg	4	14	254.50b
Kng.Wilh.kv.	1	15	265.00
do. do.Pr.-A.	1	20	350.50G
Kön.Marienh	1	6	85 00G
Königsborn.	1	12	236 80b
KönigszeltP.	7	7½	157 50bG
Gbr Körting	1	8	140.00bG
Kruschw Z.	7	24	306 50G
Kyffhäuserh	1	12	246.00b
Lahmeyer E	4	4	125.90bG
Lapp. Tiefb.	1	0	59 90b
Lauchhamm.	7	10	200.50bG
Laurahütte	7	4	174 10b
Leonh. Brnk.	7	9	164.25bG
Leykam Jos.	1	5	133.00G
L. Löwe & Co.	1	16	284 75b
Lothr.E.dp.a	7	0	30 10G
do.do. St.Pr.	7	0	72.00bG
Lüneb Wchs	7	9	141.00bG
Luth Brschw	7	6	104 00G
Mannesmr.	7	12½	224 00bG
MarkWstf Bg	7	2	122.00b
Magdeb.Gas	1	6	111.50G
do. Bergw.	1	35	536.00G
Marie ks.Bg.	7	4	89.00G
MarienhKotz	4	8	129.25bG
M -F Kappel	7	28	430.00bB
MArm Strube	1	0	41 25bG
Massen. Bgw	1	6	138 10G
MchWb Lind.	1	12	270 10bG
Mix & Genest	1	3	97.50G
MhleRüning.	7	24	335.10b
Möhlh.Brgw.	1	11	182 50bG
NeptunSch.	1	0	74 50bG
NeueBd.A. G	1	10	147.75bG
do.Phot.Ges.	1	0	25 00bG
Niederl. Khl.	4	11	206 25bG
Nitritfabrik	4	16	253.00bG
Nordd. Eisw.	1	2	49.75bG
do. Gummi	1	0	90 00bG
do. Jute L. B.	1	5	97 00G
do Wollkäm.	1	10	147 10bG
ObschlEisb	1	2½	105 50bG
do.Eisenind.	1	0	90 00bG
do. Kokswrk.	1	10	187.50bG
do.Prtl.Zem.	1	3	176.00bG
Oppeln. Zm.	1	3	155.00G
Orenst.&Kop	1	14	218.00bG
Osnab. kupf.	7	6	101 90bB
Ottens.Eisen	1	5	100.50G
Panz. Geld.	7	6	126.75b
Pauksch M.	N	0	48.00bG
Petersb.El.B	1	7	125.00bG
do. V.-A.	1	10	161.60G
Petrolw. V.A.	1	0	15 10G
Phönix Lit.L.	7	15	253.00bG
Ravensb Sp	1	2½	110.25G
Reichelt Met	1	12	212.50B
Rhein. Brnk.	4	9	179.50b
do Metallw.	O	0	—.—
do.Nass. Bw.	1	21	337 10bG
do.Stahlwrk.	7	8	169 75bG
do.Wstf. Ind.	1	6	150.00bG
do. do. Klkw.	7	12	179.25bG
RiebeckMtw.	4	12	199.50bG
J. D. Riedel	1	12	339.00bG
Rombch Hütt	7	9	186.80b
Rosenth.Prz.	1	18	304.00bG
Rositz. Brnk.	7	5	132.00b
do. Zucker	O	10	155.60bG
Rothe Erde	7	0	60 50b
Rütgers Wk.	1	11	197 00bB
SachsBöh Z	1	3	158.90B
Sangerh. M.	O	8	196 00bG
Sarotti	7	12	191.50bG
Schering	1	12	236 00bG
Schl.el.uGas	1	10	—.—

Schl.Prtl.Zm	1	1	151.00B
H.Schneider	1	10	175.10bG
Schomburg	O	7	143.00b
Schoening	5	8	127 90b
Schuckert El	8	7½	164.60b
Seebeck Sch	7	0	69.75bG
Siemens Gl.I	1	14	250.5 bB
Siem.& Hlsk.	8	12	244 50b
SiemensEl.B	O	6½	129.75G
Simonius Cll	1	6	110.75B
Spnn Renner	1	7	105 75G
Stadtberg. H	7	1	79.25bG
Stahl&Nölke	7	0	152.00bG
Stassf. Ch.F.	7	9	159 00bG
Stett. Vulkan	1	11	220.75b
StollwrckVA.	1	6	119 75b
Stolb. Zink-A	1	5	1[illegible]8 75bB
StralsSpielk	7	1½	139 75B
Tecklenbrg	1	0	128 75bG
Tel. Berliner	7	8	199 50bG
Teltow-Kan.	—	frc.	52 75B
Terra A.-G.	6	10	127.00bG
Tr. Grossch.	7	0	101.50G
do.N.Schönh	1	0	—.—
do.N BotGart	—	frc.	107 00G
de BrlNrdost	1	0	238 00bG
de.do. Südw.	—	frc.	130 00bG
Teuton. Misb	1	5	177.50G
ThaleEis StP	1	12	289 00bG
Fr. Thomée	7	6	114 90b
Trachenb Z.	7	8	139 75bG
UnionBaug.	1	7	120.25G
U d.Lind Bv.	1	8	182 25bG
Varzin. Pap	1	12	193 00B
V.Brl.Frkf G.	1	9	140.25G
do.CölnRw.P	1	18	318 00bG
do.Mörtel-W	1	8	135 50G
do. Metw.Hll.	O	11	162 50b
do. Nickelw.	4	18	292 00bG
do. Zypen&W	7	10	182.50bG
VictoriaFahr	O	6	104 90b
VogelTel.Dr.	O	7	188.75B
Vogtl. Masch	7	30	459 00bG
VorwohlP.C.	1	12	244.25G
WandererF	O	25	507 00bG
Westeregln.	1	10	210.50bG
do. Pr.-Akt.	1	4½	—.—
Westfal.Cem	1	6	147 00G
Westf.Dr.Ind	7	7	160 00G
do. Kupfer	7	5	105.50bG
do. Stahlw.	7	0	64.10bG
do. Bd.A.G.	—	frc.	640 00bG
Wicking P.C.	1	4	108.10bG
Wiel &Hrdtm	8	8	113 00B
WilkeGasom	4	6	102 75G
Witt. Gusst.	7	9	197 30G
do. Stahlrhr.	7	6	276.90bG
Wrede Mälz.	9	3	72.60G
ZechauKrb.	1	5	98 00b
ZeitzerMsch	7	18	2[illegible]9 00bG
Zellst Waldh	1	15	[illegible]

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4	169 30bB
Brüss. u.A	8 T.	4	80.65bG
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	4	20 45bB
do.	8 T.	4	20 43b
Madr.u.B.	14 T.	4½	—
Neuyork	vista	—	4.2025bG
Paris	8 T.	3½	81 075B
Wien	8 T.	5	84 85b
Schweiz	8 T.	4	80.80B
Stockhlm	10 T.	5	—.—
Ital Plätze	10 T.	5½	80.40B
Petersbg.	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20 43b
20-Franks-Stücke	16.225b
N.Russ.Gold p100R.	215 90b
Amerikan. Noten	4.195b
Engl. Banknoten 1L.	20 43bG
Franz.Bankn. 100fr.	81.10b
Oest. Noten 100 Kr.	85 00b
Russ. Noten 100 R.	216.10b
do. Zoll-Kup. kl.	—.—

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen Industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1912.

(Vom 1. April 1912 bis 31. März 1913).

Aufgrund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder **bereits** mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark **veranlagte** Steuerpflichtige im Stadtkreise Thorn aufgefordert, die **Steuererklärung** über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. bis einschließlich 20. Januar 1912** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die Formulare zu den Steuererklärungen werden den betreffenden Steuerpflichtigen in den nächsten Tagen übermittelt werden.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes.

Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau — im Rathause, 2 Tr., Zimmer 44 — werktäglich **während der Vormittags-Dienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Hier wird auch den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwilligst erteilt.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31, Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgiltig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Proz. zu derselben zu entrichten.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorschrift findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben.

Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahre nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Formulare zu Steuererklärungen werden im Steuerbureau auf Verlangen **kostenlos** verabfolgt.

Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung kann nur ausnahmsweise auf hinreichend begründeten Antrag verlängert werden und zwar im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Veranlagungsarbeiten **spätestens bis zum 15. Februar 1912.**

Um Rückfragen möglichst zu vermeiden, wird dringend empfohlen, die Steuererklärung durch Ausfüllung der Seiten 3 und 4 des Vordruckes zu erläutern.

Alle **Eingaben** sind unter Fortlassung jeder persönlichen Bezeichnung, insbesondere des Namens, lediglich zu adressieren: **An den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn, Postamt 1.**

Thorn, im Dezember 1911.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission für den Stadtkreis Thorn.
In Vertretung:
Stachowitz.

Tafelservice

Kaffee- und Teeservice

Wein-Service

Waschgarnituren

Nickelwaren

Lederwaren

Luxuswaren

Lampen und Kronen

Kunstgewerbliche Neuheiten

Bronzen — Marmor

Mein diesjähriger

Weihnachts-Verkauf

bietet ungeheuere Vorteile durch grosse Auswahl
:: und bekannt billige Preise beim Einkauf ::

◄● passender und praktischer Weihnachtsgeschenke. ●►

Im Interesse aufmerksamer Bedienung bitte ich meine werte Kundschaft um frühzeitigen Einkauf und gewähre auf alle Waren (mit Ausnahme der Fabrikate der Württembergischen Metallwaren-Fabrik und der Königlichen Porzellanmanufaktur) von 6 Mark pro Stück

◄● bis zum 17. Dezember 15 % Rabatt. ●►

M. Fischer, Altstädt. Markt 35.

Enorme Auswahl in

Spielwaren,

reizende und originelle Neuheiten.

Puppen

Kugelgelenk, Täuflinge, „Mein Liebling“

Alleinverkauf

der Fabrikate:
Königliche Porzellan-Manufaktur,
Bakkarat, Paris (Kristallwaren),
: St Lambert (Kristallwaren), :
:: St. Louis (Kristallwaren), ::
Verkauf der Erzeugnisse der
Württembergischen Metallwaren-
:: :: fabrik Geislingen. :: ::

Montag den 4. Dezember:

Beginn meines

Grossen Weihnachts - Verkaufes.

Aussergewöhnlich günstiges Angebot in

Kleiderstoffen ❦ Seidenwaren ❦ Gardinen ❦ Teppichen
Läufern und Fellen

Damen - Konfektion

zu erstaunlich billigen Preisen.

L. Puttkammer, Inh.: Oskar Stephan.

Jedes Stück ist mit dem Preise versehen.

M. E. Leiser Nachfl.,

Breitestr. 39. Inh.: **Berthold Heim.** Breitestr. 39.

Jedes Stück ist mit dem Preise versehen.

Von jetzt ab

findet der **Verkauf** meiner **Waren** nur zu streng festen **Preisen** statt.

Rittergut Dietrichsdorf
bei Culmsee hat wieder
sprungfähige Eber
und hochtragende
Erstlingssauen
der großen, weißen Yorkshire-Rasse abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.

Offeriere:
Grog-Rum per Liter 1.75, 2.00, 2.25, 2.50 Mk.
Rotwein per Flasche 1.00, 1.25, 1.50 Mk.
S. Abraham, Gerechtestraße 16.

Telephon 435. Telephon 435.

An- und Verkauf von

Reit- und Wagenpferden

übernimmt kommissionsweise

Max Palm,

seit 27 Jahren Privat-Stallmeister in Thorn.

Streng reelle und sachverständige Ausführung garantiert.

Wäsche wird sauber eingestickt, auch werden andere Handarbeiten gestickt. Heiligegeiststr. 7 9, pt. r.

Feinsten Schleuder- und **Wabenhonig** zu 1 Mk. liefert frei ins Haus **Kryn,** Gerstr. 11.

Ondulation. —|— **Manikure.**

Geschäfts-Vergrößerung.

Den geehrten Damen Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein seit 25 Jahren bestehendes

Herren-Friseur- und Parfümerie-Geschäft

durch einen erstklassigen, mit allem Konfort ausgestatteten

sep. Damen-Frisier-Salon und Atelier für künstliche Haararbeiten

Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 90,

erweitert habe. Abonnements in und außer dem Hause. Weibliche erstklassige Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

Sommerfeldt, Friseur.

Vor- u. rückwärts Kopfwäsche. Zentral-Luft- u. Wasseranlage.

Geld gibt ohne Bürg. schnell, reell, kul. Ratenrückz. Viele Jahre besteh. Firma **Diesner, Berlin 153,** Friedrichstr. 248.

Darlehn, 6 Proz., sofort an jedermann. Ratenrückzahlung, reell, diskret, viele Dankschreiben. **Stusche, Berlin 571, Dennewitzstr. 32.**

Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashütter- und Schweizer-Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-, Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen - Wecker
mit **Radium-Leuchtblatt,**
f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe,
moderne Formen, fugenlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente
H. Sieg, Uhrmachermeister.
Thorn, Elisabethstr. 5,
Telephon 542.



Ein guter Herren-Gehpelz ist preiswert zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Sechstes Blatt.)

Neu-Erwerbungen der kgl. Nationalgalerie zu Berlin.

Über die Neuerwerbungen der königlichen Nationalgalerie zu Berlin berichtet an der Hand ausgezeichneter Abbildungen der bedeutsamsten Gemälde das Dezemberheft der „Deutschen Kunst und Dekoration" (Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt). Die mit dem sicheren Griff des klug prüfenden, umsichtigen Kunsthistorikers vom neuen Leiter der Nationalgalerie getroffene Auswahl läßt die mit Freuden zu begrüßende Absicht erkennen, der Entwickelungsgeschichte der neuen deutschen Malerei ein Denkmal zu errichten, sind doch gerade die neuerworbenen Werke aus dem frühesten Anfang des 19. Jahrhunderts die offenbaren Vorläufer der modernen Kunst. Von den in der „Deutschen Kunst und Dekoration" wiedergegebenen Werken sind besonders zu nennen: die ganz vom Geiste der Romantik erfüllten großen Landschaften von Karl Friedrich Schinkel, ein unvergleichliches Porträt von Ferd. von Raysky, die seinerzeit vielberühmte Tänzerin Taglioni als Sylphide von Friedr. Wilh. Herdt, köstliche, ungemein realistisch aufgefaßte Federzeichnungen von Joh. Heinr. Füßlis, Tuschzeichnungen von Bo. Genelli, ein Aquarell von R. von Alt, ein prächtiges Stilleben von Ferd. Waldmüller u. a. — Außerdem bringt das Dezemberheft der vornehmen Darmstädter Kunstzeitschrift, ein rechtes Weihnachtsheft, noch eine reiche Fülle meisterhafter Reproduktionen erlesenster Werke der freien und angewandten Kunst, so: die neuesten Arbeiten des Münchener Malers Walther Püttner. Eine edle „Marmorgruppe" von Prof. Max Klinger, das Kaiser Friedrich-Denkmal in Aachen von Prof. Hugo Lederer, ein Brunnen von Prof. Aug. Gaul, Grabmäler. Weiter eine ausführliche Veröffentlichung der jüngst auf der ostdeutschen Ausstellung in Posen vorgeführten Kleinsiedelungsbauten von Reg.- und Baurat Paul Fischer-Posen. Dann das „Cavalierhaus Seeleiten" bei Murnau von Prof. Emanuel von Seidl. Entwürfe für Innen-Einrichtungen und Edelmetall-Arbeiten, sowie Illustrationen von Eduard Pfeiffer-Berlin. Zuletzt das Kunstgewerbe: Entzückende Stickereien der Kunstgewerbeschule zu Hamburg; Leinenklöppelspitzen, Handbedruckte Stoffe von Orlik, Bruno Paul u. a.; Rohrmöbel von Arch. Hohlwein, Gestickte Bilder, Puppen u. a. m. Das an Schönem und Wertvollem so reiche Heft enthält über 100 Abbildungen, darunter viele meisterhaft ausgeführte Sepiaton-Drucke und farbige Beilagen, und ist für 2,50 Mark durch jede Buchhandlung oder direkt von der Verlagsanstalt Alexander Koch in Darmstadt zu beziehen. — Erwähnt sei noch, daß von der Verlagsanstalt die 3 Hefte des ersten Quartals dieses Jahrganges in festlich geschmückter Mappe ohne Preiserhöhung für den Quartalspreis von 6 Mark als sicherlich willkommene Weihnachtsgabe dargeboten werden.

Was schenken Milliardäre zu Weihnachten?

Von Marcel Golle (Paris).

(Nachdruck verboten.)

In dem prunkvollen Palais eines Milliardärs in Baltimore waren seit Anfang November die Werkleute mit einer geheimnisvollen Arbeit beschäftigt. Kisten von riesigen Dimensionen wurden zu wiederholten malen vor dem Schlosse abgeladen und verschwanden in einem Gemach, zu dem außer den Arbeitern niemand Zutritt hatte, als der Hausherr allein. Wenn dieser das Zimmer verließ, spielte ein Lächeln um die feingekniffenen Lippen des Börsenkönigs . . . er wußte: die Überraschung würde gelingen. Am Weihnachtsabend war alles fix und fertig; das gedämpfte Hämmern und Klopfen in dem Zaubergemach hatte aufgehört, die Arbeiter, die gleich Heinzelmännern wochenlang lautlos gekommen und wieder gegangen, waren tags vorher verschwunden. Wohl hundertmal hatte der kleine Sohn des Milliardärs sich den Kopf darüber zerbrechen wollen, was ihm das Christkind wohl in diesem Jahr bescheren werde. Papa hüllte sich in Schweigen, und auch Mama wußte auf die neugierigen Fragen des kleinen Prinzen nichts zu erwidern, als „Darling, wart' schön bis heute Abend!"

Wie langsam die Stunden vergingen! Aber schließlich wurde es doch sechs Uhr . . . Der Hausherr ist von seinen Geschäften zurückgekehrt . . . Mama erscheint in großer Toilette . . . ein silbernes Gong ertönt — und in feierlichem Zuge geht's in den großen Festsaal des Schlosses, wo die Bescheerung stattfindet. Die Familienmitglieder, die Freunde des Hauses die zu Besuch sind, die Dienerschaft vom pompösen Haushofmeister bis zum letzten kleinen Groom, alle sind aufs reichste bedacht worden. „Darling insbesondere strahlt vor Glück; von den vielen, vielen Wünschen, die er im Laufe der letzten Wochen hat verlauten lassen, ist auch nicht ein einziger unerfüllt geblieben. Wenn er wüßte? Aber noch weiß er nicht, daß seiner eine weitere Überraschung harrt, die auch die kühnsten Träume der kindlichen Phantasie hinter sich lassen wird. Auf einen Wink Papas folgt er diesem ins Kinderzimmer, man geht in den Korridor nebenan und bleibt stehen vor der Tür des geheimnisvollen Gemaches. Diese öffnet sich. Stockfinstere Nacht. Ängstlich blickt der Knabe den Vater an; der lächelt und drückt auf einen Knopf an der Tür. Augenblicklich ist das Zimmer taghell erleuchtet — mit einem Freudenschrei stürzt Darling hinein. Was sich da seinen Augen darbietet, ist allerdings ein Märchen aus Tausend und einer Nacht. Das große, weite Gemach ist ausgefüllt von einem richtigen kleinen Dorf mit Kirche und Häusern und Mühlen, umgeben von Wald und Weide. Mitten durch das Dorf fließt ein veritabler Bach, auf einem Miniaturteich schwimmen Enten und Schwäne; ein Druck auf eine verborgene Mechanik, und in der Kirche läuten die Glocken, die Mühle dreht sich, auf den Wegen setzen sich die Liliputmenschen mit ihren Fahrzeugen in Bewegung, auf dem Marktplatz dreht sich ein Karussel, Kinder tanzen den Reigen, Hähne krähen und Vögel beginnen zu singen. Das war Darlings, des Börsenkönigs Sohn, diesjähriges Weihnachtsgeschenk. Es hatte den generösen Papa nicht weniger als 35 000 Dollar gekostet — eine Bagatelle für den Börsenfürsten, der reicher ist als ein Halbdutzend europäischer Herrscher zusammengenommen —

Man glaube nicht, daß ein Weihnachtsgeschenk wie das vorstehende, das ein Vermögen von 140 000 Mark darstellt, in der Welt der Milliardäre etwa einen Rekord bedeute. Es ist lediglich wegen seiner Originalität erwähnenswert; andere, weit kostbarere und oft recht extravagante Dedikationen sind an der Tagesordnung. Was würde man z. B. zu Knallbonbons von zwei — Meter Länge sagen, in denen exquisite Weihnachtsüberraschungen, wie Schirme mit kostbaren Griffen, Reisenecessaires, prächtige Muffs oder gar ein veritabler Pelzmantel verborgen sind. Solche Riesenbonbons pflegt eins der vornehmsten Mitglieder der Newyorker „Vierhundert"*) seinen Gästen am heiligen Abend zum Geschenk zu machen. Selbstredend werden, wie überall, die Kinder am meisten bedacht. So erhielt der zweijährige (!) Sohn des Milliardärs Harry Payne Whitney (der mit einer Tochter Vanderbilts verheiratet ist) eine Kinderklapper, die aus einem ausgesucht schönen Elefantenzahn angefertigt und mit Gold und Edelgestein verziert war. Wert des Spielzeugs: 3200 Mark. Eine Puppe, die Lord Sharon in Los Angeles im Jahre 1908 zu Weihnachten für sein kleines Töchterchen herstellen ließ, kostete die Kleinigkeit von 34 000 Mark. „Ketty" (so hieß das Kunstwerk) kann nicht blos die Augen und Lippen bewegen sondern sie spricht und geht, einzig von einem eleganten Sonnenschirm unterstützt, wie ein Mensch. Der wunderbare Kopf der Puppe war von keinem Geringeren, als dem amerikanischen Bildhauer Joé Tyson modelliert worden. Das kostbare Spielzeug war begleitet von einer vollständigen „Töchterausstattung" d. h. einer großen Anzahl von Wäschestücken und Kostümen, Pelzen, Hüten, Stiefelchen Schmucksachen usw. Des ferneren besitzt „Ketty" eine aus feinstem Holz gefertigte Möbeleinrichtung und eine silberne Toillettengarnitur. Das Geschenk wäre nicht „all right" gewesen, wenn man nicht gleichzeitig eine Kammerfrau engagiert hätte, deren einzige Aufgabe darin bestand „Ketty" zu pflegen, nach den Wünschen ihrer kleinen Besitzerin aus- und anzukleiden, zu baden, spazieren zu führen und was der Tollheiten mehr sind. Denn ganz vernünftig kann man diese „Pflege" des mechanischen Spielzeugs schon nicht mehr nennen.

Ein anderer der amerikanischen Geldfürsten hatte da eine Idee, die uns jedenfalls sympathischer vorkommen wird. Er schenkte seinem Töchterchen zu Weihnachten einen reizenden kleinen Jagdwagen mit einem ausgesucht schönen Shetlandpony, das nicht größer war als ein Bernhardinerhund. Das Miniaturgespann das immerhin die artige Summe von 2400 Mark gekostet hatte, wurde von einem Groom bedient, der das Liliputpferdchen um knapp einen Kopf überragte.

Der junge Ralph Sullivan, der Sohn des bekannten Milliardärs in Philadelphia, darf sich rühmen, vom Christkind die wertvollste Spiel-Eisenbahn erhalten zu haben, die auf der Welt existiert. Der in einem besonderen großen Raume gebaute „Bahnkörper" ist genau nach dem Modell der amerikanischen Pacific auf Eichenschwellen montiert, mit Weichen, Signalen, Telegraph- und Telephonleitungen versehen und besitzt die respektable Länge von 76 Metern. Wahre Wunderwerke sind die auf diesem Bahnnetz fahrenden Lokomotiven. Eine jede von ihnen (und der kleine Ralph besitzt ein ganzes Arsenal) kostet die runde Summe von 3000 Mark, angefertigt in einer der ersten Maschinenfabriken, erreichen sie eine Fahrtgeschwindigkeit von 14 englischen Meilen pro Stunde. Sie werden mit Spiritus geheizt und sind 1,40 Meter lang. Selbstredend sind die Waggons der Miniaturbahn mit raffiniertem Komfort ausgestattet, sodaß die eleganten Puppenpassagiere, welche die drolligsten Kreuz- und Querfahrten mitmachen, sich nicht zu beklagen brauchen. Unnütz zu erwähnen, daß Tunnels und Brücken die Bahnwege noch interessanter gestalten. Ob der junge Ralph Sullivan, dessen gewaltiger Papa seine ungezählten Millionen als „Zuckerkönig" verdient hat, es einmal im „Eisenbahnfach" ebensoweit bringen wird, muß sich noch in der Zukunft zeigen; es wäre in jedem Fall kein so übler Dank dafür, daß er ein Weihnachtsspielzeug im Werte von sage und schreibe 200 000 Mark erhalten hat. —

Ein Geschenk von allermodernster Erfindung machte vorige Weihnachten in den Kreisen der „Vierhundert" Furore. Ein für die Technik interessierter Milliardär hatte seinem Sohn eine Station für drahtlose Telegraphie einrichten lassen. Sofort folgten eine ganze Anzahl befreundeter Familien dem Beispiel und ließen in ihren Palais für die jungen Leute solche Stationen bauen. Aber diese begnügten sich nicht damit, von Schloß zu Schloß zu telegraphieren, sondern gedachten ihrem Übermut ein wenig die Zügel schießen zu lassen. So erhielten in einer stürmischen Nacht die Rettungsstationen an der Küste die Nachricht, daß auf der Höhe von Rhode-Island sich ein Schiff in Seenot befände. Sofort wurden alle Anstrengungen gemacht, um der bedrängten Mannschaft beizustehen. Aber natürlich vergebens, da sich am folgenden Tage herausstellte, daß die Meldung ein schlechter Scherz gewesen war, den sich eine Station der drahtlosen Telegraphie in der Fünften Avenue erlaubt hatte. Nun verfolgt man in Amerika keinen Sohn eines Milliardärs und sollte er noch dümmere Streiche machen, als den obigen. Aber die Folge der schlechten Benutzung des Weihnachtsspielzeugs war doch, daß bald darauf eine Bill über die Anwendung der Telegraphie ohne Draht erlassen und Falschmeldungen an staatliche Stationen unter Strafe gestellt wurden. —

Man käme an kein Ende, wollte man alle die (nebenbei bemerkt: authentisch verbürgten) „Rekords" aufzählen, die in der fashionablen Welt der Geldfürsten jedesmal den „dernier cri" der Weihnachtsüberraschungen bilden. Nur von einigen, besonders charakteristischen, soll hier noch die Rede sein. So schenkte der Eisenkönig Carnegie seiner fünfjährigen (!) Tochter Margret ein — Schloß in der Fünften Avenue, das er für rund zehn Millionen Mark hatte bauen lassen. Das Prachtpalais enthält achtzig Zimmer und ist mit dem raffiniertesten Luxus ausgestattet. Fünfunddreißig Bediente aller Art stehen hier der kleinen fünfjährigen Fee zur Verfügung, und für ihr Wohlergehen ist in der denkbar umfassendsten Weise gesorgt. Ob sich aber das kleine Wesen in diesem erdrückenden Reichtum, ob sich seine jungen Spielgefährten in den Palästen der „Vierhundert" im Besitz ihrer kostbaren und raffinierten Spielzeuge glücklicher fühlen, als das arme Kind des Arbeiters, dem der „liebe Christ" eine armselige (aber wie heißgeliebte!) Puppe gebracht hat — und nichts anderes? Die Frage stellen heißt: sie verneinen. Und ähnlich mag es den Frauen dieser Geld- und Börsenkönige ergehen, die gerade bei der Weihnachtsbescheerung mit Diamanten und Perlen nur so überschüttet werden. Kolliers, die Hunderttausende von Mark wert sind, bilden da schon keine Seltenheit mehr. So beschenkte George W. Vanderbilt seine Verlobte mit einem Rubin- und Diamantenschmuck, der über 600 000 Mark gekostet hatte und in der Ausführung ein Kunstwerk allerersten Ranges darstellt. Die Gattin des Milliardärs Olivier H. P. Belmont erhielt von ihrem Gemahl als Weihnachtsgeschenk die berühmte kostbare Perlenschnur, welche die Königin Marie Antoinette einst getragen hatte und die auf 720 000 Mark geschätzt wird. Nicht ganz unpraktisch dachte der Newyorker Milliardär, der seiner Gattin zu Weihnachten eine zu ihren Gunsten lautende Versicherungspolize von fünf Millionen Dollars überreichte; er selbst hatte für das kostbare Papier in der Folge alljährlich nicht weniger als 140 000 Mark Prämie zu zahlen, ungefähr soviel wie das Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten beträgt. Also ein Geschenk, das einer Jahresrente gleichkam. Abgesehen von solchen und ähnlichen Ausnahmen sind die Weihnachtsgaben der Milliardäre sehr oft ein Zeichen von eitlem und kulturlosem Snobismus, der eine Dedikation nur unter dem Gesichtspunkte des „Rekords" und des brutal-materiellen Wertes abzuwägen versteht. Aber, um jemand glücklich zu machen, bedarf es wahrhaftig nicht solcher Geschenke, sondern dazu genügt, daß eine liebe Hand mit Güte gibt.

*) Der gesellschaftliche „Ring" der Geldfürsten.

Mannigfaltiges.

(Wegen einfachen Bankerotts) wurde am Mittwoch von der Oppelner Strafkammer der Regierungsrat a. D. Bernhard von Noël aus Zehlendorf, früher in Oppeln, zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte über seine Mittel hinaus kostbare Möbel, Kunstgegenstände, Schmuck, Wäsche und Kleider auf Kredit entnommen. Die Passiven betrugen 103 000 Mark, es wird ein Zwangsvergleich von 30 Prozent vorgeschlagen.

(Selbstmord.) Der Sergeant Neumann von der 1. Kompagnie des Garde-Füsilier-Regiments hat sich Mittwoch Nachmittag in der Kaserne in der Chausseestraße erschossen. Dienstliche Verfehlungen liegen nicht vor. Das Motiv ist noch unbekannt.

(Unterschlagung städtischer Gelder.) Unter der Selbstbezichtigung, amtliche Gelder unterschlagen zu haben, stellte sich am Mittwoch der Polizeisekretär Vogel in Jena der Staatsanwaltschaft. Die Verhaftung erregt um so größeres Aufsehen, als dies binnen kurzer Zeit der zweite Fall von Veruntreuung städtischer Gelder ist. Vogel galt als angesehener Beamter.

(Nachklänge zum Diebstahl der Mona Lisa.) Bei der Beratung des Budgets der schönen Künste in der Sitzung der französischen Kammer am Mittwoch erhoben mehrere Redner aus Anlaß des Diebstahls der Gioconda lebhafte Angriffe gegen die Verwaltung des Unterstaatssekretärs Dujardin-Beaumetz, dessen Verteidigungsrede von der Kammer recht unfreundlich aufgenommen wurde. — Mittwoch wurde im Salon Carré an dem Platze, den die gestohlene Gioconda eingenommen hatte, das Bild Raphaels „Baltasar Castiglione" angebracht.

(Selbstmord eines Milchjungen.) Bei der Stadt Nauen wurde gestern der 12-jährige Schüler Willy Meden mit einer Schußwunde in der Schläfe tot aufgefunden. Man hat festgestellt, daß der Knabe, der als Milchjunge bei einem Nauener Ackerbürger tätig war, Milchgeldereinkassiert und unterschlagen hat. Somit besteht kein Zweifel, daß er aus Furcht vor Strafe Selbstmord verübt hat.

(Der Weltverbrauch von Salpeter) betrug nach einer amtlichen chilenischen Statistk in den verflossenen 11 Monaten dieses Jahres 49 Millionen Zentner alten Gewichts (ein Zentner gleich 46 Kilogramm); das bedeutet gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehr von 500 000 Zentnern. Die Salpeterproduktion von Juli bis November belief sich auf 23 Millionen Zentner desselben Gewichts.

(Die Zöpfe fallen. . . .) In Marseille traf Mittwoch der Dampfer der Messagerie Maritime „Sydney" aus dem fernen Osten ein. 32 Chinesen seiner Bemannung erfuhren bei ihrer Ankunft die jüngsten Ereignisse in ihrem Vaterland und begaben sich in feierlichem Aufzug zu dem vom Hafen am nächsten zu erreichenden Haarkünstler, bei dem sie ihre Zöpfe dem neuen Geiste opferten.

(Raubmord an einem Juwelenhändler.) In einem leeren Bureau auf einem großen Bauplatze in Newyork fand die Polizei den verstümmelten Leichnam eines jüdischen Juwelenhändlers, Isidor Vogel. Als er das letzte mal gesehen wurde, war er im Besitze von Diamanten im Werte von 60 000 Mark. Die Polizei nimmt an, daß ein Raubmord vorliegt. Bei 2 eingelieferten Gefangenen fand man einen kleinen Diamanten vor, der unstreitig unter den Verkaufsgegenständen Vogels sich befunden hatte.

Humoristisches.

(Ein Wohltäter.) Stromer (der mit der Bahn transportiert wird, selbstbewußt zu seinem beständig am Fenster stehenden Begleiter): „Ein schönes Stück Welt, das sie durch mich zu sehen kriegen — was, Herr Gendarm?"

(Falschspieler.) Klavierlehrer: „Aber, mein liebes Fräulein, Sie spielen ja falsch! Sie sollen spielen den Noten gehorchend, nicht dem eigenen Trieb!"

(Zu spät.) Buchhändler: „Haben Sie dem Kunden das Strafgesetzbuch hingebracht, das er vorgestern bestellt hat?" — Ausläufer: „Jawohl, aber es war zu spät — er war bereits eingesperrt!"

Palast-Theater
Kinoplastikon
im großen Saale des Schützenhauses.

Eröffnung!

Sonnabend den 9. d. Mts., nachm. 4 Uhr,
mit einem großartigen Schlagerprogramm.

Sensationell! Aufsehenerregend!

Der Fehltritt.

Tieferschütterndes Sittendrama aus den Niederungen des Lebens in 3 Akten. — Spieldauer 1 Stunde 30 Minuten.

Hauptdarsteller:
Brigitte . . . . Frl. Henny Porton.
Leuthold . . . . Herr Robert Garrison.
Die rote Jule . . . . Frau Frieda Richard.

Das Urteil aller Fachleute lautet:
„Der Fehltritt" ist eine gewaltige soziale Tat, es ist das hohe Lied einer Gefallenen.

Es ist schon mancher herrliche Film gesehen worden, aber ein packenderer wie „Der Fehltritt" selten; wunderbar zusammengestellt und einmütig als **der Schlager seit Jahren** bezeichnet.

Unwiderruflich nur 4 Tage
im Verein mit dem vorzüglich zusammengestellten Eröffnungs-Programm.

Vollständig flimmerfreie, plastische Vorführung.
Musikalische Leitung: Kapellmeister Gennari aus Rom mit seinem italienischen Salonorchester.

Die Direktion.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen
in den östlichen Provinzen.
Zusammengestellt von Dr. Voigt-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuer-nutzungswert ℳ
Westpreußen.					
J. Kleinschmidt, Ehl., Ramkau	Danzig	18. 1. 10	17,3169	137,64	120
E. Reuter, Elbing	Elbing	23. 1. 10	0,0121	—	443
Jgn. Fortuna, Barloschno	Pr. Stargard	12. 1. 9½	0,6996	13,80	105
Ww. J. Kuhl, Erb., Espenkrug	Zoppot	11. 1. 10	20,6480	2,70	—
Frl. Soph. Laskowski, Hohenkirch	Briesen	8. 1. 10	1,3428	24,90	90
S. Donczyk, Ehl., Rosochatka	Czersk	22. 1. 9½	3,1760	11,19	—
Th. Mysik, Kossabude	Konitz	25. 1. 10	11,9280	7,80	—
Jos. Kiedrowicz, Friedrichsbruch	„	1. 2. 10	0,1158	1,26	60
Jos. Zapalowski, Zembrze	Lautenburg	8. 2. 10	0,9769	8,52	204
Gerh. Fast, Schulzenweide	Stuhm	30. 1. 10	20,7930	331,74	210
Ostpreußen.					
P. Wolff, Ehl., Sackheim	Königsberg	16. 1. 10	0,0342	—	8797
Ww. M. Martsch (A). Wehlau	Wehlau	16. 1. 10	—	—	—
Fr. John, Uszupönen	Gumbinnen	5. 1. 10	6,6188	71,70	—
Chr. Plonus, Gr. Maßellen	Heydekrug	10. 1. 10	21,4060	174,99	135
Mich. Reidies u. Mtg., Kaukehmen	Kaukehmen	10. 1. 9	0,0991	—	988
Heinr. Endrullat, Abschruten	Pillkallen	24. 1. 10	8,1640	71,22	60
Jul. Liebert, Lykusen	Allenstein	17. 1. 10	0,4833	—	1071
Jul. Naporra, Lyssuhnen u. Gütten E.	Arys	29. 1. 8¼	4,4830	14,25	—
Off. Handelsges. Wieczorrek u. Eglinski, Arys	„	15. 2. 8¼	0,2837	1,29	3230
Mart. Downar, Dmussen	Bialla	24. 1. 10	2,4698	1,95	—
Gust. Stinka, Plotzitznen u. Rumeyken	Lyck	20. 1. 11	8,2660	26,58	36
Gust. Stechl, Waltershausen	Neidenburg	6. 1. 10	21,8050	114,09	90
Posen.					
J. Kalmucki, Ehl., Pendzew	Jarotschin	15. 1. 9	0,0638	—	24
Steph. Lesnik (A), Tarnowko	Obornik	16. 2. 10	0,5390	3,42	—
C. Giec, Ehl., Kl. Przygodzice	Ostrowo	10. 1. 9	2,7592	10,53	—
J. Mikolajczyk, Ehl., Ostrowo	„	15. 1. 9	—	—	—
J. Skiba, Ehl., Ostrobudki	Rawitsch	23. 1. 10	6,3796	111,81	—
J. Szczot, Ehl., Bobrownik	Schildberg	17. 1. 10	12,0356	26,64	—
M. Roszak, Ehl., Neudorf	Wronke	13. 1. 9	0,5000	7,83	330
Mich. Folerzynski, Ehl., Dt. Kruschin	Bromberg	13. 1. 11	5,5787	6,54	3611
Frz. Frakowiak, Ehl., Miezkowo	Exin	17. 1. 10	2,9620	22,20	36
Fr. Hähle, Kowalewko, Gutsbezirk	„	31. 1. 10	3,9510	15,84	—
Adalb. Szczupak, Ehl., Luisenfelde u. a.	Hohensalza	8. 1. 10	8,3647	54,33	45
Jul. Przeslawski, Osten	Wongrowitz	17. 1. 10	1,0490	10,92	45
Math. Kocikowski, Posen, St. Lazarus	Posen	8. 1. 11½	0,1144	1,35	—
Pommern.					
Wilh. Klug, Demmin, extra moenia	Demmin	16. 1. 10	—	—	798
E. Blödow, Kublank	Greifenhagen	24. 1. 10	1,5000	10,38	147
Ed. Pust, Gr. Stepenitz	Stepenitz	16. 1. 10	1,3970	34,50	510
A. Hirsch u. Mtg. (A), Boblin	Stettin	10. 1. 10	1,8120	68,31	—
O. Meyer, Ehl., Bansin	Swinemünde	8. 1. 9	0,0411	—	900
E. Handke, Friedrichsthal	„	8. 1. 9¼	,05007	18,78	—
Er. Detmann, Ahlbeck	„	8. 1. 9	2,6540	—	1528
Rob. Winkelsesser, Wollin	Wollin	24. 1. 10	—	—	420
Frau Joh. Haack, Prerow	Barth	23. 1. 10	0,8270	5,04	—
Ed. Eichentopf, Grimmen	Grimmen	11. 1. 10	0,5398	37,11	2205
K. Voigtland, Loitz	Loitz	22. 1. 10	0,7680	5,31	267
Wilh. Couvé, Stralsund	Stralsund	17. 1. 9	0,3352	11,37	2342
Rich. Schwank, Bannemin	Wolgast	25. 1. 9	3,5330	31,95	36

Bekanntmachung.

Für die hiesige städtische höhere **Mädchenschule mit höherem Lehrerinnenseminar** wird zur Vertretung **ein wissenschaftlicher Hilfslehrer** zu sofortigem Antritt gesucht.

Das normaletatsmäßige Anfangsgehalt beträgt 2100 Mark.

Ueber eine eventl. höhere Remuneration innerhalb des Normaletats für Hilfslehrer bleibt besondere Vereinbarung vorbehalten.

Kandidaten des höheren Schulamts (Neusprachler), welche sich bewerben wollen, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse baldigst durch die Hand des Direktors der Anstalt, Herrn **Dr. Maydorn,** an uns einzureichen.

Thorn den 4. Dezember 1911.

Der Magistrat.

Arbeiterwohnungen.

Auf unserem Grundstück **Otraczyn,** 3 Kilometer von Thorn, sind **vier Arbeiterwohnungen** mit je 5 bis 10 Morgen Acker und Wiese vom 1. Januar 1912 ab zu vermieten. Bewerber wollen sich persönlich oder schriftlich bei Herrn Oberförster **Löwe**-Thorn, Gut Weißhof, melden.

Thorn den 22. November 1911.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß schriftliche Gesuche in Armenangelegenheiten nur in dem Falle Berücksichtigung finden, wenn die Beteiligten krankheitshalber nicht persönlich im Armenbureau erscheinen können.

Dagegen werden mündliche Anträge während der Dienststunden jederzeit entgegengenommen und jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Dadurch soll verhütet werden, daß den Armen für Schriftstücke, die in den meisten Fällen ihren Zweck verfehlen, Kosten entstehen.

Thorn den 6. Dezember 1909.

Die Armenverwaltung.

Toilette-Seifen
Parfümerien
Mundwasser
Kopfwasser
Mittel zur Hautpflege
Schwämme
Zahnbürsten
Kopfbürsten
Kämme

empfehlen

Anders & Co.,

Gerberstrasse 33/35.

Graetz's

Wachholderbeersaft,

bestes und beliebtestes Blutreinigungsmittel. Tausendfach anerkannte Wirkung bei Magen-, Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Wassersucht. Infolge der Eigenschaft, alle schädlichen Säfte aus dem Körper zu entfernen, ist **Graetz's Wachholderbeersaft** sehr zu empfehlen bei Gicht, Rheumatismus, Podagra und anderen durch unreines Blut entstandenen Krankheiten. Bei anderen Leiden wolle man Spezialofferte einfordern unter genauer Angabe der Art und Dauer des Leidens.

Graetz's Wachholderbeersaft kostet à Flasche 0,75 M., bei 10 Flaschen 0,60 M. Von 3 Flaschen an und vorheriger Einsendung des Betrages versende portofrei, wohingegen per Nachnahme 0,80 M. für Porto und Nachnahmegebühren berechnet werden.

Wiederverkäufern räume ich besonders günstige Bedingungen ein.

Carl Graetz,

Chemisches Laboratorium,

Rixdorf, Weserstr. 166.

Uhren,

Gold- u. Silber-Waren

billiger und besser

im Ausverkauf

R. Lesser,

Thorn, Katharinenstraße 12, 5 Minuten vom Stadtbahnhof.

Reparaturwerkstatt im Hause.

Nebenverdienst.

Energische Herren,

die sich neben ihrem Berufe noch einen Nebenberuf schaffen wollen, können ihre Meldungen unter **R. E. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse" einreichen.

Eine bedeutende Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung sucht tüchtige

Vertreter

gegen höchste Provision.

Meldungen bitte unter **Thorn 100** an die Geschäftsstelle der „Presse" einreichen.

Achtung Fleischer!

Fleischfässer bezw. Salzfässer liefert preiswert **Böttcherei Bielitzki,**

Thorn 3, Mellienstr. 98.

Bestellungen erbitte auch per Postkarte.

Honigkuchenfabrik

Gustav Weese, Thorn.

Gegründet 1751.

Die Firma bittet die verehrten Freunde ihres Fabrikates um baldgefällige Bestellung der für auswärts bestimmten Weihnachtssendungen, um deren rechtzeitiges Eintreffen zu sichern.

Verkaufsstelle: Elisabethstr. 20.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

sind die praktischsten und beliebtesten

Weihnachts-Geschenke.

Der Weihnachts-Verkauf hat begonnen und bietet in allen Abteilungen meines Warenlagers sehr grosse Vorteile.

Höchste Leistungsfähigkeit durch eigene Fabrikation!

Leinenhaus M. Chlebowski,

Breitestrasse 11, Ecke Brückenstrasse.

Spezial-Geschäft I. Ranges für Wäsche-Ausstattungen.

Gegründet 1878. Telephon 538.

Bitte, beachten Sie meine 5 Schaufenster.

Bekanntmachung.

Dem hochgeschätzten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich ganz ergebenst an, daß die Renovierung der Restaurationsräume im

Hotel „Reichshof"

beendet ist. Gleichzeitig empfehle ich den Herren Vereinsvorsitzenden meinen renovierten Saal zur unentgeltlichen Benutzung. Für Abonnenten empfehle ich meine

vorzügliche Küche.

Gut gepflegte Biere! Aufmerksame Bedienung!

Um gütigen Zuspruch bittet

Conrad Pawlikowski.

Von der Reise zurück.

Habe in **renommierter Berliner zahnärztlicher Klinik** einen Kursus absolviert und empfehle mich zur **Anfertigung von modernem, erstklassigem Zahnersatz** in **Gold, Aluminium und Kautschuk, Stiftzähne, Kronen- und Brückenarbeiten, Plomben** jeder Art in **Gold, Amalgam, Emaille und Zement,** sowie zur **Behandlung erkrankter Zähne** und zum **Zahnziehen unter Anwendung lokaler Betäubungsmittel.**

Frau Margarete Fehlauer, Dentistin,

Breitestraße 31, 2.

Kruse & Carstensen,

Schloss-Str. 14. Inh.: M. Hoyer. gegenüber Schützenhaus.

Photographisches Atelier

für zeitgemässe Bildnisse, Malerei u. Vergrösserungen.

Telephon 423. — Aufnahmen bei elektr. Licht.

Weihnachts-Aufträge rechtzeitig erbeten.

Brillantringe

für Damen und Herren in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Louis Joseph,

Uhren u. Goldwaren

Seglerstr. 28.

Kaufen Sie

nur **Breitestraße 25** im **Total-Ausverkaufe.**

Dort erhalten Sie für wenig Geld die schönsten u. modernsten

Kleidungsstücke.

Um mit

Paletots und Joppen

gänzlich zu räumen, werden dieselben zu konkurrenzlos billigen Preisen ausverkauft.

Jagdwesten, wollene Unterkleider, Hosenträger, Hüte, Schirme, Schlipse, Wäsche,

alles nützliche

Weihnachtsgeschenke,

sowie ein Posten

besserer Anzüge,

in allen Größen, spottbillig.

Nur Breitestr. 25.

Daselbst

Ladeneinrichtung

zu haben.



„Sie sehen mich täglich und wissen es nicht"

EVERCLEAN

die

ORIGINAL DAUERWÄSCHE

Von vielen nachgeahmt von niemand erreicht!

Nur echt

mit dieser

SCHUTZMARKE

Ever Clean PATENT

Goldene Medaille Brüssel 1910

Verlangen Sie Katalog T

Alleinverkauf nur bei

Robert Rausch,

Thorn, Culmerstr. 1.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Seltene Gelegenheit!



Die Übernahme des alleinigen Verschleißes setzt mich in die Lage, für nur **4 Mk. 70** eine elegante, extraflache, amer. **14-kar. Gold-Doublé schweiz. Taschenuhr** zu offerieren. Dieselbe besitzt ein gutgehendes, 36-stünd. Ankerwerk Marke „Speciosa" und ist auf elektr. Wege **mit echtem Gold überzogen.** Garantie für präzisen Gang 4 Jahre. 1 St. 4 Mk. 70, 2 Stück 9 Mk. 10. Jeder Uhr wird eine fein vergoldete Kette umsonst beigefügt. Risikolos, da Umtausch erlaubt, evtl. Geld retour. Versand p. Nachnahme.

H. Spingarn, Krakau Öster. Nr 359.

Los nur **1 Mark!**

Ziehung schon 19. Dezemb.

Badische Pferde-

Lotterie

4578 Gewinne i. Werte v. M.

100000

darunter 78 Pferdegewinne Mark:

70000

4500 Silbergewinne Mark:

30000

Hauptgewinn W. Mark:

10000

Lose 1 M. Porto u. Liste 25 Pf. extra

5 Lose 4.80 M.
11 Lose 10 M. } sortiert aus verschiedenen Tausenden

H. C. Kröger

BERLIN W 8. Friedrichstr. 193a

Telegr.-Adr.: „Goldquelle"

Strebeltinte

gilt als beste seit 40 Jahren und ist in jeder angesehenen Handlung zu haben.

In Thorn bei: **Justus Wallis.**

Saub. Schlafstelle Gerechtestr. 1, Flur rechts, 2 Tr., vorn.